

Jahresschrift für mitteleuropäische Vorgeschichte	78	S. 81 - 157	Halle (Saale)	1996
---	----	-------------	---------------	------

## **Stadtkernarchäologische Untersuchungen im nördlichen Randbereich der Stadt Weißenfels an der Saale**

von Volker Herrmann, Halle (Saale)

### 1. Einleitung

In diesem Bericht werden die Ergebnisse der archäologischen Grabung westlich der Marktgasse in Weißenfels vorgestellt (Abb. 1). Die stadtkernarchäologischen Untersuchungen wurden in der Zeit vom 01.09. bis 24.12.1994 vom Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt (LfA) - im Vorfeld der Errichtung eines Sparkassengebäudes - durchgeführt<sup>1</sup>.

Die stadtkernarchäologischen Untersuchungen im nördlichen Randbereich der Stadt stellen die ersten ihrer Art in Weißenfels sowie in der gesamten Region dar<sup>2</sup>. Bedingt durch die starke Durchfeuchtung des nahe der Saale gelegenen Grabungsareals, haben sich organische Funde des späten Mittelalters hervorragend erhalten. In dem vorgestellten Teilbereich der Grabung (Schnitt A) wurden die Fundamente von Holzgebäuden des 13. bis 17. Jh. mitsamt der zugehörigen Hofbereiche sowie den Resten einer Gasse aufgedeckt. Das überwiegend organische und keramische Fundgut konnte weitgehend den untersuchten Gebäuden zugeordnet werden. Bei der Besprechung der Baubefunde wird ein Hauptaugenmerk auf die Konstruktionsprinzipien und die Inneneinteilung der Holzgebäude gelegt. Die Datierung der herausgearbeiteten Bauperioden und der zugehörigen Gebäude stützt sich neben der Stratigraphie und einigen dendrochronologisch datierten Hölzern auf die zeitliche Einordnung des zugehörigen Fundguts und die wenigen, bislang publizierten Schriftquellen zur Stadtgeschichte. Da die Ergebnisse dieser Grabung erstmals zahlreiche Hinweise zum spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Hausbau und zur Datierung des Fundguts im südlichen Sachsen-Anhalt liefern, werden sie in diesem Vorbericht ausführlich vorgestellt<sup>3</sup>.

### 2. Abriß der Stadtgeschichte

Die Altstadt von Weißenfels<sup>4</sup> liegt am rechten Ufer der Saale auf Schwemmland im letzten größeren Tal vor dem Eintritt des Flusses in die Leipziger Tieflandbucht (Abb. 1). Der Ort wird durch das etwa 40 m erhöhte auf einem hellen Sandsteinfelsen gelegene Schloß, das nach dem 30jährigen Krieg an der Stelle der für die Stadt namengebenden Burganlage der Wettiner erbaut wurde, überragt. In der Zeit um 1185 wurde unterhalb der Burg die städtische Siedlung an der Kreuzung zweier wichtiger Fernhandelswege<sup>5</sup> von Markgraf Otto "dem Reichen" von Meißen (1156-1190) angelegt. Der planmäßige Charakter der Stadtanlage ist noch heute an dem rasterförmigen Straßensystem mit fünf parallel zueinander verlaufenden Hauptstraßen (Große Kaland-, Jüden-,

[Abbildung 1 wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht online publiziert]

Marien-, Kloster- und Nikolaistraße) und den davon rechtwinklig abzweigenden Nebenstraßen und Gassen der Altstadt zu erkennen. Im Bereich des heutigen Stadtgebiets bestanden schon seit dem 7. oder 8. Jh. vier slawische Siedlungen<sup>6</sup>, die allmählich im Stadtbild von Weißenfels aufgingen. In der neugegründeten, spätestens seit dem letzten Drittel des 13. Jh. umwehrten Stadt siedelten sich wohl zunächst die von den Wettinern abhängigen Burgmannen mit ihren Lehenshöfen (Freihöfe), bestehend aus Wohnhäusern, Stallungen und Gärten, an. Vermutlich überließen die Burgmannen Teile ihres Grundbesitzes den von ihnen abhängigen Bauern und Handwerkern zur Bebauung. Im Bereich des späteren Grundstücks "Am Markt 22", das sich z. T. mit dem Grabungsareal deckt, siedelte sich vermutlich ein Ritter namens Johannes von Porziek mit seinem Freihof an. Erst nach dem großen Stadtbrand von 1374 wurden die innerstädtischen Freihöfe aufgegeben. Dies führte in der Folgezeit zu einem starken Zuzug von Ackerbürgern und Handwerkern aus dem Umland. Der im Bereich des Grabungsareals gelegene "Freihof" wurde ebenfalls bei diesem Stadtbrand zerstört und nach den Verheerungen der Hussitenkriege im Jahr 1429 endgültig aufgegeben. Daraufhin wurde dieses Grundstück im Zeitraum vom Ende des 15. bis zum Ende des 18. Jh. als Posthalterei genutzt<sup>7</sup>.

Obwohl die Stadt als Marktort gegründet und 1291 jedem Bürger Zollfreiheit auf sämtliche ein- und auszuführende Waren zugesichert worden war, entwickelte sich Weißenfels im Laufe des späten Mittelalters und vor allem in der frühen Neuzeit zu einer Handwerker- und Ackerbürgerstadt. Besonders ab der Mitte des 16. Jh. lassen sich eine rege Bautätigkeit und große Umgestaltungen in der Stadt sowie ein damit verbundener, starker Aufschwung des Handwerks feststellen. In dieser Zeit wurde zum Beispiel der bis 1550 inmitten des heutigen Marktplatzes liegende Teich verfüllt, der Friedhof um die Marienkirche aufgelassen und das gesamte Gelände gepflastert. Überdies führten die zahlreichen Überschwemmungen und Stadtbrände im Jahr 1551 zu dem Erlaß einer neuen Bauordnung mit der Vorschrift, statt der bislang üblichen schindelgedeckten Fachwerkhäuser ausschließlich Steingebäude mit Ziegeldeckung innerhalb der Stadt zu errichten. Die besonders feuergefährdeten Scheunen waren in die Vorstädte und das Umland zu verlegen.

Die Stadt war aufgrund ihrer verkehrsgünstigen Lage häufig das Ziel von Belagerungen, kriegerischen Verheerungen, Truppendurchzügen und -einquartierungen, die wiederum mehrmals die Pest mit sich brachten. Während die Stadt im zweiten Weltkrieg von größeren Zerstörungen verschont blieb, verminderten die umfangreiche Abrißstätigkeit der 70er und 80er Jahre sowie der nach 1989 einsetzende Bauboom den historischen Baubestand und die Bodendenkmale beträchtlich. Der Erhalt des noch stellenweise zusammenhängenden frühneuzeitlichen Stadtbildes von Weißenfels sowie der Schutz der unter dem Pflaster liegenden Denkmale stellen in Zukunft für Bauforscher und Archäologen eine große Herausforderung dar.

### 3. Anmerkungen zur Durchführung der Grabung und zur Methodik der Auswertung

Das 100 bis 150 m von der Saale entfernt liegende Grabungsareal wird durch den Markt im Süden, die Marktgasse im Osten und die Große Kalandstraße im Norden begrenzt

(Abb. 1). Auf der westlichen Seite stößt die untersuchte Fläche an die Hinterhofbereiche der zur Kleinen Kalandstraße gerichteten Gebäude. An der Marktseite ist noch das Hauptgebäude der wohl Anfang des 16. Jh. erbauten und im 18. Jh. erneuerten, vollständig unterkellerten Dreiflügelanlage mit großer Tordurchfahrt erhalten (Am Markt 22). In diesem Gebäude war vermutlich bis Ende des 18. Jh. die Warmannsche Posthaltere<sup>8</sup>, deren Nebengebäude im nördlich angrenzenden Grabungsareal lagen, untergebracht. Die beiden Seitenflügel wurden zusammen mit den Ziegelgebäuden der in der Mitte des 19. Jh. auf der nördlichen Hälfte des Areals gegründeten Seifenfabrik "Schäfer und Schulze"<sup>9</sup> im Zuge des Sparkassenneubaus abgebrochen.

Bei den dreieinhalbmonatigen Grabungen auf dem etwa 1 400 m<sup>2</sup> großen Areal der Seifenfabrik, das von der Dreiflügelanlage bis zur Kalandstraße hin um ca. 1,5 m abfällt, wurden aus Zeitgründen lediglich vier Teilflächen von jeweils ca. 80 bis 150 m<sup>2</sup> Größe untersucht. Außerdem wurde im Keller des westlichen Seitenflügels des Gebäudes Am Markt 22 ein ca. 2,0 x 0,8 m großer und 1,8 m tiefer Schnitt angelegt. Darüber hinaus wurden in den bei der Grabung nicht erfaßten Bereichen während der Erstellung der 4 bis 5 m tiefen Baugrube für den Neubau der Sparkasse einige Lesefunde geborgen und Einzelbefunde dokumentiert.

In diesem Bericht werden in erster Linie die Ergebnisse des vom Verfasser untersuchten Grabungsschnitts A vorgestellt. In diesem etwa 30 m vom heutigen Marktplatz entfernt liegenden, ca. 150 m<sup>2</sup> großen Teilbereich wurden die am besten erhaltenen, spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Hausbefunde der Grabung - z. T. bis in eine Tiefe von etwa 5,0 bis 5,2 m unter dem heutigen Niveau von ca. 98,60 m ü. NN - aufgedeckt. In den übrigen, weiter nördlich und östlich gelegenen Grabungsschnitten B bis E wurden neben wenigen spätmittelalterlichen Fundamentresten ausschließlich Befunde der jüngsten Nutzungsphasen - der Posthaltere<sup>8</sup> und der Seifenfabrik - angeschnitten.

Nachdem die neuzeitlichen und barockzeitlichen Deckschichten in Schnitt A bis auf eine Tiefe von knapp 2,0 m (ca. 97,50 m ü. NN) unter dem heutigen Laufniveau maschinell entfernt worden waren, wurden die vier dokumentierten Flächen sowie drei Tiefschnitte vollständig per Handschachtung erstellt. Die Anlage der Flächen orientierte sich an den erkennbaren ehemaligen Lauf- und Bauhorizonten der Fachwerkgebäude des frühen 13. bis frühen 17. Jh., bei denen schon während der Grabung vier große Bauperioden (Bauperiode 1-4) unterschieden werden konnten. Da die Befunde nach natürlichen Schichten abgetragen wurden, war es möglich, die diesen vier Bauperioden zuzuweisenden archäologischen Befunde jeweils geschlossen auf einer Flächenzeichnung zu dokumentieren. Die während der Grabung erkannten Bauperioden wurden bei der Auswertung noch in weitere Umbauphasen untergliedert. Die stratigraphischen Relationen der Flächenbefunde wurden anhand von zehn Profilen, von denen zwei in diesem Bericht vorgestellt werden, kontrolliert. Aus Zeitmangel und aus Gründen der Arbeitssicherheit konnten Befunde unter Bauperiode 2 lediglich in drei Tiefschnitten, von insgesamt ca. 55 m<sup>2</sup> Größe, dokumentiert werden.

Ein weiterer Vorteil der angewandten stratigraphischen Grabungsmethode besteht darin, daß der Großteil der Funde den dokumentierten Befunden, und damit auch den Häusern und Bauperioden zuzuordnen ist.

Vor allem die an Hand von Vergleichsfunden aus der Region<sup>10</sup> datierte und vom Verfasser in acht Warenarten untergliederte Keramik kann zur zeitlichen Einordnung der

vier Bauphasen und der einzelnen Fachwerkgebäude herangezogen werden. Bei der Beschreibung der Keramik stehen Hinweise zur Tonaufbereitung, Drehtechnik und Brandart im Vordergrund, da sie die wichtigsten Kriterien zur Einteilung der Keramik nach Warenarten darstellen<sup>11</sup>. Überdies werden die für die jeweilige Warenart typischen Rand- und Gefäßformen vorgestellt.

Weitere Anhaltspunkte für die Datierung der Bauperioden liefern neun dendrochronologisch datierte Hölzer<sup>12</sup> der Wandkonstruktionen der Fachwerkgebäude. Sie wurden zeitlich wenig gestaffelt kurz nach 1300 geschlagen. Das Holz stammt von guten, feuchten Standorten, die vermutlich in der Aue lagen.

Aus Schichten des 13. bis frühen 15. Jh. wurden überdies fünf Bodenproben mit zahlreichen botanischen Großresten, die allerdings noch nicht vollständig bestimmt wurden<sup>13</sup>, entnommen.

#### 4. Bau- und Siedlungsentwicklung auf dem Grundstück Am Markt 22

Im folgenden werden die in Schnitt A aufgedeckten Bau- und Erdbefunde, chronologisch geordnet nach den vier Bauperioden, besprochen. Die in Grabungsschnitt A dokumentierten spätmittelalterlichen Befunde gehören vermutlich zu einer einzigen Parzelle mit wechselnder Bebauung und den zugehörigen Hofbereichen. Teilweise wurden die Grenzen zu den Nachbarparzellen sowie die Reste einer Nord-Süd orientierten Gasse nachgewiesen. An Hand dieser Befunde und der Ergebnisse der anderen Grabungsschnitte wird überdies versucht, die Bau- und Siedlungsentwicklung des Quartiers zwischen dem Marktplatz und der Großen Kalandstraße zu skizzieren.

##### 4.1. Vor Bauperiode 1 (1. Hälfte des 13. Jh.)

Nachdem vermutlich schon im letzten Drittel des 12. Jh. damit begonnen worden war, das Stadtgebiet zu umwehren und aufzusiedeln, wurden wohl erst seit dem Anfang des 13. Jh. die siedlungsungünstigeren, weil stark überschwemmungsgefährdeten Flächen zwischen dem heutigen Marktplatz und der Saale entwässert, befestigt und nachfolgend bebaut. Diese Entwicklung ließ sich an Hand der Befunde in den bis auf 93,80 m ü. NN hinabreichenden Tiefschnitten belegen (Beilagen 1, 5, 6). In mächtige, lehmige Schwemmschichten (Bef. A 171, A 202), die hier bis um 1200 von der Saale über den Flußschottern abgelagert worden waren, waren Nord-Süd orientierte Gräben (Bef. A 169, A 172, A 192), die kurze Zeit später mit Schwemmsanden und Abfällen verfüllt wurden, eingetieft. Diese während der Grabung aus statischen Gründen nicht vollständig aufgedeckten Gräben dienten vermutlich der Entwässerung des Areals vor seiner ersten intensiven Nutzung und Bebauung. Weiter nördlich wurden möglicherweise zusätzlich Holzpalisaden und starke Flechtwerkbefestigungen zum Schutz des nördlichen Stadtgebiets vor den Saalehochwässern errichtet. Darauf lassen die Reste einer Ost-West orientierten und aus angespitzten Nadelholzpfählen<sup>14</sup> gefügten Palisade schließen, die bei den baubegleitenden Untersuchungen während der Erstellung der Baugrube ca. 30 m nördlich von Schnitt A dokumentiert wurden. Allerdings ist dieser Befund aufgrund der

Begleitfunde in den Zeitraum zwischen der Mitte des 13. und der Mitte des 14. Jh. zu datieren (Bauperiode 2 und 3).

Nachdem das untersuchte Areal auf diese Weise trockengelegt und befestigt war, wurden vermutlich noch im ersten Drittel des 13. Jh. erste Gebäude mit stark verdichteten Laufhorizonten errichtet. Allerdings konnten in den Tiefschnitten nur geringe Reste dieser Baumaßnahmen nachgewiesen werden; nämlich ein Bauhorizont (Bef. A 193) sowie zwei Pfostengruben (Bef. A 194/A 190). Ein in der Grabenverfüllung (Bef. A 169) gefundener Holznagel (Abb. 3.3), der wahrscheinlich von einem Zapfenschloß eines Fachwerkbaus stammt, belegt, daß wohl in der näheren Umgebung bereits in der ersten Hälfte des 13. Jh. Fachwerkhäuser errichtet worden waren. Die übrigen, meist horizontalen oder leicht nach Osten abfallenden, stark mit Holzabfällen und Astwerk durchsetzten Schichten (Bef. A 152, A 159, A 160, A 187, A 189, A 190/A 194) sind als Nutzungs- und Laufhorizonte anzusprechen. Zwischen diesen Horizonten waren zwei Überschwemmungsschichten (Bef. A 161, A 188) und ein Brandhorizont (Bef. A 158) nachzuweisen.

Über das Aussehen und die Nutzung dieser bis etwa zur Mitte des 13. Jh. errichteten Gebäude lassen sich aufgrund der unzureichenden archäologischen Belege lediglich Vermutungen anstellen. Einerseits könnten die zwei aufgedeckten Pfostengruben auf Pfostenbauten mit tief eingegrabenen Ständern, die auch andernorts noch mindestens bis Ende des 13. Jh. im städtischen Hausbau eine bedeutende Rolle spielten<sup>15</sup>, hinweisen. Andererseits belegen der stark mit Sandsteinbrocken durchsetzte Bauhorizont und der Holznagel Fachwerkgebäude oder Lehmbauten mit Sandsteinschwellmauern, die allerdings auch zusätzlich einzelne eingegrabene Pfosten als tragende Bauteile aufweisen können<sup>16</sup>. Vereinzelt Funde von Firstziegelbruchstücken lassen darauf schließen, daß die Häuser steile, schindelgedeckte Dächer<sup>17</sup> mit Firstziegeln besaßen. Der seit dem Hochmittelalter in den Städten übliche Ständerbau auf Schwellen<sup>18</sup> stellt auch in Mitteldeutschland mindestens seit dem 12. Jh. die übliche Form des Hausbaues dar<sup>19</sup>. In Weißfels können sie allerdings erst sicher ab Bauperiode 1, also ab etwa 1250, nachgewiesen werden. Fachwerkgebäude über massiven Fundamenten spielten auch im frühen Kirchenbau der Region eine bedeutende Rolle<sup>20</sup>. Im ländlichen Hausbau haben sie sich im südlichen Sachsen-Anhalt und den angrenzenden Gebieten noch bis in die Neuzeit hinein erhalten<sup>21</sup>.

Die Nutzung der bis um 1250 errichteten Gebäude läßt sich nicht eindeutig klären. Die dicken, stark mit Holzspänen und gesägten Ast- und Brettfragmenten durchsetzten Nutzungsschichten deuten möglicherweise auf Holzhandwerker hin, die diese Häuser bewohnten.

#### 4.2. Bauperiode 1 (zweite Hälfte des 13. Jh.)

Für die Zeit der zweiten Hälfte des 13. Jh. konnte in Schnitt A das erste größere Wohngebäude sicher nachgewiesen werden. In den beiden nördlichen Tiefschnitten wurde der südliche Teil eines mehrräumigen Fachwerkgebäudes mit Sandsteinschwellmauern, zwei eingegrabenen Ständern und einer Flechtwerkwand aufgedeckt (Beilagen 1, 5, 6).

Das ungefähr Ost-West orientierte, vermutlich rechteckige Gebäude besitzt im Süden eine vierlagige, sauber aus großen Sandsteinquadern gefügte Schwellmauer (Bef. A 82b), auf der vermutlich ehemals ein Schwellbalken, in den die Ständer eingezapft waren, lag.

Sie diente als südliche Außenwand des Fachwerkgebäudes, dessen nördliche, östliche und westliche Enden bei der Grabung nicht erfaßt werden konnten. In diese Mauer war wiederum der auf eine Sandsteinschwelle (Bef. A 147) aufgesetzte und mit einer Stake gesicherte Rundbalken aus Tannenholz (Bef. A 145), der zu einer Nord-Süd orientierten Zwischenwand gehörte, eingezapft. Das nördliche Balkenende ist in die Sandsteinrollierung (A 146) der Ost-West verlaufenden, noch etwa 0,7 m hoch erhaltenen Flechtwerkinnenwand (Bef. A 170) eingelassen. Im Westprofil des Tiefschnitts wurde überdies eine weitere schwache Sandsteinrollierung (Bef. A 148) aufgedeckt, die möglicherweise zu einer zweiten Nord-Süd verlaufenden Innenwand gehörte. Die in der Südostecke und der Nordwestecke des Tiefschnitts gefundenen Pfosten aus Tannen- bzw. Fichtenholz (Bef. A 149, A 150) dienten vermutlich, neben den über den Schwellmauern anzunehmenden Vertikalhölzern, als Ständer. Sie trugen möglicherweise die Unterzüge für die Deckenbalken. Ob der verkohlte, wohl verstürzte Balken aus Tannenholz (Bef. A 186) zusammen mit drei Holzstaken (Bef. A 184) auch zu diesem Haus gehört, muß offen bleiben. Sicher lassen sich dagegen zwei stark mit Holzabfällen und Sandsteinbrocken durchsetzte Laufhorizonte (Bef. A 144, A 185) dem Gebäude zuordnen. Das vermutlich schindelgedeckte Haus mit Firstziegeln<sup>22</sup> wurde wahrscheinlich am Ende des 13. Jh., also nach dem Ende von Bauperiode 1, systematisch abgetragen und einplaniert (Bef. A 142, A 143, A 199), um das Areal mit einem neuen Fachwerkgebäude (Haus 1) bebauen zu können.

Im Tiefschnitt Süd (Beilage 1) wurden zwei schwache, aus Sandsteinquadern gefügte und Nord-Süd bzw. Ost-West orientierte Fundamentmauern (Bef. A 203, A 204) angeschnitten, die vermutlich nicht zu Wohngebäuden, sondern zu Hofmauern aus Stampflehm gehören. Der nördlich von Bef. A 204 gefundene, abgesägte Wurzelstock einer Buche (Bef. A 205) weist sicher auf einen in Bauperiode 1 in diesem Bereich gelegenen, un bebauten Hofbereich zu dem sich nördlich anschließenden Fachwerkgebäude hin.

#### 4.3. Bauperiode 2 (Ende 13. bis Mitte oder Ende des 14. Jh.)

Nachdem das in Schnitt A erfaßte Areal im späten 13. Jh. planiert und um etwa 0,8 m aufgehöhht worden war, wurde im nördlichen Bereich zunächst ein vermutlich einphasiges Gebäude (Haus 1) errichtet. Dieses wurde wiederum durch ein am Anfang des 14. Jh. errichtetes, mindestens zweiphasiges Gebäude (Haus 2), das bis zur Mitte des 14. Jh. bestand, ersetzt (Beilage 2).

Während dieser Bauperiode, die sich zeitlich wohl mit einem starken Ausbau des gesamten Stadtgebietes deckt, war das Grabungsareal am intensivsten bebaut. Dies wird auch durch die Fälldaten der dendrochronologisch untersuchten Bauhölzer, die ohne Ausnahme in der Zeit um 1300 liegen, unterstrichen. Da zahlreiche Hölzer vermutlich aus feuchten Auebereichen stammen, ist es denkbar, daß der Ausbau der Stadt mit einer starken Rodungstätigkeit im Saaletal zeitlich zusammenfällt.

##### 4.3.1. Haus 1

Das Ost-West orientierte, wahrscheinlich rechteckige Fachwerkgebäude mit Sandsteinschwellmauern, Schwellbalken und Flechtwerkwänden wurde vermutlich nur zur Hälfte

bei den Grabungen erfaßt. Die nördlichen und westlichen Außenwände liegen in den aus Zeitgründen nicht bis in diese Tiefe untersuchten Bereichen von Schnitt A.

Die südliche Außenwand wird durch eine mächtige Schwellmauer aus in Lehm veretzten Sandsteinquadern (Bef. A 134) gebildet. Sie wurde beim späteren Einbau der nördlichen Außenwand von Haus 2 (Bef. A 82a) teilweise ausgebrochen. Über dem mittleren Bereich der Schwellmauer lagen noch die Reste eines halbierten, grob gebeilten Eichenstamms als Wandschwelle (Bef. A 83). In dem Balken standen ehemals wohl zwei eingezapfte Ständer der Wandkonstruktion. Bei der Grabung wurde allerdings nur noch der in einem rechteckigen Zapfenloch steckende Rest des westlichen Wandständers gefunden. Das westliche Ende des Schwellbalkens wurde durch eine eingeschlagene Stake, auf die ein gelochtes Brett (Bef. A 87) unbekannter Funktion aufgesteckt war, gesichert. Wenige Zentimeter nördlich der südlichen Außenwand lag der etwa 0,5 m lange, halbierte Stammabschnitt mit Astgabelansatz (Bef. A 132) einer um 1309 gefällten Eiche. Vermutlich gelangte das Holz, dessen Funktion unbekannt ist, beim Abbruch von Haus 1 oder dem Bau von Haus 2 in den Boden. Dieses Datum stellt also einen Terminus post quem für den Bau von Haus 2 dar. Über dem westlichen Bereich der südlichen Schwellmauer (Bef. A 134) stand vermutlich eine Lehmwand mit innenliegendem Flechtwerk, von dem sich noch die Reste der in den Boden gerammten Staken (Bef. A 184) fanden. Die östliche Außenwand erhob sich ehemals über einem schwachen Sandsteinfundament (Bef. A 130), das einen kantig gebeilten Schwellbalken (Bef. A 126), in den vermutlich ehemals ebenfalls Ständer eingezapft waren, trug. Im Westen weist das Haus einen nur ca. 3 x 2 m großen, annexartigen Raum (Bef. A 134, A 183), der durch eine Nord-Süd orientierte Flechtwerkwand (Bef. A 135) von dem östlich anschließenden Raum getrennt wird, auf. Dieser Gebäudeteil diente vermutlich als Eingangsbereich des Hauses von Westen her. Über die Ausdehnung von Haus 1 nach Norden hin lassen sich keine Aussagen treffen. Innerhalb des Gebäudes wurde die zugehörige Lehmitte (Bef. A 133) und der darüberliegende, stark humose Laufhorizont (Bef. A 128) gefunden. Der Boden von Haus 1 strich ca. 0,1 bis 0,2 m unterhalb der Oberkanten der Schwellmauern an die Außenwände; von dort fiel der Horizont um bis zu 0,2 m zur Mitte hin ab. Möglicherweise war der Untergrund während seiner Nutzung als Fußboden abgesunken. Das Fachwerkgebäude besaß vermutlich, wie die Vorgängerbauten, ein schindelgedecktes Dach mit Firstziegeln<sup>23</sup>.

Die Flächen südlich und östlich von Haus 1 dienten vermutlich als Hofbereiche, in denen möglicherweise Nebengebäude standen, die allerdings durch den Einbau von Haus 2 vollständig vernichtet wurden. Lediglich knapp östlich von Befund A130 wurden die Reste von mindestens vier Nord-Süd orientierten, parallel zueinander verlegten Brettern (Bef. A 125), die vielleicht zur Befestigung eines Weges dienten, aufgedeckt.

#### 4.3.2. Haus 2

Nachdem vermutlich um 1309<sup>24</sup> Haus 1 aus unbekanntem Gründen aufgegeben worden war, wurde direkt südlich angrenzend ein 6,5 x 6 m großes, zweigeteiltes Fachwerkhaus (Haus 2) mit östlich angebaute „Schwarzer Küche“ errichtet. Im Laufe der ersten Hälfte des 14. Jh. wurde dieses Gebäude umgebaut. Es entstand ein vermutlich etwa 11 x 6 m



großes, dreigeteiltes Haus, das in Stabbautechnik errichtet war. Mächtige Schwemmschichten über den Baubefunden von Haus 2 weisen darauf hin, daß dieses Gebäude in der Mitte des 14. Jh. nach einer Überschwemmung endgültig aufgegeben wurde.

#### 4.3.2.1. Haus 2: Erste Bauphase

Das Ost-West orientierte, rechteckige Haus wird durch vier aus Sandsteinquadern und Lehm gefügten Schwellmauern (Bef. A 82a, A 84, A 115, A 110), über denen vermutlich ein in hölzerne Schwellen eingezapfter Ständer- oder Stabbau stand, begrenzt. Südlich der Enden der nördlichen Außenwand waren drei Eichen- bzw. Tannenpfosten (Bef. A 88, A 89, A 137) eingegraben, die wohl ebenfalls als Ständer dienten. Möglicherweise trugen sie die Unterzüge der Deckenbalken. Die nördliche Mauer wurde direkt auf die ältere Schwellmauer von Bauperiode 1 (Bef. A 82b; Beilage 6) aufgesetzt. Beim Eintiefen der Baugrube wurde dabei die südliche Schwellmauer und der darüberliegende Schwellbalken von Haus 1 teilweise zerstört. Im westlichsten Bereich dieser Außenwand, wo die oberste Fundamentlage fehlt, lag vermutlich der etwa 0,7 m breite, nördliche Zugang in das Gebäude. Die westliche Außenwand schließt das Gebäude wahrscheinlich zu einer Nord-Süd verlaufenden Gasse (Bef. A 92) hin ab. Im südlichsten Bereich dieses Fundaments lag vermutlich ebenfalls ein Zugang, der allerdings durch den Einbau von Befund A 93 in Bauphase 2 ersetzt wurde. Die östliche Außenwand war nur noch im südlichsten Bereich erhalten (Bef. A 110). Sie wurde vermutlich bei den Umbauarbeiten in Bauphase 2 ausgebrochen. Im südlichen Bereich dieser Mauer lag wohl ein Zugang zur östlich angebauten "Schwarzen Küche". Das Haus wird durch ein Ost-West orientiertes Sandsteinfundament (Bef. A 85) in zwei, ca. 37 m<sup>2</sup> bzw. 19 m<sup>2</sup> große Räume, die wohl als Stube und Kammer genutzt wurden, unterteilt. Auf diesem Zwischenwandfundament standen wohl neben einer lehmverputzten Flechtwerkwand, von der noch einige Staken gefunden wurden, auch Ständer, welche die Unterzüge der Deckenbalken getragen haben könnten. Im westlichsten Bereich dieser Zwischenwand kann eine Tür zwischen den beiden Räumen vermutet werden. In der Nordwestecke des Hauses war eine im Abstand von ca. 0,5 m, parallel zur nördlichen Außenwand verlaufende Flechtwerkwand eingebaut, die vermutlich als Windfang für den in der Nordwestecke gelegenen Zugang diente. Innerhalb von Haus 2 wurde in den beiden Räumen jeweils eine etwa auf Höhe der Oberkanten der Schwellmauern ansetzende, zur Mitte hin stark abgesunkene Lehmtenne mit darüberliegendem, dünnem, stark humosem Lauffhorizont (Bef. A 81, A 113) gefunden.

An Haus 2 ist im Osten ein vermutlich als "Schwarze Küche" genutzter, ca. 3,75 x 3,25 m großer Raum angebaut. Er wird von vier in Lehm versetzten Sandsteinfundamenten (Bef. A 68, A 105, A 207), in denen noch die Reste weniger Staken gefunden wurden, begrenzt. Über dem besonders massiv und sauber aus Sandsteinen gefügten, westlichen Fundament stand vermutlich eine massive Brandschutzwand. Über den anderen Fundamenten erhoben sich wohl ehemals mindestens 0,75 m starke Stampflehm-mauern mit Flechtwerkern, die sich nach oben hin kuppelförmig zu einem Rauchsclot verengten. Der Boden des Raumes besteht aus einer stark mit verkohltem Holz durchsetzten Sandsteinrollierung (Bef. A 106), über der eine unterschiedlich dicke, stark ver-

ziegelte Lehmtenne (Bef. A 104) einplaniert war. Die in der "Schwarzen Küche" gelegene offene Herdstelle wurde wohl von einem sich südlich anschließenden Vorraum bedient, der allerdings außerhalb der Grabungsgrenze liegt. Am Ende von Bauphase 1 wurde die "Schwarze Küche" aufgegeben. Ähnliche, an Fachwerkgebäude angefügte Küchen waren im Mittelalter weit verbreitet. Aus Gründen des Feuerschutzes wurden sie allerdings häufig in den Städten verboten; dagegen haben sie sich in ländlichen Siedlungen teilweise bis heute erhalten<sup>25</sup>.

Die nördlich und westlich von Haus 2 gelegenen Bereiche waren vermutlich fast vollständig unbebaut. Der westlich des Hauses gelegene, etwa 3,0 m breite Geländestreifen weist zahlreiche, in den ehemals stark aufgeweichten Untergrund eingedrückte Fußspuren auf. Sie stammen vermutlich von der Nutzung dieser Fläche als Nord-Süd verlaufende Gasse, die Haus 2 mit dem Marktplatz verband<sup>26</sup>. Westlich dieser Gasse standen wohl ebenfalls Fachwerkgebäude, die als Schwellenbauten konstruiert waren. Von einem dieser Gebäude wurde das östliche Ende eines Kiefernholzbalkens, in den ehemals ein Ständer eingezapft war, aufgedeckt (Bef. A 98). Der nördlich von Haus 2 gelegene Bereich diente als Hofareal.

#### 4.3.2.2. Haus 2: Zweite Bauphase

Der westliche Teil des gegenüber dem Vorgängerbau nach Osten hin um ca. 3,5 m verlängerten Hauses wurde über dem alten Grundriß errichtet. Der nördliche Raum, der wahrscheinlich weiterhin als Stube diente, besitzt allerdings keinen nördlichen Zugang, so daß auch der ehemalige Windfang nicht mehr errichtet wurde. Im südlichen Raum wurde vermutlich eine von Westen aus begehbare, in das obere Stockwerk oder den Dachstock führende Treppe eingebaut, von der sich nur die Reste dreier tragender Pfosten (Bef. A 114), zwei Rundbalken und ein etwa 0,3 m breites und 1,25 m langes Trittbrett (Bef. A 94) aus Tannenholz fanden. Diese Hölzer, die in der Zeit nach 1279 bzw. 1300 gefällt worden waren, wurden hier sicher in Zweitverwendung verbaut. Im westlichsten Bereich der Ost-West orientierten Flechtwerkzwischenwand (Bef. A 85) lag - wie in der vorhergehenden Bauphase - eine Tür mit Trittbrett (Bef. A 91). Wenige Zentimeter südlich dieses Trittbretts fand sich der eventuell zu dieser Tür gehörende, gotische Schlüssel. Von der westlich an Haus 2 angrenzenden Gasse her bestand ebenfalls ein Zugang zu diesem Raum. Von dieser Tür wurden noch Reste eines Flechtwerks, ein kantiges, sekundär als Türpfosten verwendetes Tannenholz<sup>27</sup> und zwei ausgetretene Sandsteine (Bef. A 93) gefunden. Im Osten des Hauses wurde die ehemalige "Schwarze Küche" durch einen vermutlich 3,5 x 6,0 m großen Raum, der wohl ebenfalls als Küche genutzt wurde, überbaut. Die nördliche Außenwand dieses Raumes stand über der nun um ca. 0,75 m nach Osten hin verlängerten Nordwand der "Schwarzen Küche" (Bef. A 68). Über die anderen Außenwandfundamente lassen sich keine Aussagen treffen, da sie einerseits ausgebrochen wurden und andererseits außerhalb des Grabungsschnitts liegen. Somit konnte bei der Grabung auch nicht mehr geklärt werden, ob eine Wand diesen Raum von den westlichen Räumen des Hauses trennte. Den drei Räumen des Hauses läßt sich jeweils ein dünner, stark humoser Laufhorizont (Bef. A 65, A 73)<sup>28</sup> zuweisen. Über diesen Laufhorizonten und den Schwellmauern lag ein unterschiedlich

dicker Überschwemmungshorizont (Bef. A 73, A 76). Ein starkes, vermutlich in der Mitte des 14. Jh. über die Saaleufer getretenes Hochwasser hat folglich das Haus zerstört.

Für das wahrscheinlich zweistöckige Gebäude konnten zahlreiche Hinweise zur Konstruktion des ehemals über den Schwellmauern stehenden Holzaufbaus gewonnen werden. Über der nördlichen und der südlichen Außenwand lagen jeweils die Reste eines genuteten Schwellbalkens (Bef. A 86, A 116), in dem ehemals die tragenden, vermutlich 12 cm breiten und 3 cm starken Wandbretter standen. Fragmente solcher mit Nut und Feder versehenen Stabhölzer wurden verstürzt in der Nordostecke des Hauses (Bef. A 107) gefunden. Vermutlich trugen neben den Stabhölzern auch die auf die Schwellmauern aufgesetzten Ständer und eingegrabenen Pfosten (Bef. A 108) das obere Stockwerk und die Dachlast. Im hohen und späten Mittelalter waren Holzgebäude mit eingnuteten Stabhölzern in Mitteleuropa und seinen angrenzenden Gebieten weit verbreitet<sup>29</sup>. Für das Leipziger Umland ist diese Konstruktionsweise auch im Kirchenbau nachgewiesen worden<sup>30</sup>.

#### 4.4. Bauperiode 3 (Mitte des 14. Jh. bis erstes Drittel des 15. Jh.)

Nachdem Haus 2 bei einer Flutkatastrophe, wahrscheinlich in der Mitte des 14. Jh., vollständig überschwemmt und daraufhin aufgegeben worden war, wurde über den nördlichen Fundamenten von Haus 2 ein neues Wohngebäude errichtet. Dieses Ost-West orientierte, vermutlich zweizonige Haus 3 mit nördlich angefügten Nebengebäuden wurde vermutlich nach dem Stadtbrand von 1374<sup>31</sup> einmal umgebaut. Schließlich wurde die gesamte Bebauung von Bauperiode 3, wahrscheinlich während der Hussitenkriege im Jahr 1429<sup>32</sup>, durch ein Feuer zerstört.

##### 4.4.1. Haus 3 (Beilage 3)

Das vermutlich 7,5 m lange und 4 m breite, zweizonige, durch die jüngere Überbauung des Areals nur fragmentarisch erhaltene Haus wurde teilweise über der Zwischenwand von Haus 2 (Bef. A 85) und der Nordwand der "Schwarzen Küche" (Bef. A 68) errichtet. Das Gebäude besitzt drei in Lehm versetzte Sandsteinfundamente (Bef. A 69, A 72, A 68) und einen Schwellstein (Bef. A 41), über denen vermutlich ein als Schwellenbau und/oder Blockbau mit Flechtwerkwänden konstruiertes Holzgebäude stand. Reste der in Bauphase 2 verkohlten Balken wurden noch über Bef. A 72 (Bef. A 74) und westlich von Bef. A 69 (Bef. A 70) gefunden. Zusätzlich wurde die Konstruktion vermutlich von eingegrabenen Holzpfosten, von denen sich allerdings nur zwei Stück (Bef. A 70, A 103) erhalten haben, getragen. Die Westwand und der westliche Bereich der Nordwand, von denen bei der Grabung keine Reste mehr gefunden wurden, waren möglicherweise als Blockbau über schwachen Sandsteinfundamentierungen konstruiert. Zahlreiche Funde von Eisenstiften können diese Vermutung noch erhärten, da Nägel bei Blockbauten häufig zum Halten des Fugenputzes verwendet wurden<sup>33</sup>.

Von der Innengliederung von Haus 3 konnten lediglich die Reste einer mit Flechtwerk-

wand vom westlichen Raum abgetrennten, ca. 4 m<sup>2</sup> großen Kammer (Bef. A 70) nachgewiesen werden. Vermutlich diente der im Westen und Süden stark fundamentierte, ca. 26 m<sup>2</sup> große, östliche Raum, wie in der vorhergehenden Bauperiode, als Küche. Der westliche, gassen- oder hofseitig gelegene, ca. 32 m<sup>2</sup> große Raum mit abgetrennter, kleiner Kammer diente dagegen wohl als Stube. Möglicherweise deuten die beiden nördlich von Befund A103 eingeschlagenen, dünnen Pfosten auf einen Zugang von der westlich angrenzenden Gasse oder dem in diesem Bereich gelegenen Hof hin. Den zwei Innenräumen des Hauses können jeweils zwei dünne, stark humose Lauffhorizonte (Bef. A 63, A 64, A 71, A 75), die alle an der Oberfläche starke Brandspuren aufweisen, zugeordnet werden. Die Lauffhorizonte setzen an den Oberkanten der Schwellmauern an und sind zum Teil zur Mitte hin um bis zu 0,2 m abgesunken.

#### 4.4.2. Nebengebäude, Gasse und Hofbereiche

Nördlich von Haus 3 standen mehrere Ost-West und Nord-Süd orientierte Nebengebäude, die vermutlich als Speicher, Scheunen und Ställe genutzt wurden. Die allesamt parallel zueinander verlaufenden, trocken oder in Lehm versetzten Sandsteinschwellmauern (Bef. A 30, A 32, A 33, A 41, A 129) trugen wohl ehemals in einfacher Ständerkonstruktion oder in Schwellenkonstruktion gezimmerte Holzbauten, die zum Teil auch von eingegrabenen Pfosten (Bef. A 38, A 41) getragen wurden. Im östlichsten Bereich war ein möglicherweise nicht überdachter Raum mit Flechtwerkwänden angefügt (Bef. A 29, A 40). Wegen der häufigen Umbaumaßnahmen an diesen Gebäuden und der Wiederverwendung einzelner Fundamentzüge (Bef. A 33, A 30) in Bauperiode 4, läßt sich das ehemalige Aussehen der Bauten nicht genau rekonstruieren. Vermutlich handelt es sich um drei, jeweils etwa 20 m<sup>2</sup> große Räume, die allerdings wohl nicht gleichzeitig genutzt wurden. Diesen Gebäuden lassen sich zwei übereinanderliegende, stark humose Lauffhorizonte (Bef. A 21, A 28) zuweisen. Beide Horizonte weisen - wie die Nutzungsschichten in Haus 3 - jeweils eine Brandschicht, die stellenweise stark mit verkohltem Getreide durchsetzt ist, (Bef. A 36, A 46) an der Oberkante auf.

Der westlich der Nebengebäude und westlich vom Wohnhaus gelegene Bereich weist kaum Bebauungsspuren auf. Möglicherweise diente dieses Areal als Hofbereich. Es ist allerdings auch denkbar, daß hier - wie auch in der vorherigen Bauperiode - eine Nord-Süd verlaufende Gasse, welche die Parzelle mit dem Marktplatz und der Großen Kalandstraße verband, verlief.

Südlich des Wohngebäudes liegt eine rechteckige, mindestens 0,3 m tiefe, wahrscheinlich rechteckige Grube, die mit stark humosem und verbranntem Lehm sowie mit Holzkohle verfüllt war. In der Grube standen zwei mehrlagige, ca. 1,4 m voneinander entfernt liegende, Nord-Süd orientierte Sandsteinfundamente (Bef. A 173). Über diesen Fundamenten, die nur im Profil dokumentiert werden konnten, und über der Grube lag eine dicke Brandschicht aus Holzkohle und stark verziegeltem, mit Stroh vermischem Lehm (Bef. A 78). Sie stammt vermutlich von einer ehemals über den Fundamenten stehenden Lehmkuppel. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Befund um die Reste eines Ofens oder Backofens mit Lehmkuppel zu Haus 3, der von der Grube aus bedient wurde.

Östlich vom Wohngebäude wurde ein mit einer Stake gesicherter, eichener Schwell-

balken (Bef. A 61), in den ein Ständer eingezapft war, angeschnitten. Dieser Balken gehört zu einem Schwellenbau einer östlich angrenzenden Nachbarparzelle oder zu einem weiteren Nebengebäude zu Haus 3.

#### 4.5. Bauperiode 4 und jünger (Ende 15. bis Ende 16./Anfang 17. Jh.)

Nachdem die Gebäude von Bauperiode 3 vermutlich in den Hussitenkriegen durch Brand zerstört worden waren, blieb das Areal wohl bis zum Ende des 15. Jh. unbebaut. Diese Annahme läßt sich auch anhand des Fundguts belegen. Bei der Grabung wurden nämlich keine sicher in den Zeitraum der zweiten Hälfte des 15. Jh. zu datierenden Funde geborgen. Auf dem Grundstück "Am Markt 22" und dem sich dahinter nach Norden hin erstreckenden Grabungsareal wurde nun die bis ins 18. Jh. bestehende Posthalterei<sup>34</sup> errichtet. Sie behält zwar die Nord-Süd und Ost-West-Ausrichtung der Gebäude bei; die alten Parzellengrenzen wurden allerdings aufgegeben. Vermutlich wurden zum Bau der Posthalterei mehrere Parzellen zusammengelegt. Der rückwärtige Bereich der Poststation, der sich weitgehend mit dem Grabungsbereich deckt, war überwiegend mit schwach fundamentierten, mehrfach umgebauten Schwell- und Ständerbauten, die überwiegend als Nebengebäude genutzt wurden, bebaut (Beilage 4). Nur im Ostbereich von Schnitt A (Bef. A 27) und im Bereich der Marktgasse wurden bei der Grabung Fundamente, die sicher zu Wohngebäuden gehören, gefunden. Es handelt sich um massive Steingebäude mit Ziegeldeckung, die vermutlich keine Fachwerkkonstruktionen mehr aufwiesen. Auf der Marktseite entstand wohl noch im 16. Jh. die Ende des 18. Jh. umgestaltete Dreiflügelanlage. Sie besaß schon in der Anfangszeit tonnen- und kreuzgratgewölbte Kellerräume<sup>35</sup>. Möglicherweise wird mit dieser Bauweise die neue Bauverordnung von 1551<sup>36</sup>, die den Bau von steinernen Wohngebäuden in der Stadt vorschrieb, greifbar.

Die in Lehm versetzten Sandsteinfundamente von Haus 4 und Haus 5 (Bef. A 3, A 4, A 9) sowie die dazwischenliegenden, schwachen Fundamente, Staken- und Pfostenreihen<sup>37</sup> (Bef. A 5, A 8, A 11) von Nebengebäuden nehmen nur noch wenig Bezug auf die Fundamente der Häuser der älteren Bauperioden, behalten allerdings ihre Orientierung bei. Wegen der stark eingetieften neuzeitlichen Befunde - wie dem Ziegel-Sandstein-Kanal - waren die Fundamente jedoch nur noch fragmentarisch erhalten. Auf eine genaue Rekonstruktion der in das 16. Jh. zu datierenden Gebäude muß deshalb verzichtet werden. Zahlreiche Laufhorizonte (Bef. A 14, A 16, A 18, A 23), Überschwemmungs- (Bef. A 19) und Brandschichten (Bef. A 20) weisen darauf hin, daß die Gebäude mehrfache Veränderungen erfuhren und nicht alle gleichzeitig bestanden haben dürften. Mächtige, vor allem im Bereich der Nebengebäude (Bef. A 18) und südwestlich von Haus 5 (Bef. A 20) liegende, mit Holzspänen durchsetzte Dungschichten weisen auf eine Stallnutzung des Geländes hin. Möglicherweise waren dort zeitweise Pferde der Poststation untergebracht. Die jüngsten Schichten und Baubefunde der noch bis in die Neuzeit hinein auf dem Grundstück untergebrachten Posthalterei konnten in der Fläche nur noch fragmentarisch dokumentiert werden (Bef. A 10). Sie waren einerseits durch den Einbau von Kanälen und Fundamenten der Seifenfabrik in der zweiten Hälfte des 19. Jh. überwiegend zerstört. Andererseits wurden sie größtenteils aus Zeitgründen vor Grabungsbeginn maschinell entfernt.

#### 4.6. Zusammenfassung

Das zwischen dem Marktplatz im Süden und der Saale im Norden gelegene Grabungsareal an der Marktgasse blieb nach der Stadtgründung durch Otto von Meißen um 1285 wohl noch längere Zeit unbebaut. Anfang des 13. Jh. ließen die damaligen Besitzer dieses Stadtgebiets - wohl Burgmannen der Wettiner - umfangreiche Entwässerungsarbeiten auf dem stark überschwemmungsgefährdeten Gelände durchführen. Es wurden Nord-Süd orientierte Entwässerungsgräben in die mächtigen, über den Saaleschottern lagernden Schwemmschichten der Saale eingetieft (Beilagen 5, 6). Mit Hilfe massiver Palisaden und Flechtwerkbauten, deren Reste im Bereich der nördlichen Grabungsfläche aufgedeckt wurden, sollte überdies die Überschwemmungsgefahr gemindert werden. Vermutlich wurden diese Arbeiten im Zusammenhang mit weit umfangreicheren Wasserschutzmaßnahmen zur Sicherung des Stadtgebiets durchgeführt. Dabei ist an die Anlage von großen Gräben und Wällen, Palisaden und Mauern, welche die Stadt von allen Seiten vor den großen Überschwemmungen der Saale und feindlicher Bedrohung schützen sollten, zu denken.

Mehrere, stark verdichtete, mit Holz- und Keramikabfällen durchsetzte und im südlichen Bereich der Grabungsfläche gefundene Laufhorizonte der ersten Hälfte des 13. Jh. weisen auf eine erste intensive Nutzung des Geländes hin. Vermutlich wurden Fachwerkbauwerke mit Hofarealen, die möglicherweise von Holzhandwerkern bewohnt wurden, errichtet.

Für die Zeit der zweiten Hälfte des 13. Jh. kann der erste über Sandsteinfundamenten errichtete, einphasige Nord-Süd und Ost-West orientierte Ständer- oder Schwellenbau mit einzelnen eingegrabenen Pfosten in Schnitt A sicher nachgewiesen werden (Beilage 1). Von diesem Haus wurde allerdings nur der mit einer Flechtwerkzwischenwand abgetrennte, südliche Teil bei der Grabung erfaßt. Südlich dieses Wohnhauses bestand ein durch Lehmmauern begrenzter, etwa 4 m breiter Hof mit einem Buchenbaum.

Nachdem das Haus aus unbekanntem Gründen Ende des 13. Jh. aufgegeben und die Fläche aufgehöhht worden war, wurde darüber ein neues einphasiges, wohl zweizoniges Wohngebäude mit westlich angebautem Eingangsbereich errichtet (Beilage 2). Dieses ebenfalls nur im südlichen Bereich bei der Grabung untersuchte Haus 1 orientiert sich ungefähr an den Fundamenten des Vorgängerbaus. Das Gebäude wurde über Sandsteinfundamenten als Schwellenbau mit in den Balken eingezapften Ständern und Flechtwerkwänden errichtet. Südlich und östlich von Haus 1 lagen wohl, wie beim Vorgängerbau, die zugehörigen Hofflächen.

Haus 1 wurde vermutlich in den ersten Jahren des 14. Jh. aus unbekanntem Gründen niedergelegt. Direkt südlich davon wurde daraufhin das vollständig bei der Grabung erfaßte, Ost-West orientierte Haus 2 errichtet (Beilage 2). Es handelt sich um einen zweiphasigen, dreigeteilten Ständerbau über Schwellenmauern mit wenigen eingegrabenen Pfosten. In der älteren Bauphase lag neben den beiden westlichen, als Stube und Kammer genutzten Räumen im Osten eine nahezu quadratische "Schwarze Küche" mit Vorraum, die von Westen aus begehbar war. Der jüngere Fachwerkbau, der als Stabbau über genuteten Holzschwellen mit einzelnen eingegrabenen Ständern konstruiert war, besaß nun im südlichen Raum eine in das obere Stockwerk oder zum Dachstock führende Treppe. Der nördliche Raum wurde wohl weiterhin als Stube genutzt. Der vergrößerte

östliche Raum diente immer noch als Küche. Haus 2 liegt an einer westlich angrenzenden, Nord-Süd verlaufenden, unbefestigten Gasse, welche die Parzelle mit dem Marktplatz verband. Nördlich des Wohngebäudes lag wohl nun der zugehörige, mit wenigen Nebengebäuden bestandene Hofbereich. Östlich der Küche grenzte vermutlich die Nachbarparzelle, die von der Marktgasse aus zugänglich war, an. Westlich der Gasse wurde bei der Grabung das östliche Ende einer weiteren Parzelle erfaßt.

Nachdem der Stabbau in der Mitte des 14. Jh. bei einer großen Flutkatastrophe vernichtet worden war, wurde ein neuer, zweiphasiger, zweizoniger Fachwerkbau über Sandsteinschwellmauern errichtet (Haus 3; Beilage 3). Die Fundamente dieses vermutlich zweizonigen, als Ständer- und Blockbau mit wenigen eingegrabenen Pfosten konstruierten Hauses orientieren sich an denjenigen der Vorgängerbauten. Der vermutlich an der Nord-Süd verlaufenden Gasse liegende, westliche Raum wurde wohl als Stube mit abgetrennter, kleiner Kammer genutzt. Im östlichen Raum war wahrscheinlich weiterhin die Küche untergebracht. Dieses Gebäude wurde vermutlich beim Stadtbrand von 1374 teilweise zerstört. Das wiederaufgebaute Fachwerkhaus wurde dann wahrscheinlich in den Hussitenkriegen im Jahr 1429 vollständig durch Brand vernichtet. Nördlich des Wohnhauses lagen einige zugehörige, als Speicher oder Ställe genutzte Nebengebäude. Sie waren als Ständerbauten mit einigen eingegrabenen Pfosten und Flechtwerkwänden konstruiert. Östlich von Haus 3 grenzt vermutlich die mit einem Schwellenbau bebaute Nachbarparzelle an. Im Süden schließt sich ein Hof mit Backofen an. Nach den Zerstörungen der Hussitenkriege blieb das Gelände wohl bis zum Ende des 15. Jh. unbebaut. Darauf weist auch der fehlende Nachweis von Keramikfunden der zweiten Hälfte des 15. Jh. hin.

Nun wurde auf dem Grundstück Am Markt 22 wahrscheinlich die Posthalterei eingerichtet. Während die zum neu angelegten und gepflasterten Marktplatz und zur Marktgasse hin gelegenen Areale mit teilweise unterkellerten Steingebäuden bebaut wurden, dienten die weiter nördlich und westlich gelegenen Flächen als Hofbereiche mit Nebengebäuden wie Speichern und Ställen (Beilage 4). Diese als Ständerbauten über Sandsteinschwellen mit zahlreichen eingegrabenen Pfosten und Staken konstruierten Nebengebäude sind zwar weiterhin Nord-Süd und Ost-West orientiert, nehmen aber kaum noch Bezug auf die Fundamente der Vorgängerbebauung. Überdies wurde in dieser Zeit die Nord-Süd verlaufende Gasse und die alte, kleinteilige Parzellierung aufgegeben. Die Posthalterei bestand bis Ende des 18. Jh. auf diesem Grundstück. Zahlreiche Renovierungen und Umbauten, vor allem nach dem 30jährigen Krieg, nach Stadtbränden und Überschwemmungen, konnten bei der Grabung dokumentiert werden.

## 5. Das Fundmaterial

Im folgenden werden die aus Schnitt A geborgenen Funde in einer repräsentativen Auswahl vorgestellt. Die Keramik wird dabei eingehend nach acht Warenarten geordnet besprochen. Die Fundstücke aus Holz, Leder, Glas, Metall und Stein werden dagegen in einem Kapitel zusammen nur kurz vorgestellt, da die meisten Funde zur Zeit noch in der Restaurierungswerkstatt des LfA in Halle konserviert werden.

Tab. 1: Aufgliederung der Varianten der Grauen Drehscheibenware

Warenart	Kernfarbe	Oberfläche	Brennatmosphäre	Magerung		Drehtechnik	Vorkommen/ Datierung
				Härte	Zusammensetzung		
1a	weiß bis hellgrau	grau, graubraun, selten schwarz; rau	Oxyd./Red.	mäßig hart-hart	mittelgrober Quarzsand, kantiger Quarz	nachgedreht; Drehscheibenware	bis BP 1 13. Jh.
1b	weiß	grau-graublau; selten metallischer Glanz; rau	Oxyd./Red.	hart	mittelgrober Quarzsand, kantiger Quarz	nachgedreht; Drehscheibenware	bis BP 2 13./14. Jh.
1c	graubraun-braun	graubraun-grau; rau	Red.	mäßig hart-hart	mittelgrober Quarzsand, kantiger Quarz	Drehscheibenware	BP 1 13. Jh.
1d	grau-graubraun	dunkelgrau-blaugrau; metallischer Glanz; rauh-glatt	Red.	hart-sehr hart	mittelgrober Quarzsand, kantiger Quarz	Drehscheibenware	Bp 1-3 und älter 13. bis Anfang 15. Jh.
1e	ziegelrot-weiß	grau-graubraun; rau	Oxyd./Red.	hart	feiner Quarzsand, Glimmer	Drehscheibenware	BP 3 (?) 14. Jh.



## 5.1. Keramik

### 5.1.1. Graue Drehscheibenware (Warenart 1)

Diese langlebige und variantenreiche Keramikart, die in der älteren Literatur meist als "Blaugraue Ware" angesprochen wird, war in Mitteldeutschland und seinen angrenzenden Gebieten vom frühen 13. bis Mitte des 15. Jh. weit verbreitet<sup>38</sup>. Während in den Gebieten zwischen Magdeburg und Erfurt<sup>39</sup>, im nördlichen Brandenburg, in Südmecklenburg<sup>40</sup> und dem nördlichen Harzvorland<sup>41</sup> rundbodige Topfformen dominieren, nimmt der Anteil der Standbodentöpfe am spätmittelalterlichen Kochgeschirr nach Süden und Südosten hin zu bzw. der Anteil an rundbodigen Gefäßen ab. Im Gebiet zwischen Leipzig und Jena<sup>42</sup> - und damit auch in Weißenfels - sowie in Sachsen<sup>43</sup> dominieren flachbodige und bauchige Kochtöpfe, Krüge und Henkeltöpfe mit Leisten-<sup>44</sup>, Karnies-<sup>45</sup> oder Kolbenrändern. Im Obermaingebiet um Bamberg sind diese Topfformen besonders stark im Fundmaterial des 13. und 14. Jh. vertreten. Hier besitzt die Keramik allerdings überwiegend einen vollständig oxidierend weiß bis beige gebrannten Scherben<sup>46</sup>. Somit nimmt die Keramik des Weißenfelder Umlandes eine Stellung zwischen den zwei großen Keramikregionen ein. Während die Topf- und Randformen vor allem Bezüge zum Maingebiet besitzen, weist die Brennweise der Töpfe in erster Linie auf die Verwandtschaft mit den Kugeltöpfen des nördlichen Mitteldeutschlands und Norddeutschlands hin.

Die bei der Grabung gefundenen Fragmente der grauen Drehscheibenware wurden in insgesamt fünf Varianten untergliedert, die sich in erster Linie durch unterschiedliche Dreh- und Brenntechniken unterscheiden lassen (Tab. 1). Sie weisen - ebenso wie die sich allmählich ändernden Rand- und Topfformen - auf eine zeitliche Entwicklung innerhalb der grauen Drehscheibenware hin.

#### 5.1.1.1. Graue Drehscheibenware, Variante a (Warenart 1a)

Für diese Warenart ist in erster Linie der im Kern und teilweise an der inneren Wandung hell gebrannte Scherben charakteristisch. Dies wurde vermutlich durch einen geführten Brand, der zunächst in stark oxidierender Atmosphäre verlief, erreicht. Am Ende des Brennvorgangs wurde der Ofen dicht verschlossen, um eine graue Färbung der Oberflächen zu erreichen. Da die Brenntemperatur, im Unterschied zu derjenigen bei der Keramik von Variante 1b, verhältnismäßig niedrig war, herrschen dunkle Erdfarben und ein mäßig harter Scherben vor. Diese Keramik wurde wahrscheinlich mit Gefäßen der Variante 1b zusammen nur im 13. Jh. hergestellt. Später strebten die Töpfer einen härteren und vollständig grau gefärbten Scherben an.

Unter den Rändern, die wohl alle zu stark bauchigen Standbodentöpfen mit stark geriefter Wandung (Abb. 2.11) gehören, dominieren schmale Leistenränder mit Innenkehlen oder Deckelfalzen (Abb. 2.3, 11, 14-17, 19, 22). Die nicht oder selten schwach unterschrittenen Ränder besitzen schon häufig eine flache Kehlung an der Außenseite, wie sie für die jüngeren Karniesränder charakteristisch sind. In geringerer Zahl treten kolbenförmige (Abb. 2.29) oder sichelförmige (Abb. 2.35) Ränder mit Innenkehle oder Deckelfalz auf. Sie gehören vermutlich ebenfalls zu bauchigen Standbodentöpfen, die

allesamt Quellböden, also am Rand überstehende Böden (Abb. 2.39), besitzen. Zum Teil weisen diese Böden auch die schon aus slawischer Zeit bekannten, schwach erhabenen, radförmigen Bodenmarken oder Achsabdrücke auf. Die Töpfe wurden, wie die meisten Gefäße der Grauwaren des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jh., auf hölzernen Zwischenscheiben, sogenannten "Bomsen", gedreht<sup>47</sup>. Mitsamt dieser "Bomsen" konnten die Gefäße nach dem Drehvorgang von der Scheibe abgehoben werden. Anhand der Gefäßfragmente läßt sich eine Entwicklung im Töpferhandwerk des 13. Jh. gut nachvollziehen. Während die Fragmente aus Befunden unter Bauperiode 1 größtenteils von Töpfen mit stark wulstiger Wandung, grob geglätteter Oberfläche und wenig profiliertem Randabschluß stammen, lassen sich anhand der jüngeren Fragmente überwiegend stärker geglättete Töpfe mit regelmäßig geformter Wandung und stärker profilierten Rändern rekonstruieren. Die Töpfe der ersten Hälfte des 13. Jh. wurden folglich noch überwiegend von Hand geformt und auf der Scheibe nachgearbeitet. Sie stellen also noch keine echte Drehscheibenware dar. Ab der Mitte des 13. Jh. wurden dann die Gefäße auf der langsam laufenden Scheibe vollständig aus dem Tonklumpen hochgedreht.

Den Töpfen lassen sich wenige Fragmente von glockenförmigen Deckeln mit abgesetztem, an der Oberseite rauhem Knauf oder Ringöse (Abb. 4.2) zuordnen.

#### 5.1.1.2. Graue Drehscheibenware, Variante b (Warenart 1b)

Der Scherben der Keramik ist demjenigen von Variante 1a sehr ähnlich. Er ist allerdings härter gebrannt und deshalb an der äußeren Wandung gleichmäßig grau bis graublau gefärbt. Der metallische Glanz, der zum Teil auf den Oberflächen erkennbar ist, läßt sich vermutlich auf die gezielte Verwendung von Buchenholz als Brennmaterial zurückführen. Der metallische Glanz spielt dann vor allem bei der Keramik von Variante 1d, die sich wohl im Laufe des 13. Jh. aus Variante 1b entwickelt, eine dominierende Rolle.

Unter den Standbodentöpfen dominieren bauchige Formen mit vor allem im Schulterbereich geriefter äußerer Wandung (Abb. 2.8; 5.9). Sie besitzen meist schmale bis breitere, unterschrittene, selten mehrfach profilierte Karniesränder mit Innenkehle oder Deckelfalz (Abb. 2.4, 6-8; 5.9). Die überwiegend schlankeren Töpfe weisen kolben- (Abb. 2.23, 28; 3.22) oder sichelförmige (Abb. 2.33, 34) Ränder mit kräftiger Innenkehlung auf. Als Verzierungen sind im Schulterbereich einzelner Töpfe Wellenlinien angebracht (Abb. 3.22; 5.9). Die älteren Töpfe wurden, wie bei Variante 1a, noch von Hand geformt und auf der Scheibe nachgedreht.

Den Töpfen können Hohldeckel mit glockenförmiger Wandung und abgesetztem, an der Oberseite rauhem Knauf zugeordnet werden (Abb. 3.23). Ein kleiner, verdickter, innengekehrter Rand gehört zu einem Becher.

#### 5.1.1.3. Graue Drehscheibenware, Variante c (Warenart 1c)

Die Keramik ist durch ihren vollständig reduzierend gebrannten Scherben charakterisiert. Da die Brenntemperaturen, wie bei Variante 1a, verhältnismäßig niedrig waren, besitzt der Scherben überwiegend eine dunkle Erdfärbung. Diese Keramik, die im

wesentlichen auf die zweite Hälfte des 13. Jh. beschränkt bleibt, weist auf die Weiterentwicklung in der Brenntechnologie im späten 13. Jh. hin. Der Scherben wurde nun in einem rein reduzierend geführten Brand grau gefärbt. Brennhärten, wie sie dann bei der Keramik von Variante 1d im 14. Jh. üblich sind, wurden noch nicht immer erreicht.

Unter den Töpfen dominieren bauchige Standbodengefäße mit Quellböden und vor allem im Schulterbereich geriefte Wandung (Abb. 4.6). Sie besitzen überwiegend schmale Leisten- oder Karniesränder mit flachen bis kräftigen Innenkehlen oder Deckelfalzen (Abb. 2.13; 3.7, 13-17; 4.6); kolben- (Abb. 3.20) oder sichelförmige (Abb. 3.19, 21) Randabschlüsse sind dagegen seltener unter den Funden vertreten. Als Verzierungen sind erstmals in den jüngeren Schichten des frühen 14. Jh. Rollrädchenverzierungen nachzuweisen (Abb. 4.6). Bei den jüngeren Keramikfragmenten ist die Zuordnung zu Variante 1c meist unsicher, da sie Übergänge zur Keramik von Variante 1d aufweisen. Die überwiegend schon dünner ausgedrehten Gefäße, die meist eine schwach geriefte Wandung, stärker profilierte Randabschlüsse und Quellböden besitzen, deuten auf die Verwendung einer langsam laufenden Drehscheibe mit aufgesetzter "Bomse" hin.

Im Fundgut konnten keine Fragmente von Deckeln oder anderen Gefäßformen geborgen werden.

#### 5.1.1.4. Graue Drehscheibenware, Variante d (Warenart 1d)

Die Keramikfragmente dieser Variante sind durch ihren vollständig grau bis graublau gebrannten Scherben charakterisiert. Diese Keramik stellt den Endpunkt der Entwicklung in der Brenntechnologie innerhalb der Grauwaren dar. Sie kann deshalb auch als "Echte Blaugraue Ware" bezeichnet werden. Neben der blaugrauen Färbung des Scherbens zeichnet diese Ware ein sehr harter Brand und ein starker metallischer Glanz an den Oberflächen, der vermutlich durch die Verwendung von ausgesuchtem Brennholz erzielt wurde, aus. Im 13. Jh., also bis Bauperiode 1, treten Fragmente dieser Keramik nur vereinzelt auf. Im 14. Jh. stellen die Fragmente der "Echten Blaugrauen Ware" dagegen die dominierende Warenart unter dem keramischen Fundgut dar. Dies unterstreicht einerseits die Langlebigkeit dieser Keramik; andererseits wird hierin die Entwicklung der blaugrauen Ware aus den Varianten 1a bis 1c, die im wesentlichen auf das 13. Jh. beschränkt bleiben, deutlich.

Die ältesten Standbodentöpfe der ersten Hälfte des 13. Jh. besitzen überwiegend eine stark bauchige Form, eine im Schulterbereich geriefte Wandung und schmale, schwach außengekehrte Leisten- oder Karniesränder (Abb. 2.1, 2, 5, 9, 10, 12, 18, 20, 21, 24, 27). Wesentlich seltener tauchen im ältesten Fundgut dagegen lippen- oder (Abb. 2.25, 26) kolbenförmige (Abb. 2.30, 31) Ränder mit flacher Innenkehle auf. Schlanke, fast zylindrische Töpfe mit weit unter den Bauch hinabreichender, feiner Riefung und stark metallischem Glanz (Abb. 3.1) stellen in dieser Zeit noch Einzelstücke dar. Ein großer Teil dieser Töpfe wurde noch von Hand geformt und auf der Scheibe nachgearbeitet. Die anderen Gefäße wurden schon vollständig auf der langsam laufenden Scheibe aus dem Tonklumpen hochgedreht. Die Quellböden weisen auf die Verwendung von "Bomsen" hin.

In den Bauperioden 1 und 2 läßt sich eine starke Zunahme der breiteren und stärker profilierten Karniesränder feststellen (Abb. 3.5). Sie besitzen nun überwiegend starke

Innenkehlen oder Deckelfalze. Kolbenförmige Ränder (Abb. 3.9) und Lippenränder (Abb. 4.8) bleiben weiterhin üblich. Henkeltöpfe mit sichelförmigen Rändern oder Karniesrändern sowie mit randständigen, längsgekehlten Bandhenkeln (Abb. 3.11) treten nun erstmals verstärkt auf. Die Wandung der zugehörigen Standbodentöpfe ist weiterhin besonders im Schulterbereich stark gerieft. Einzelne Töpfe weisen überdies gleichmäßige Riefungen an der Innenseite der Wandung (Abb. 4.9) und radförmige Bodenmarken (Abb. 4.1) oder Achsabbrücke auf den noch immer üblichen rauhen Quellböden auf. Als Verzierung der Töpfe wurde vereinzelt eine Wellenlinie im Schulterbereich angebracht (Abb. 4.9). Wie die stärker profilierten Randabschlüsse und die schwach und gleichmäßig geriefte Wandung zeigen, wurden nun sämtliche Töpfe auf der langsam laufenden Scheibe gedreht.

Ab dem Ende von Bauperiode 2 treten bauchige Standbodentöpfe (Abb. 4.13) mit geriefter oder im Schulterbereich gerippter Wandung (Abb. 5.7, 11) mit mehrfach profilierten (Abb. 4.12, 14; 6.8) oder stark geschwungenen, meist dornartig ausgezogenen (Abb. 5.7, 11; 6.10, 12) Karniesrändern auf. Viele dieser Ränder besitzen nun keine Innenkehlen oder Deckelfalze mehr. In großer Zahl fanden in dieser Zeit offensichtlich auch schlanke, meist kleinere Töpfe mit breiter, steiler, stark geriefter Halszone (Abb. 4.10, 11; 5.10; 6.7, 9; 7.2) Verwendung. Sie besitzen meist sichel- oder lippenförmige Ränder mit Innenkehlen. Die nun überwiegend schlanken Henkeltöpfe mit Sichel- oder Karniesrändern und einfach oder mehrfach längsgekehlten, randständigen Bandhenkeln (Abb. 5.2; 6.3) bleiben weiterhin üblich. Als Verzierung finden sich nun nur noch vereinzelt auf der Schulter angebrachte Wellenlinien. Dagegen sind ein- oder zweireihige Rollradchenverzierungen im Schulterbereich der Töpfe zahlreicher (Abb. 4.12, 14). Die Wandung der Töpfe ist zunehmend dünner und feiner ausgedreht und weist meist einen kräftigen metallischen Glanz auf der Außenseite auf. Die Böden sind nun überwiegend sauber abgedreht oder weisen schlaufenförmige Abschneidespuren des Abtrennvorgangs von der Scheibe auf. Die Töpfe wurden folglich im Laufe des 14. Jh. immer häufiger auf schnell laufenden Scheiben, von denen sie zum Teil mit einem Draht abgeschnitten wurden, hergestellt.

Zu den Standbodentöpfen gehören Hohldeckel mit abgesetzten, an der Oberseite rauhen Knäufen. Während sie anfangs eine sehr steile, aber glockenförmige Wandung und Sichelränder (Abb. 2.36) besitzen, weisen sie ab dem Ende von Bauperiode 2, also ab der Mitte des 14. Jh., überwiegend eine steile, gerade Wandung und eine breite, nahezu horizontale Randzone mit dreieckigem Abschluß auf (Abb. 5.4; 6.2, 4).

Nur unter der Keramik der blaugrauen Ware, die aus Befunden der Bauperioden 2 und 3 geborgen wurde, konnten einige Fragmente von Krügen beobachtet werden. Diese sehr hart gebrannten und metallisch glänzenden, schwach bauchigen Gefäße mit unterrändständigen Bandhenkeln besaßen - wie die Töpfe - wahrscheinlich ausschließlich Standböden. Der einzige teilweise rekonstruierbare Krug (Abb. 6.1) besitzt eine kantig gerippte Schulter und eine breite, mehrfach profilierte Randzone mit einem verdickten oberen Abschluß. Der Ausguß ist mit den Fingern als "Schnaube" aus der Randzone herausgedrückt worden.

Fragmente von Bechern, Schüsseln oder Grapen wurden in Schnitt A nicht gefunden. Aus den anderen Grabungsbereichen stammen einige, nur grob in das 13./14. Jh. zu datierende Fragmente von Grapen und großen Schüsseln mit kolbenförmigem oder nach

außen umgeschlagenem Randabschluß und einem Bandhenkel. Dies zeigt, daß außer den aus Schnitt A stammenden Töpfen, Deckeln und Krügen weitere Gefäßformen der Blaugrauen Ware, obgleich in geringer Anzahl, in diesem Stadtquartier in Gebrauch waren.

#### 5.1.1.5. Graue Drehscheibenware, Variante e (Warenart 1e)

Die Keramik dieser Warenart ist durch einen im Kern ziegelroten, stellenweise aber auch hellen, hart gebrannten, schwach glimmergemagerten Scherben charakterisiert. Die Gefäßoberflächen sind uneinheitlich grau gefärbt. Die Keramik, die nur mit wenigen Fragmenten des 14. Jh. unter dem Fundmaterial vertreten ist, wurde möglicherweise nicht am Ort hergestellt. Sowohl die Glimmermagerung als auch der oxidierend ziegelrot gebrannte Scherben sind wohl nicht für die Weißenfelder Keramik typisch. Möglicherweise stammt das Tongeschirr aus den westlich der Saale gelegenen thüringischen Gebieten oder aus Hessen<sup>48</sup>.

Die wenigen gefundenen Scherben stammen von bauchigen Töpfen mit profilierten Karniesrändern (Abb. 5.6) sowie von schlanken Henkeltöpfen mit sichelförmigen Rändern und einem randständigen Bandhenkel (Abb. 6.12).

#### 5.1.2. Helltonige Drehscheibenware (Warenart 2)

Helltonige, in überwiegend oxidierender Atmosphäre gebrannte Drehscheibenware ist im Fundmaterial des 13. und 14. Jh. nur mit wenigen Fragmenten unter der Gefäßkeramik vertreten. Unter der Ofenkeramik tritt sie allerdings zahlreicher auf. Häufig lassen sich Übergänge zu den Grauwaren der Warenart 1 erkennen. Helltonige Gefäßkeramik ist offensichtlich - wie auch an Fundorten der Region nachzuweisen ist<sup>49</sup> - lediglich in geringer Zahl im Spätmittelalter in Weißenfels und Umgebung produziert worden. Möglicherweise stellen die wenigen gefundenen Stücke - vor allem diejenigen der größeren Machart - zum Teil sogar Zufallsprodukte des noch für die Töpfer schwer zu regulierenden Brennvorganges dar. Helltonige Drehscheibenware des 13. und frühen 14. Jh. ist vor allem in Nordbayern verbreitet<sup>50</sup>.

Die in Weißenfels gefundenen Keramikfragmente lassen sich in eine grobe, rauhwandige Variante und eine glatte Feinware, die zum Teil steinzeugartig hart gebrannt ist, untergliedern.

##### 5.1.2.1. Helltonige Drehscheibenware, grobe Variante (Warenart 2a)

Die im Kern und an den Oberflächen hellgraue bis weiße, teilweise fleckige Keramik besitzt einen mittelgrob quarzgemagerten, mäßig hart bis hart gebrannten Scherben.

Diese Warenart ist unter dem Fundmaterial der Bauperioden 1 bis 3 mit wenigen Fragmenten vertreten. Ofenkachelfragmente sind in dem Fundmaterial der Bauperiode 3 allerdings zahlreich vertreten.

Neben wenigen bauchigen Standbodentopffragmenten mit Karniesrändern (Abb. 3.6) sind unter den auftretenden Gefäßformen nur noch hohe Topfkacheln zu nennen

(Abb. 5.5). Sie besitzen einen runden nach außen gedrückten Boden mit Quellrand, eine stark geriefte Wandung und eine quadratische Mündung mit horizontal abgeschnittenem Rand.

#### 5.1.2.2. Helltonige Drehscheibenware, feine Variante (Warenart 2b)

Die helltonige Feinware besitzt einen hellgrauen bis weißen, hart bis sehr hart gebrannten, an der Oberfläche glatten Scherben, der mit feinem Quarzsand gemagert ist. Einige Gefäße wurden so hoch gebrannt, daß der Scherben zum Teil versintert ist. Sie stellen somit vermutlich Vorstufen zu dem ab dem 14. Jh. in der Region produzierten Steinzeug (Warenart 6) dar.

Die Feinware ist zahlreicher als die gröbere Variante unter der Gefäßkeramik vertreten. Einerseits taucht sie in Befunden von Bauperiode 1 und darunter auf. Andererseits findet sich diese Feinware wieder vereinzelt im Material der Bauperiode 4.

Unter den Fragmenten der Horizonte des 13. Jh. wurden ausschließlich Scherben von Trinkgefäßen (Abb. 2.32, 37, 38; 3.25), die alle auf der Drehscheibe hergestellt wurden, gefunden. Die kleinen bauchigen bis schlanken Becher besitzen abgesetzte Standfüße und einfache, ausbiegende Randlippen oder leicht verdickte Ränder. In einer Planierschicht von Bauperiode 4 fand sich ein Fragment eines kleinen Schälchens mit abgesetztem Fuß, eingezogenem Boden und Lippenrand, das vermutlich als Öllämpchen diente (Abb. 7.11).

#### 5.1.3. Jüngere, oxidierend gebrannte Drehscheibenware (Warenart 3)

Die weiße, gelbliche bis ziegelrote Irdenware besitzt einen mittelgrob bis grob gemagerten Scherben, der vollständig oxidierend und hart bis klingend hart gebrannt ist. Die Oberflächen der Keramik weisen stellenweise Versinterungen auf, die durch hohe Brenntemperaturen verursacht wurden.

Die nur mit einem Fragment in dieser Arbeit vorgestellte Warenart ist unter der Keramik der Befunde von Bauperiode 4 und darüber zahlreich vertreten; sie stammt also überwiegend aus dem 15. und 16. Jh.

An Gefäßformen sind bauchige bis schlanke Standboden- und Henkeltöpfe mit sichel- oder kolbenförmigen Rändern, Deckel, Schälchen und Schüsseln zu nennen. Ein rauher Standboden eines Topfes oder Bechers (Abb. 7.7) besitzt eine nach dem Brand mit einem spitzen Gegenstand eingekratzte Inschrift ("Greger Mary 1593"). Dieser Schriftzug stammt vermutlich von dem ehemaligen Besitzer dieses Topfes.

#### 5.1.4. Sinterengobierte Irdenware (Warenart 4)

Der Scherben der sinterengobierten Irdenware besitzt einen weißen bis hellgrauen, porösen, nicht versinterten Kern. Auf die Oberflächen der Gefäße wurden, vor allem auf der Außenseite, braune, stark metallhaltige Tonschlicker, die einen niedrigeren Schmelz-

punkt als der verwendete Gefäßton besitzen, vor dem Brand aufgetragen. Der Vorteil dieser meist beim Brennen versinterten Engoben besteht darin, daß das Gefäß bereits bei relativ niedrigen Brenntemperaturen wasserundurchlässig wurde. Gleichzeitig diente die Engobe auch als Schmuckelement. Der hart bis klingend hart gebrannte, rauhwandige bis glatte Scherben ist mit feinem bis mittelgrobem Quarz und Quarzsand gemagert. Teilweise lassen sich bei den sehr hart gebrannten Gefäßen Übergänge zum vollständig durchgesinterten Steinzeug erkennen. Sie sind dann als Faststeinzeug anzusprechen. Ähnliche, mit Engoben behandelte Irdenwaren sind besonders häufig in frühneuzeitlichen Fundkomplexen Nordbayerns zu finden<sup>51</sup>.

Fragmente der sinterengobierten Irdenware, die in dieser Arbeit nur mit zwei Vertretern vorgestellt werden, wurden in Befunden von Bauperiode 4 und darüber in sehr großer Zahl gefunden.

Das Formenspektrum dieser Warenart reicht von schlanken bis bauchigen Standbodentöpfen mit sichel- (Abb. 7.1) oder kolbenförmigen Rändern über Henkeltöpfe, Krüge, flache Hohldeckel, Öllämpchen (Abb. 7.5) und Schüsseln mit nach außen umgeschlagenen, breiten Kremprändern bis hin zu quadratischen Schüsselkacheln.

#### 5.1.5. Manganviolettes Faststeinzeug (Warenart 5)

Die überwiegend noch als Irdenware zu bezeichnende Keramik dieser Warenart besitzt einen schwach porösen, hellgrauen Scherben, der mit einer vollständig versinterten, braunvioletten Haut überzogen ist. Die Gefäße sind stets klingend hart gebrannt; Magerungspartikel sind mit dem bloßen Auge nicht mehr sichtbar. Die aus fein aufgearbeitetem Ton - teilweise vielleicht Steinzeugton - gedrehten Gefäße wurden vor dem Brand mit einem stark manganhaltigen Tonschlicker überzogen, der bei relativ niedrigen Brenntemperaturen schmilzt und damit das Gefäß wasserundurchlässig macht. Die braunviolette Engobe diente aber sicher auch als Schmuckelement. Manganviolette Ware des 13. bis 15. Jh. liegt bislang vor allem von Fundorten des Rhein-Main-Gebiets<sup>52</sup> und des Sollings sowie aus dem Raum Duingen<sup>53</sup> vor. Das in Weißenfels gefundene Faststeinzeug wurde demgegenüber sicherlich in der Umgebung der Stadt hergestellt. Seine Produktion ist vermutlich im Zusammenhang mit der sich im 14. Jh. in der Region entwickelnden Steinzeugherstellung zu sehen (siehe Kapitel 5.1.6).

Wenige Fragmente von manganviolettem Faststeinzeug wurden aus Befunden der jüngsten Bauphase von Bauperiode 2 und aus Befunden von Bauperiode 3 geborgen.

Aus engobiertem Faststeinzeug wurden ausschließlich Trink- und Schenkgefäße hergestellt. Die Becher und Krüge besitzen einen stark bauchigen Corpus mit stark geriefter innerer Wandung, einen Wellrandfuß (Abb. 5.1; 6.5) und einen breiten, abgesetzten Steilrand (Abb. 6.6). Krüge tragen überdies einen breiten, längsgekehrten Bandhenkel.

#### 5.1.6. Steinzeug (Warenart 6)

Der vollständig durchgesinterte, klingend hart gebrannte Scherben des Steinzeugs besitzt im Kern stets eine hellgraue bis graue Farbe. Die überwiegend glatten, glänzenden Oberflächen sind hell- bis mittelbraun, ab der frühen Neuzeit auch grau gefärbt. Vermutlich

wurde auch das Steinzeug mit Engoben behandelt. Es ist allerdings auch an die Zugabe von Salz während des Brennvorgangs zu denken, das sich als glänzender Überzug auf der Wandung niederschlägt. Zu dem in Mitteldeutschland ab dem Ende des Spätmittelalters weit verbreiteten und in zahlreichen Töpferzentren produzierten Steinzeug liegt bislang keine befriedigende, zusammenfassende Darstellung vor<sup>54</sup>. Die spätmittelalterlichen Steinzeuggefäße werden dem Töpferzentrum Waldenburg zugeschrieben, obgleich sicher auch andernorts in Mitteldeutschland schon ab dem 14. Jh. mit der Produktion begonnen wurde<sup>55</sup>.

Zahlreiche Fragmente von Steinzeugbechern und -krügen wurden aus Befunden der Bauperioden 3 und 4 sowie aus jüngeren Schichten geborgen.

Das älteste, sicher noch nicht engobierte Fragment eines Steinzeugbechers gehört möglicherweise noch in die Bauperiode 2 (Abb. 4.17). Der wohl schwach bauchige Becher mit kleinem, spitz ausgezogenem Standfuß trägt auf dem unteren Drittel der Wandung aufgesetzte und eingestempelte Maskenmedaillons. In Befunden von Bauperiode 3 wurden zahlreiche, nun wohl engobierte oder mit Salz behandelte Wellrandfüße von bauchigen Bechern und Krügen mit geriefter Wandung gefunden (Abb. 7.3). Aus den jüngeren Schichten stammen bauchige Becher mit einem abgesetzten, spitz ausgezogenen (Abb. 7.10) oder gekerbten Standfuß (Abb. 7.12). Andere Fragmente besitzen flächig angebrachte, bienenkorbartige Rollstempelverzierungen auf der Wandung. Vereinzelt finden sich Fragmente von Flachdeckeln und Kerzenleuchterfüßen aus braunengobiertem Steinzeug. Die jüngeren Gefäßfragmente des 16./17. Jh., die möglicherweise in Zeitzer Steinzeugtöpfereien hergestellt wurden<sup>56</sup>, stammen von bauchigen Krügen oder Flaschen mit grauer, hellbrauner oder blauer, salzglasierter Engobe oder Glasur. Einige Gefäße besitzen aufgesetzte Wappenmedaillons. Zum Teil wurden die mit szenischen Abbildungen oder Wappen verzierten Krüge und Flaschen auch in Formmodellen gedreht.

#### 5.1.7. Frühe, glasierte Irdenware (Warenart 7)

Diese Warenart zeichnet sich durch eine an der Außen- und Innenseite angebrachte, gelblichgrüne bis grüne, dick aufgetragene Bleiglasur aus. Der Kern des porösen, fein quarzgemagerten, mäßig hart gebrannten Scherbens ist weiß gefärbt. Das Glasieren der Gefäßkeramik setzte sich allgemein wohl erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh. durch. Von zahlreichen Fundorten des 13. bis frühen 15. Jh. liegen allerdings inzwischen einzelne Fragmente von bleiglasierten Miniaturgefäßen und an der Außenseite glasiertem Tischgeschirr vor<sup>57</sup>. Die Glasur erfüllt in dieser Zeit allerdings noch eine reine Schmuckfunktion, wie sie auch von Kacheln ab dem späten 13. Jh. her bekannt ist.

Aus den Grabungsbefunden der Bauperioden 2 und 3 stammen lediglich vier Fragmente dieser Warenart, die ausschließlich zu vollständig oder nur an der Außenseite glasierten, kleinen Bechern mit Standfüßen gehören (Abb. 7.4).

#### 5.1.8. Innenglasierte Irdenware (Warenart 8)

Die ab der zweiten Hälfte des 15. Jh. in großer Zahl hergestellten, glasierten Gefäße und Ofenkacheln<sup>58</sup> besitzen zunächst eine grüne Innenglasur über einem weißen bis beigen,



mäßig hart bis hart gebrannten Scherben. Wohl im Laufe des 16. Jh. setzten sich bei der Gefäßkeramik gelbe und braune Innenglasuren immer stärker durch<sup>59</sup>. Vereinzelt wurden ab dieser Zeit auch polychrome Außenglasuren angebracht.

Grünglasierte Keramik, vor allem Ofenkacheln, und die jüngere gelb- oder braunglasierte Hafnerware wurden sehr zahlreich aus Befunden der Zeit ab Bauperiode 4 geborgen.

Unter der grünglasierten Keramik sind in erster Linie die vielfältigen Ofenkachelformen zu nennen. Neben hohen Topf- oder Schüsselkacheln (Abb. 7.9), die teilweise breite, angesetzte, modelverzierte Stege besitzen (Abb. 7.13), wurden große Mengen an Fragmenten von reliefverzierten Blattkacheln gefunden. Sie zeigen meist antikisierende Menschendarstellungen (Abb. 7.14) oder Personen in renaissancezeitlicher Tracht.

Mit braunen und gelben Innenglasuren, die wohl ab der zweiten Hälfte des 16. Jh. üblich werden, wurden bauchige Grapen und Henkeltöpfe, Pfannen und Schüsseln ab Bauperiode 4 versehen.

Der an der Außenseite mehrfarbig- und innen gelbglasierte zylindrische Becher oder Krug mit aufgesetzten Beerennuppen und einem runden Medaillon (Abb. 7.6) stellt ein Einzelstück unter dem Weißenfelsener Fundmaterial dar. Ähnliche, allerdings aus Steinzeugton gefertigte Gefäße, sind aus Zeitz bekannt<sup>60</sup>.

## 5.2. Sonstige Funde (Holz, Glas, Leder, Metall, Stein, Tierknochen)

Gegenstände aus organischen Materialien haben sich in Weißenfels vor allem in den ältesten Schichten bis Bauperiode 2 sehr gut erhalten. Die Feuchtigkeit und der durch kompakte Lehmschwemmschichten hervorgerufene luftdichte Abschluß der unteren Erdschichten führte zu einer Konservierung des leicht vergänglichen Materials.

Unter den Holzgegenständen sind in erster Linie große Mengen an Fragmenten von Daubenschälchen aus Nadelholz zu nennen (Abb. 3.2; 4.3, 4). Die unterschiedlich großen Dauben und runden Böden gehören zu Schälchen, die mittels zweier Reifen aus halbierten, dünnen Ästen zusammengehalten wurden und im Bereich der Stoßfugen mit Harz abgedichtet waren. Sie sind in das 13. Jh. zu datieren. Daneben waren offensichtlich in dieser Zeit auch zahlreiche niedrige, an der Innenseite gedrechselte und außen überwiegend grob geschnitzte oder seltener vollständig gedrechselte Schalen mit abgesetzten Standböden in Gebrauch (Abb. 2.40). Große Daubenfragmente weisen überdies auf die Verwendung von Butten und Fässern hin. Ein grob zugeschnittenes Stöckchen diente möglicherweise als Pflanzstock<sup>61</sup>.

Neben Keramik- und Holzgefäßen waren bei den Bewohnern des Quartiers an der Marktgasse auch Glasbecher bereits ab dem späten 13. Jh. in Gebrauch. Die meisten der klein zerscherbten Fragmente von Bechern mit Fadenaufgaben befinden sich allerdings in einem schlechten Erhaltungszustand, was möglicherweise auf die Lagerung in dem durch das Holz stark mit Huminsäure angereicherten Boden zurückzuführen ist. Aus Befunden über Bauperiode 4 stammen Reste eines mit Beerennuppen verzierten Bechers.

Die zahlreich aus den ältesten Befunden geborgenen Fragmente von Lederschuhen und -gürteln haben sich ähnlich gut erhalten, wie die Holzgegenstände. Eine genaue

Ansprache der Fragmente ist bislang allerdings nicht möglich, da das organische Fundmaterial zur Zeit noch konserviert wird.

Bei den wenigen gefundenen, bislang ebenfalls noch nicht konservierten Metallgegenständen handelt es sich überwiegend um mittelalterliche und frühneuzeitliche Baueisen, wie Klammern, Fensterhaken und Nägel. Darüber hinaus sind ein gotischer Schlüssel, zwei Gürtelschließen, ein Messerscheidenbeschlag (Abb. 3.12) und ein Wellrandhufeisen<sup>62</sup> (Abb. 3.10) anzuführen. Eine beim Abtiefen auf Befunde der Bauperiode 3 gefundene Bleiplombe (Abb. 7.8) weist auf die Einfuhr von Wollballen oder Stoffen aus Torgau in der Mitte des 16. Jh. hin.

Als besonders interessant muß der Fund zweier Fragmente von Gußformen aus poliertem Kalkstein (Abb. 5.3), die vermutlich beide zu Bauperiode 3 gehören, gewertet werden. In den sauber geschnittenen Formen, von denen eine beidseitig verwendet werden konnte, wurden vermutlich dünne, buntmetallene Beschläge mit Punkt-, Strich- und Rosettenornamentik gegossen, die wohl auf Holz oder Leder aufgenietet wurden. Allerdings konnten in den untersuchten Flächen keine Befunde gesichert werden, die auf eine Gießwerkstatt hinweisen; vereinzelt kleine Buntmetallschlacken, die etwa in die Zeit von Bauperiode 3 zu datieren sind, können jedenfalls für eine solche Annahme nicht in Anspruch genommen werden.

Wie bei fast allen Stadtkerngrabungen, besitzen die Tierknochen einen gewichtigen Anteil am Fundmaterial. Sie können, neben den schon angesprochenen botanischen Großresten, einen wesentlichen Beitrag zur Klärung von Fragen zum sozialen Milieu und zu den Koch- und Eßgewohnheiten der Bewohner des Quartiers an der Marktgasse liefern. Sie werden deshalb zur Zeit in einer repräsentativen Auswahl bearbeitet. Eine Publikation der Ergebnisse ist geplant.

### 5.3. Zusammenfassung der Ergebnisse der Fundauswertung

Unter dem größtenteils gut stratifizierten Fundmaterial dominieren Fragmente von Keramikgefäßen, die in dieser Arbeit in acht Hauptwarensorten untergliedert wurden. Die ältesten Scherben gehören zu den Grauwaren (Warenart 1a-e), bei denen wiederum fünf Varianten unterschieden werden konnten. Die Fragmente von Kochtöpfen und Deckeln sowie von einigen Krügen und Henkeltöpfen der Warenart 1 wurden aus fast allen Erdbefunden bis Bauperiode 3 in großen Mengen geborgen. Während die ältesten Vertreter dieser Warenart, bauchige Standbodentöpfe mit Leisten-, Karnies-, Kolben- oder Sichelrändern, überwiegend einen grob quarzgemagerten Scherben mit weißem Kern und grauen bis graubraunen Oberflächen besitzen, weisen die jüngeren, zunehmend schlankeren Standbodentöpfe mit Karnies-, Kolben- oder Sichelrändern der zweiten Hälfte des 13. Jh. und des 14. Jh. überwiegend einen fein bis mittelgrob quarzgemagerten, vollständig grauen bis graublauen Scherben, zum Teil mit metallischem Glanz an den Oberflächen, auf. Die Töpfe des 13. Jh. wurden folglich überwiegend in einer wechselnden Atmosphäre gebrannt. Bei den jüngeren Töpfen wurde dagegen der Brand vollständig reduzierend geführt. Überdies erzielte man, durch die Verwendung ausgesuchten Brennholzes - zum Beispiel Buchenholz - den für die blaugraue Ware des 14. Jh. typischen metallischen Glanz an den Oberflächen. Bei der Drehtechnik lassen sich ebenfalls tech-

nische Entwicklungen im Töpferhandwerk des 13. Jh. feststellen. Die ältesten Töpfe wurden noch zum Teil von Hand geformt und auf einer langsam laufenden Drehscheibe nachgearbeitet. Ab der zweiten Hälfte des 13. Jh. wurden dagegen sämtliche Gefäße vollständig aus dem Tonklumpen auf der langsam laufenden Scheibe hochgedreht. Die Töpfe besitzen allesamt Quellböden, die zum Teil auch Bodenmarken und Achsabdrücke tragen. Dies weist auf die Verwendung hölzerner Zwischenscheiben, sogenannter "Bom-sen", hin. In den Befunden des 14. Jh. können die Quellböden immer seltener nachgewiesen werden und die Töpfe zeigen nun öfter schlaufenförmige Abschneidespuren vom Abheben von der Töpferscheibe. Auch die dünn und sauber gedrehte Wandung der Töpfe weist nach, daß sich im Laufe des 14. Jh. die Verwendung der schnell laufenden Scheibe in den Töpfereien durchsetzte. Neben den überwiegend bauchigen Kochtöpfen waren auch wenige Krüge und Henkeltöpfe in Benutzung. Ihr Anteil nimmt am Ende des 13. Jh. zu. Als Verzierungen wurden im 13. Jh. auf der Wandung der Standbodengefäße - vor allem im Schulterbereich - Schmuckriefen und Wellenlinien angebracht. Ab dem frühen 14. Jh. tauchen dann vereinzelt Rollrädchenverzierungen auf. Den Töpfen können zahlreiche Hohldeckel mit abgesetzten Knäufen zugeordnet werden. Im 13. Jh. besitzen die Deckel eine stark geschwungene, glockenförmige Wandung mit kurzem, wulstigem Randabschluß. Im 14. Jh. weisen sie dagegen eine flachere, gerade Wandung mit nahezu horizontaler, breiter Randzone auf.

In wesentlich geringerer Anzahl wurden Fragmente von Gefäßen mit helltonigem, vollständig oxidierend gebranntem Scherben aus dem 13. und 14. Jh. gefunden (Warenart 2). Während unter der gröber gemagerten Variante ähnliche Töpfe und Deckel wie bei der Warenart 1 vertreten sind, wurden als fein gemagerte Variante nur Becher mit abgesetzten Standfüßen hergestellt. Diese weisen teilweise schon einen sehr harten, steinzeugartigen Scherben auf.

Unter dem Keramikmaterial des 14. und 15. Jh., also den Bauperioden 2 bis 4, treten zur Grauware jeweils wenige Fragmente von engobierter Irdenware und Faststeinzeug (Warenart 5), Steinzeug (Warenart 6) und bleiglasierter Keramik (Warenart 7). Diese Keramik wurde vermutlich in der Region gefertigt. Als Gefäßformen tauchen fast ausschließlich bauchige Becher und Krüge mit Wellrandfüßen und breiter zylindrischer Halszone auf. Daneben wurden aus glasierter Keramik ausschließlich außen grünglasierte Miniaturgefäße gefertigt.

Aus Befunden der Bauperiode 4, die in das späte 15. und das 16. Jh. zu datieren sind, stammen sehr hart gebrannte Irdenwaren (Warenart 3), die zum großen Teil mit braun versinterten Engoben überzogen sind (Warenart 4). Etwa die Hälfte der Irdenwaren wurde in dieser Zeit an der Innenseite der Wandung mit grünen, gelben oder braunen Bleiglasuren überzogen (Warenart 8). Daneben waren weiterhin auch zahlreiche Tischgeschirre aus Faststeinzeug und Steinzeug in Gebrauch. Unter den Gefäßformen dominieren nun überwiegend schlanke Henkeltöpfe und Grapen. Dazu treten Deckel, Krüge, Schalen, Schüsseln, Schälchen und Öllämpchen. Neben der Gefäßkeramik tauchen nun auch Ofenkacheln in großer Menge auf. Im 15. Jh. - vielleicht aber auch schon ab dem Ende des 14. Jh. - standen in den Häusern an der Markt-gasse Kachelöfen aus unglasier-ten, quadratischen Topfkacheln. Im 16. Jh. waren dann Öfen aus grünglasierten Topf- und Blattkacheln, die großenteils bildliche Darstellungen aufweisen, als Heizquelle der Stuben gebräuchlich.

Neben den keramischen Tischgeschirren wurden im Spätmittelalter auch Gefäße aus Holz und in geringerer Menge solche aus Glas und Metall verwendet. Im 13. und frühen 14. Jh. stellen die hölzernen Daubenschalen sowie die gedrechselten und geschnitzten Schalen und Teller noch den Hauptanteil am gebräuchlichen Tischgeschirr. Tönerne Becher und Schalen gewinnen erst im Laufe des 14. Jh., wohl aufgrund verbesserter Herstellungstechniken und damit verbundener, niedriger Preise, an Bedeutung. Dies läßt sich an Hand des Fundmaterials der Grabung gut nachvollziehen. Während in Schichten bis Bauperiode 2 Holzfunde gegenüber dem keramischen Fundmaterial dominieren, nimmt ihr Anteil am gesamten Fundgut der jüngeren Bauperioden zugunsten der tönernen Gefäße unvermittelt ab. Dies mag allerdings auch teilweise auf die unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen in den Befunden zurückzuführen sein. Holzbutten, Eimer und Fässer fanden im Spätmittelalter, aber auch in jüngerer Zeit, als Transportbehälter für Flüssigkeiten Verwendung. Fragmente von Gefäßen aus Glas und Metall wurden bei der Grabung nur in sehr geringer Anzahl gefunden, was vermutlich mit den schlechten Erhaltungsbedingungen für diese Materialien und der im Spätmittelalter üblichen Wiederverwertung dieser damals noch knappen Rohstoffe zusammenhängen dürfte.

Zahlreiche Fragmente von Lederschuhen und Gürteln lassen, nach abgeschlossener Restaurierung dieser Stücke, Hinweise zur Mode des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit erwarten.

Einige Gußschlacken und zwei Fragmente von steinernen Gußformen, die zur Herstellung buntmetallener Beschläge dienten, liefern Hinweise auf Handwerker, die im Quartier nördlich des Marktplatzes im 14. Jh. gearbeitet haben könnten. Überdies weisen möglicherweise die großen Mengen an Holzschnitzabfällen, die in den Schichten unter Bauperiode 2 gefunden wurden, auf einen im 13. Jh. am Ort ansässigen Holzhandwerker hin.

## 6. Zusammenfassung der Ergebnisse der Grabung

Die Befunde der Grabung liefern einen ersten Einblick in die spätmittelalterliche Struktur der vermutlich um 1185 gegründeten Stadt Weißenfels. Während die weniger hochwassergefährdeten Bereiche des Stadtgebiets wahrscheinlich rasch und planmäßig aufgesiedelt wurden, lag der nördliche, saalenahe Randbereich noch bis in die ersten Jahre des 13. Jh. brach. Mit Hilfe von Gräben, Palisaden und vermutlich auch Dämmen wurde dann das Gelände in den ersten Jahrzehnten des 13. Jh. entwässert und nachfolgend mit Fachwerkgebäuden bebaut. Die Ausrichtung der bei der Grabung gefundenen Bauten, die Grundstücksgrenzen und die Nord-Süd verlaufende Gasse des frühen 14. Jh. zeigen, daß wohl schon im 13. Jh. die Quartier- und Parzellengrenzen sowie die Straßenverläufe festgelegt wurden. Erst am Ende des 15. oder am Anfang des 16. Jh. wurde im Bereich des Grabungsareals dieses kleinteilige, rasterförmig ausgerichtete Parzellegefüge, im Zusammenhang mit der neuen Nutzung des Geländes als Posthalterei, aufgegeben. Lediglich die Nord-Süd und Ost-West-Ausrichtung wurde bei den Gebäuden beibehalten. Die Bebauung des 13. bis frühen 15. Jh. bestand aus großen, zwei bis dreigliedrigen, möglicherweise zweistöckigen Fachwerkhäusern mit großen Hofarealen, auf denen Nebengebäude standen. Diese Häuser könnten von abhängigen Holz- und Metallhandwerkern sowie von Ackerbürgern bewohnt worden sein. Das Areal, auf dem die

Häuser standen, gehörte wohl allerdings noch lange Zeit Burgmannen, die es vom Landesherrn zur Nutzung erhalten hatten. Die Reste des zum Teil sehr qualitätvollen Tischgeschirrs aus Holz, Keramik und Glas weisen nach, daß die Bewohner der Häuser wohl keinen niedrigen sozialen Status besaßen und über eine entsprechende Kaufkraft verfügten. Nach den Zerstörungen der Hussitenkriege lag das Areal bis Ende des 15. Jh. vermutlich in weiten Teilen brach, bevor die Gebäude der Posthalterei errichtet wurden. Auf der Seite des neu angelegten Marktplatzes sowie entlang der Marktgasse entstanden Steinbauten, die zum Teil mit Kachelöfen beheizt werden konnten. Diese Gebäude dienten eventuell der Unterbringung von Reisenden. In den übrigen Arealen standen wahrscheinlich Scheunen sowie Ställe, in denen die Pferde untergestellt waren. Das in großer Menge geborgene Tisch- und Kochgeschirr des 16. bis 18. Jh. wurde vermutlich in der Küche und der Gaststätte der Herberge verwendet. Die jüngsten Befunde und Funde stammen von der in der zweiten Hälfte des 19. Jh. errichteten Seifenfabrik.

### Katalog

Der Katalog besteht aus einem ersten Teil A, in dem die Bau- und Erdbefunde aus Schnitt A numerisch aufgelistet sind, und einem zweiten Teil B, in dem das abgebildete, zugehörige Fundgut nach Bauperioden geordnet beschrieben wird. Als Ordnungsprinzip werden in Teil A die Befundnummern übernommen; Teil B ist nach Bauperioden gegliedert, deren Fundgegenstände der Übersichtlichkeit wegen auf zusammengehörigen Abbildungen wiedergegeben wurde, die gleichzeitig das Ordnungsprinzip in diesem Teil des Kataloges darstellen.

#### A. Befundkatalog

Zu den nach der Numerierung der Grabung geordneten Befunden wird zunächst eine knappe Beschreibung der Art und Beschaffenheit des Befundes mit der Angabe von Ober- und Unterkanten sowie der Bauperiode geliefert. Als zweites werden Hinweise zur Stratigraphie gegeben. Als letztes wird das zugehörige, abgebildete Fundgut mit den Abbildungsnummern, falls vorhanden, aufgelistet. Aus Platzgründen wurde für diese Arbeit auf eine vollständige Wiedergabe aller Grabungsbefunde aus Schnitt A verzichtet.

Bef.: A 3 (Beilage 4)

Beschr.: O-W orientierte Schwellmauer; zweilagiges trocken gesetztes Fund. aus Sandsteinquadern (UK: 97,33 m ü. NN; OK: 97,60 m ü. NN); BP 4

Strat.: über A15; gehört zu A4, A14

Bef.: A 4 (Beilage 4)

Beschr.: N-S orientierte Schwellmauer; einreihiges, zweilagiges, trocken versetztes Fund. aus Sandsteinquadern (UK: 97,30 m ü. NN; OK: 97,67 m ü. NN); BP 4

Strat.: über A 15; in A 16, A 14; streicht an A 3; gehört zu A 3, A 14

Bef.: A 5 (Beilage 4)

Beschr.: N-S orientierte Fundamentrollierung; kleinteilig, trocken geschichtet aus Sandsteinbruch u. Flußquarzbrocken (UK: ca. 97,15 m ü. NN; OK: 97,29 m ü. NN); BP 4

Strat.: über A 16; in A 18; schneidet A 16; gehört zu A 18

Bef.: A 6 (Beilage 4)

Beschr.: mit Steinbrocken verfüllte Baug. von A 7; unregelmäßig eingestellte Sandsteinquader u. -brocken (UK: ca. 97,10 m ü. NN); BP 4

Strat.: schneidet A 23, A 178, A 181, A 175, A 19, A 20, A 73, A 94, A 113; gehört zu A 7

Bef.: A 7 (Beilage 4)

Beschr.: runder Holzpfehl in Zweitverwendung (Eiche, Fälldatum: 1307; Dm. ca. 23 cm; UK: ca. 96,88 m ü. NN); BP 4

Strat.: gehört zu A 6

Bef.: A 8 (Beilage 4)

Beschr.: Reste einer N-S orientierten Fundamentmauer; einlagiges Fund. aus in Lehm versetzten Sandsteinquadern (UK: ca. 97,10 m ü. NN; OK: 97,33 m ü. NN); BP 4

Strat.: gehört zu A 18

Bef.: A 9 (Beilage 4)

Beschr.: N-S orientierte, im S rechtwinklig nach O abknickende Schwellmauer; zweilagiges, über zwei älteren Schwellmauer (Bef. A 30, A69), unregelmäßig, in Lehm versetztes Fund. aus Sandsteinquadern u. -brocken (UK: ca. 97,00 m ü. NN; OK: 97,30 m ü. NN); BP 4

Strat.: über A 30, A 69; in A 19

Bef.: A 10 (Beilage 4)

Beschr.: Fragm. zweier N-S orientierter Holzbretter. Das östliche Brett ist durch zwei Staken u. einen Keilstein gesichert; möglicherweise dienten die wenige Zentimeter starken Hölzer als Trittbretter einer Tür oder eines Durchgangs (OK: ca. 96,90 m ü. NN); über BP 4

Strat.: über A 18

Bef.: A 11 (Beilage 4)

Beschr.: 23 Holzstaken u. kl. Pf.; die Funktion des zwischen 6 u. 12 cm starken, z. T. mit Sandsteinbrocken verkeilten, teilweise eingeschlagenen Pf. ist unbekannt (UK: über 96,90 m ü. NN); BP 4

Strat.: in A 16, A 17; gehört zu A 12

Bef.: A 12 (Beilage 4)

Beschr.: vier eingeschlagene Pf. (Dm. ca. 6 cm) unbekannter Funktion (UK: über 96,90 m ü. NN); BP 4

Strat.: in A 17, A 18, A 19; geschnitten von Kanal; gehört zu A 11

- Bef.: A 13 (Beilage 4)  
 Beschr.: vier eingeschlagene Holzpfosten (Dm. ca. 6 cm) unbekannter Funktion (UK: über 96,90 m ü. NN); BP 4  
 Strat.: in A 20; gehören zu A 11, A 12
- Bef.: A 14  
 Beschr.: Lehmtenne von Haus 4; rötlich-gelber, nahezu steriler Lehm (OK: 97,34 m ü. NN); BP 4  
 Strat.: über A 15, A 28, A 36; streicht an u. gehört zu A 3, A 4
- Bef.: A 15  
 Beschr.: Bauhorizont zu Haus 4; grauer bis beige, nahezu steriler, stark mit Sandsteinbrocken u. Lehmstippen durchsetzter, feiner Sand; BP 4  
 Strat.: unter A 14, A 3, A 4; über A 28, A 60, A 36  
 Fg.: Abb. 6.11; 7.5
- Bef.: A 16  
 Beschr.: Schwemmsand u. Laufhorizont der Nebengebäude zwischen A4 u. A8; rotbrauner, stark schluffiger, sehr feiner Sand mit zahlreichen humosen Einschlüssen; BP 4  
 Strat.: unter A 17, A 18; über A 28, A 32, A 33, A 36, A 30; gehört zu A 14, A 15, A 17, A 18, A 4, A 5, A 8, A 11  
 Fg.: Abb. 6.9
- Bef.: A 17  
 Beschr.: grobe Sandplanierung. Beige, grauer bis schwarzer Sand, sehr stark mit Sandsteinbrocken durchsetzt. Wie A15 (OK: 97,28 m ü. NN); BP 4  
 Strat.: unter A 18; über A 16, A 28; gehört zu A 15  
 Fg.: Abb. 6.7, 10, 12; 7.3, 4, 8
- Bef.: A 18  
 Beschr.: Brandschicht u. Laufhorizont zu den Nebengebäuden; mächtige Brandschicht mit verziegeltem Lehm u. Holzkohle; darüber ein dünner Laufhorizont mit Mist u. Holz durchsetzt; besonders im Bereich zwischen A 11 u. A 8 (OK: 97,40 m ü. NN); BP 4  
 Strat.: über A 16, A 17, A 20, A 71; gehört zu A 11, A 5, A 8, A 20  
 Fg.: Abb. 6.8; 7.1
- Bef.: A 19  
 Beschr.: Schwemm- u. Nutzungsschicht; grauer, feinsandiger Schluff bis schluffiger Sand, durchsetzt mit Sandsteinbrocken u. Holzspänen; in der Südostecke des Schnitts (OK: 97,30 m ü. NN); BP 4  
 Strat.: unter A 20, A 18; über A 9, A 71, A 163  
 Fg.: Abb. 6.8

Bef.: A 20

Beschr.: Brandschicht; wie A 18; in der Südostecke des Schnitts (OK: 97,50 m ü. NN); BP 4

Strat.: unter A 165; über A 19, A 9, A 164; gehört zu A 18, A 164

Bef.: A 21

Beschr.: Nutzungsschicht u. Laufhorizont der Nebengebäude zwischen A 30 u. d. östlichen Grabungsgrenze; grauer bis brauner, humoser, stark schluffiger, feiner Sand bis sandiger Schluff, stark durchsetzt mit Sandstein- u. wenigen Ziegelbrocken (OK: 97,10 m ü. NN); BP 3/4

Strat.: unter A 46; über A 28; gehört A 16, A 9, A 29, A 40

Bef.: A 22 (Beilage 4)

Beschr.: zwei zueinander parallel verlaufende, O-W orientierte Reihen von 13 eingeschlagenen Holzstaken (Dm. ca. 6 cm). Sie gehören möglicherweise zu Zwischenwänden aus Flechtwerk (UK: über 96,90 m ü. NN); BP 4

Strat.: in A 21; gehören zu A 26

Bef.: A 23

Beschr.: Planierschicht u. Laufhorizont zwischen A3 u. d. südlichen Grabungsgrenze; grauer, stark sandiger Schluff, stark durchsetzt mit rotgelbem, feinem Sand u. Sandsteinbrocken (OK: 97,40 m ü. NN); BP 4

Strat.: über A 177, A 178; geschnitten von A 6; gehört zu A 15, A 17

Fg.: Abb. 6.9

Bef.: A 26 (Beilage 4)

Beschr.: sechs eingeschlagene Holzstaken unbekannter Funktion (Dm. 4 bis 6 cm); (UK: über 96,90 m ü. NN); BP 4

Strat.: in A 21; gehören zu A 22

Bef.: A 27 (Beilage 4)

Beschr.: O-W orientierte Fundamentmauer eines Steingebäudes; dreilagiges Fund. aus in Lehm versetzten Sandsteinquadern (H 0,75 m); darüber fünf Lagen des in Lehm versetzten, aufgehenden, 0,65 m breiten Sandsteinmauerwerks der Südwestecke. Die M. ist nach W hin ausgebrochen; hier bog sie vermutlich nach S ab (UK des Fund.: 97,00 m ü. NN; UK des Aufgehenden: 97,50 m ü. NN); über BP 4

Strat.: schneidet A 21, A 46, A 158

Bef.: A 28

Beschr.: Lauf- u. Nutzungshorizont im gesamten nördlichen Bereich des Schnitts.; graubrauner, sandiger Schluff, durchsetzt mit Sandsteinbrocken; stellenweise stark humos u. mit Holzkohle durchsetzt (OK: 96,90 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 21, A 16, A 15, A 36; über A 62, A 120, A 155; gehört zu A 30, A 33, A 41



Bef.: A 29 (Beilage 3)

Beschr.: acht eingeschlagene Holzstaken (Dm. ca. 6 cm) einer N-S orientierten u. im N im 90° Winkel nach W abbiegenden Flechtwerkwand oder eines Zaunes. Sie wurden beim Profilputzen nahe der Schnittgrenze aufgedeckt (UK: ca. 96,80 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 46; in A 21, A 28; gehören zu A 40

Bef.: A 30 (Beilage 3)

Beschr.: N-S orientierte Schwellmauer eines Nebengebäudes; mehrlagiges, zweireihiges u. zweiphasiges Fund. aus in Lehm versetzten Sandsteinquadern; das Fund. endet im Sand. Bef. A 69 u. im N am Profil, wo es vermutlich ehemals im 90° Winkel nach O hin abbog. Im mittleren Bereich erscheint das Mauerwerk unregelmäßig u. verbreitert (Türschwelle?); (UK: nicht erreicht; OK: 97,10 m ü. NN); BP 3/4

Strat.: unter A 9, Störung Kanal; über A 120; streicht an A 69; in A 28; gehört zu A 38, A 41

Bef.: A 32 (Beilagen 3, 5)

Beschr.: stark verstürzte, N-S orientierte Schwellmauer eines Nebengebäudes; einlagiges, stellenweise zweilagiges, unregelmäßiges, aus in beigem Lehm versetzten Sandsteinquadern u. -brocken gesetztes Fund., das im N am Profil u. im S am Profilsteg endet. Das Fund. ist nach O hin verstürzt u. ausplaniert (UK: 96,90 m ü. NN; OK: 97,00 m ü. NN). Das Fund. wurde in BP 4 nach S hin um ca. 3,0 m verlängert; BP 3

Strat.: über A 120; in A 28; gehört zu A 123

Bef.: A 33 (Beilagen 3, 5)

Beschr.: N-S orientierte Schwellmauer Zweireihiges, zweilagiges, zweiphasiges, in Lehm versetztes, stellenweise stark verstürztes Fund. aus Sandsteinquadern u. -brocken. Das Fund. endet im N am Profil u. im S auf Höhe von  $x = 499,00$  m (UK: 96,65 m ü. NN; OK: 97,00-97,15 m ü. NN); BP 3/4

Strat.: unter A 5, A 16; über A 71, A 75; schneidet A 131; in A 28, A 120; gehört zu A 138

Bef.: A 35 (entspricht A 28)

Beschr.: siehe Bef. A 28; BP 3

Fg.: Abb. 5.8-11; 6.2-5

Bef.: A 36

Beschr.: Brandschicht mit verkohltem Getreide; schwarzbrauner, stark verkohlter Lehm; der Bef. erstreckt sich als 3,5 m breiter, N-S orientierter Streifen zwischen  $y = 1030,50$  m u.  $y = 1034,00$  m von der nördlichen Grabungsgrenze bis zum Profilsteg (OK: 96,86); BP 3

Strat.: unter A14-A 16; über A 28; gehört zu A 28

Fg.: Abb. 4.11, 13, 16; 5.1-4, 6, 7

Bef.: A 38 (Beilage 3)

Beschr.: Holzpfehl (Dm. ca. 10 cm); mit Keilsteinen befestigt (wie A 41); diente vermutlich als Ständer eines Gebäudes (UK: unter 96,36 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 19; schneidet A 119; in A 28; gehört zu A 30, A 41

Bef.: A 39 (Beilage 3)

Beschr.: eingeschlagene Holzstake (Dm. ca. 8 cm) unbekannter Funktion; BP 3

Strat.: unter A 16; in A 36

Bef.: A 40 (Beilage 3)

Beschr.: zwei eingeschlagene Holzstaken (Dm. ca. 6 cm) einer Flechtwerkwand oder eines Zaunes; BP 3

Strat.: unter A 46; in A 21, A 28; gehört zu A 29

Bef.: A 41 (Beilage 3)

Beschr.: Reste einer Schwellmauer Einlagiges, einreihiges Fund. aus in Lehm versetzten Sandsteinquadern u. -brocken. Im N endet das Fund. am Profil, im S in einem ca. 6 cm starken, mit Steinen verkeilten Pf. (UK: ca. 96,68 m ü. NN; OK: ca. 96,90 m ü. NN). Ob der südlich davon gelegene, gr. Schwellstein zu diesem Fund. gehört, ist unklar (OK: 96,97 m ü. NN; UK: 96,68 m ü. NN). Er diente vermutlich als Schwellstein eines Ständers von Haus 3; BP 3

Strat.: unter A 21; über A 63, A 120; in A 28; gehört zu A 30, A 38

Bef.: A 42 (Beilage 3)

Beschr.: Holzpfehl (Dm. ca. 12 cm) unbekannter Funktion; BP 3

Strat.: unter A 14, A 15

Bef.: A 46

Beschr.: Brandschicht u. Planierung im östlichen Bereich des Schnitts; hellgrauer bis graubrauner, lehmiger Sand, stark durchsetzt mit verziegeltem Lehm, Holzkohle, Sandstein- u. Ziegelbrocken. Wohl Planierung nach Aufgabe der Bauten von BP 3 u. erster Laufhorizont zu BP 4 (OK: 97,30 m ü. NN); BP 3/4

Strat.: über A 21; gehört zu A 21

Bef.: A 61 (Beilage 3)

Beschr.: Schwellbalken (Eiche) mit eingezapftem Ständer; westliches Ende eines mächtigen, kantig gebeilten Schwellbalkens (Eiche; Querschnitt: ca. 20 x 20 cm), der am westlichen Ende durch eine ca. 10 cm starke Holzstake gesichert ist. Der Balken besitzt keine Schwellmauer In einer 10 x 40 cm gr., rechteckigen Aussparung waren die Reste eines eingezapften Ständers erhalten. Der Schwellbalken gehört wohl zu einem Fachwerkbau auf einer östlich angrenzenden Parzelle (OK: 96,83 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 28; über A 64; in A 62

- Bef.: A 62  
 Beschr.: Baug. zu A 61. Hellgrauer, grobkiesiger, schwach lehmiger Sand (OK: 96,80 m ü. NN); BP 3  
 Strat.: unter A 28; über A 64, A 155; gehört zu A 61
- Bef.: A 63 (entspricht A 167)  
 Beschr.: Laufhorizont zu A 69 (Haus 3); grau- bis dunkelbrauner, stark humoser Lehm, mit Zonen aus hellgrauem Lehm. Im W weist der Bef. starke Brandspuren auf. Der Horizont liegt östlich von A69 u. fällt nach Nordosten hin stark ab (OK: 96,68-96,90 m ü. NN); BP 3  
 Strat.: unter A 64; über A 207, A 65; streicht an u. gehört zu A 69
- Bef.: A 64  
 Beschr.: Laufhorizont zu A 69 (Haus 3); grau- bis dunkelbrauner, stark humoser Lehm; im westlichen Bereich starke Brandspuren. Liegt östlich von A 69 (OK: 96,70 m ü. NN); BP 3  
 Strat.: unter A 61, A 62, A 19; über A 63, A 65, A 207, A 68; gehört zu A 69, A 155
- Bef.: A 65  
 Beschr.: jüngster Laufhorizont zu A 68 (Haus 2, Bauphase 2); dunkelbrauner, stark humoser Lehm. Der Bef. wird durch A 68, A 207 u. A 105 begrenzt. Der Laufhorizont fällt zur Mitte hin um ca. 0,2 m ab (OK: 96,86 m ü. NN); BP 2  
 Strat.: unter A 63, A 64; über A 104; gehört zu A 68, A 105, A 207
- Bef.: A 66 (entspricht Bef. A 104)  
 Beschr.: S. Bef. A 104. BP 2  
 Fg.: Abb. 4.6
- Bef.: A 68 (Beilage 2)  
 Beschr.: N-S orientierte Schwellmauer der "Schwarzen Küche"; viellagiges, zweischaliges, ordentlich aus in weißem Lehm versetzten Sandsteinbrocken u. -quadern gefügtes Fund., dessen UK nicht erreicht wurde. Im N biegt der Bef. als unregelmäßiges, einlagiges Fund. im 90° Winkel nach O hin ab. Über dem Fund. stand vermutlich eine Lehmm., die zu der "Schwarzen Küche" gehört. Die N-S Wand diente vermutlich als Brandschutzwand zum westlich angrenzenden Fachwerkgebäude. Das O-W orientierte Fund. wurde vermutlich nach Abbruch der "Schwarzen Küche" noch längere Zeit - in Bauphase 2 - in Haus 2 weitergenutzt (OK: 96,75-96,92 m ü. NN); BP 2  
 Strat.: unter A 9; streicht an A 1207; gehört zu A 104-A 106, A 65 (?), A 207
- Bef.: A 69 (Beilage 3)  
 Beschr.: N-S orientierte, im S rechtwinklig abbiegende Schwellmauer von Haus 3; einreihiges, einlagiges, sauber aus in Lehm versetzten Sandsteinbrocken u. -quadern gefügtes Fund. Die Schwellmauer endet im N an Bef. A 30 u. biegt im S im 90° Winkel nach O hin ab, wo sie nicht weiter verfolgt werden konnte (↙↘):

96,78 m ü. NN; OK: 96,96-97,14 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 9, A 19; über A 71 (?), A 75 (?), A 76, A 78, A 207; in A 64; streicht an A 30, A 67; gehört zu A 63, A 64, A 71 (?), A 75 (?)

Bef.: A 70 (Beilage 3)

Beschr.: Reste eines verkohlten, N-S orientierten Fachwerkbalkens, sieben darum gruppierte Holzstaken u. ein kantiger Pf.; im Querschnitt rechteckig gebeilter Balken (Querschnitt: 20 x 30 cm) ohne zugehörige Schwellmauer Möglicherweise ist das Holz verstürzt (UK: 96,87 m ü. NN; OK: 97,05 m ü. NN). Die westlich des Balkens gelegenen Staken bilden eine etwa N-S orientierte Reihe (gehören zusammen mit der nördlich angrenzenden, O-W orientierten Steinreihe zu einer Flechtwerkwändenwand?). Östlich des Balkens war ein kantig gebeilter Pf. (Querschnitt: ca. 10 x 20 cm), der mit Sandsteinen verkeilt war, eingegraben. Der Pf. (UK: 96,78 m ü. NN) trug vermutlich das Aufgehende eines Fachwerkbbaus; BP 3

Strat.: unter A19; über A 75-A 77, A 81; in A 71; gehört zu A 69, A 71

Bef.: A 71

Beschr.: Lauf- u. Brandhorizont zu A 70 u. A 72 (Haus 3); grau- bis dunkelbrauner, stark humoser Lehm, durchsetzt mit verziegeltem Lehm u. Holzkohle. Liegt zwischen A 69, y = 1030,00 m u. A 72. Ist zur Mitte hin um ca. 0,2 m abgesunken (OK: 97,05 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 18, A 19, A 33; über A 75-A 77, A 86; streicht an A 72; gehört zu A 72, A 70, A 78 (?)

Bef.: A 72 (Beilage 3)

Beschr.: O-W orientiertes Lehmfund. von Haus 3 (ca. 0,35 bis 0,45 m breit); stellenweise an den Rändern verkohlt mit wenigen darin versetzten Sandsteinbrocken u. Staken (Dm. 4-6 cm) einer Flechtwerkwand. Das Fund. diente vermutlich als südliche Schwellmauer des Gebäudes (OK: 97,14 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 19; über A 85; gehört zu A 69, A 70, A 71, A 74, A 75, A 80, A 103, A 175

Bef.: A 73

Beschr.: planierter Schwemmsandhorizont; hellgrauer, stark lehmiger, feiner Sand; liegt südlich von A 72. Die Überschwemmung führte wohl zur Aufgabe von Haus 2 in BP 2 (OK: 96,80-97,10 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 78, A 168, A 175, A 181; über A 94, A 115, A 116, A 92, A 113; streicht an A 85, A 207; geschnitten von A 79, A 173, A 6; gehört zu A 76

Bef.: A 74 (Beilage 3)

Beschr.: O-W orientiertes, stark verkohltes Holz; vermutlich Rest des Schwellbalkens zu A 72 von Haus 3; BP 3

Strat.: unter A 19; über A 72; gehört zu A 72, A 69, A 70

Bef.: A 75

Beschr.: Brand- u. Laufhorizont zwischen A 69, A 72 u.  $y = 1030,00$  m in Haus 3; dunkel- bis schwarzbrauner, stark humoser, stellenweise stark verkohlter Lehm, durchsetzt mit Hüttenlehm (OK: 96,88 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 71, A 33; über A 76, A 81, A 110, A 89, A 137, A 90, A 88, A 86, A 82a; gehört zu A 69 (?), A 72

Bef.: A 76

Beschr.: Überschwemmungshorizont über A 77 in Haus 2; hellgrauer bis graubrauner Lehm, stark durchsetzt mit dunkelbraunem Humus u. Holz; wohl Ende von Haus 2 in Bauphase 2 (OK: 96,79 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 75, A 69; über A 77, A 86; gehört zu A 73

Bef.: A 77

Beschr.: Laufhorizont in Haus 2 (in Bauphase 2); grau- bis dunkelbrauner, stark humoser Lehm, durchsetzt mit Holz u. Holzkohle (OK: 96,81 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 76; über A 81; streicht an u. gehört zu A 84, A 85, A 86, A 82a

Bef.: A 78

Beschr.: planierter Brandschutt in der Südostecke des Schnitts; dunkelbrauner, stark humoser Lehm, stark durchsetzt mit verziegeltem Lehm, verkohltem Holz u. Sandsteinsplitt. Stellenweise erreicht der Horizont eine Mächtigkeit von 0,3 m. Vermutlich gehört der Brandschutt zu einem Ofen (A 79; A 173; OK: 97,20 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 163, A 164, A 178; über A 73, A 79, A 173; gehört zu A 71 (?), A 163, A 168, A 181

Bef.: A 79 (Beilage 3)

Beschr.: rechteckige G., deren UK nicht erreicht wurde; mindestens 0,3 m tiefe G. mit steilen Rändern; im O u. W wird die G. auf Höhe des Profils durch zwei, jeweils mindestens zweilagige Sandsteinfund. begrenzt (A 173). Verfüllt mit dunkel- bis schwarzbraunem, stark humosem, sehr weichem Lehm, der stark mit Holzkohle durchsetzt war. Möglicherweise handelt es sich um die Schürgrube eines Ofens (Backofen?); (UK: 96,60 m ü. NN oder tiefer; OK: 97,00 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 78; über A 115, A 181; schneidet A 73; gehört zu A 173

Bef.: A 80 (Beilage 3)

Beschr.: Rest eines senkrecht eingestellten Bretts (L 90 cm, H 3 cm); als äußere Begrenzung von A 72 eingestellt; möglicherweise lag an dieser Stelle ein Durchgang (96,95 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 19; in A 73; gehört zu A 72

Fg.: Abb. 6.1

Bef.: A 81

Beschr.: Lauffhorizont in Haus 2 (in Bauphase 1). Beige, stark verdichtete Lehmtenne mit dünnem, dunkelbraunem, stark humosem Nutzungshorizont an der Oberkante. Stark durchsetzt mit Holz u. Holzkohle. Der Horizont liegt zwischen A 82a, A 84, A 85 u. fällt zur Mitte hin um bis zu 0,2 m ab (OK: 96,84 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 77; streicht an u. gehört zu A 82a, A 84, A 85, A 90, A 113

Bef.: A 82a (Beilagen 2, 6)

Beschr.: O-W orientierte Schwellmauer von Haus 2; etwa vierlagiges, einreihiges Fund. aus unregelmäßigen, in Lehm versetzten Sandsteinquadern, auf dem ein genueter Schwellbalken liegt (A 86). Das Fund. ragt um zweieinhalb Steinlängen über den zugehörigen Balken nach W hinaus. Im O endet sie in einem Pf. (A 108) knapp vor der wohl zeitgleichen M. (A 69). Das Fund. wurde direkt auf A 82b gesetzt (UK: 96,15 m ü. NN; OK: ca. 96,77 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 33, A 75, A 76, A 86; über A 82b; schneidet A 83, A 130, A 134; streicht an A 84; gehört zu A 108, A 81, A 85, A 84, A 115, A 86, A 92, A 77, A 196, A 197

Bef.: A 82b (Beilagen 1, 6)

Beschr.: O-W orientierte Schwellmauer; vierlagiges, ca. 0,4 m breites Fund. aus gr., sauber bearbeiteten in Lehm versetzten Sandsteinquadern. Die Enden der M. wurden nicht erreicht, sie läuft allerdings in beide Richtungen sicher weiter als A 82a (UK: 95,60 m ü. NN; OK: 96,15-96,20 m ü. NN); BP 1

Strat.: unter A 82a, A 196, A 197; über A 187, A 152; gehört zu A 143-A 147, A 150, A 185, A 199, A 200

Bef.: A 83 (Beilage 2)

Beschr.: mächtiger, O-W orientierter Schwellbalken mit eingezapftem Ständer von Haus 1; halber, gesägter, oben nur grob gebeilter, 35-40 cm breiter und ca. 20 cm hoher Eichenstamm, der über einer Schwellmauer (A134) als Schwellbalken von Haus 1 diente. Das abgeschrägte westliche Ende des Balkens war mit einer ca. 6 cm starken Holzstake, auf der ein gelochtes Brett oder ein gelochter Balken aufgesetzt war (Bef. A 87), befestigt. Im O wurde der Balken durch den Einbau von A 82a zerstört. Der Balken besitzt 0,9 m vom Westende entfernt eine 8 x 30 cm große rechteckige Aussparung, in der ein Ständer eingezapft war; BP 2

Strat.: unter A 71; über A 134; streicht an A 82b; geschnitten vom A 82a, A 127; gehört zu A 134, A 135, A 130, A 126, A 183, A 184

Bef.: A 84 (Beilage 2)

Beschr.: N-S orientierte Schwellmauer von Haus 2; zweilagiges, einreihiges Fund. aus in Lehm versetzten Sandsteinquadern. Über dem Fund. erhob sich die westliche Außenwand von Haus 2 (OK: 96,88 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 16; streicht an A 82a, A 85, A 93; geschnitten von Baggertiefschnitt; gehört zu A 77, A 81, A 82a, A 85, A 86, A 92, A 93, A 115, A 116

Bef.: A 85 (Beilage 2)

Beschr.: O-W orientiertes Zwischenwandfund. von Haus 2; einlagiges, ein- bis zweireihiges Fund. aus Sandsteinbrocken u. -quadern; stellenweise besteht das Fund. aus grauem Lehm, in dem Staken einer Wandkonstruktion stecken. An der Südseite haben sich Reste des Flechtwerks erhalten. Die M. endet im O bei  $y = 1025,40$  m; im W endet sie an A84 u. A93. Im Ostbereich ist sie z. T. identisch mit A 72. Das Fund. diene als tragende Zwischenwand von Haus 2 (UK: 96,54 m ü. NN; OK: 96,87-96,98 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 72, A 74, A 71; streicht an A 84, A 93; gehört zu A 77, A 81, A 84, A 93, A 82a, A 115, A 92, A 113

Bef.: A 86 (Beilage 2)

Beschr.: O-W orientierter, genuteter Schwellbalken von Haus 2 in Bauphase 2 (Dm. ca. 15 x 15 cm); Balken mit einer 2-4 cm breiten u. tiefen Nut an der Oberseite. Er endet im W auf Höhe von A84 in einer Stake. Das östliche Ende war nicht erhalten. Der Schwellbalken gehört zur nördlichen Stabwand von Haus 2 (UK: 96,69 m ü. NN; OK: 96,82 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 33, A 71, A 75, A 76; über A 82; gehört zu A 77, A 82, A 116

Bef.: A 87

Beschr.: Holzstake mit aufgestecktem, gelochtem Brett oder Balken; S von A 83; BP 2

Strat.: gehört zu 83

Bef.: A 88 (Beilage 2)

Beschr.: runder, eingegrabener Eckpfosten (Dm. ca. 22 cm) zu A84 u. A82a; BP 2

Strat.: unter A 75, A 77; in A 81; gehört zu A 81, A 82a, A 84

Bef.: A 89 (Beilage 2)

Beschr.: kantiger, unten zugespitzter Pf. (Eiche; Querschnitt 10 x 10 cm); Funktion unbekannt; BP 2

Strat.: unter A 75, A 77; in A 81; gehört zu A 84, A 82a, A 88, A 90

Bef.: A 90 (Beilage 2)

Beschr.: O-W orientierte Flechtwerkkinnenwand von Haus 2 in Bauphase 1; parallel zu A 82a verlaufende Zwischenwand. Im W endet sie an A84; im O wird das Ende durch gr., N-S orientierte Sandsteinplatten (Türschwelle) gebildet; BP 2

Strat.: unter A 75-A 77; in A 81; gehört zu A 81, A 82a, A 84, A 88, A 89

Bef.: A 91 (Beilage 2)

Beschr.: Fragm. eines O-W orientierten Holzbretts; das nach S verstürzte, ca. 3 cm starke Brett diene wohl als Türschwelle über A 85. Ein direkt daneben gefundener gotischer Schlüssel bekräftigt diese Vermutung; BP 2

Strat.: in A 73; gehört zu A 85

Bef.: A 92 (Beilage 6)

Beschr.: N-S orientierte Gasse mit Fußspuren westlich von Haus 2; grau- bis dunkelbrauner, stark humoser Lehm, sehr stark durchsetzt mit Holzspänen u. Ästen. Im W wird die Gasse durch die Nachbarparzelle begrenzt (A 98). Der Horizont fällt stark nach W hin ab (OK: 96,75-96,60 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 73; über A 120, A 196; streicht an u. gehört zu A 82a, A 84, A 85, A 93, A 115, A 195

Bef.: A 93 (Beilage 2)

Beschr.: N-S orientierte Flechtwerkwand mit Türpf. u. Sandsteinschwelle von Haus 2; diente vermutlich als westliche Außenwand zwischen A 84 u. A 115 mit einem Zugang von W (Hofbereich A 92), der durch einen kantigen, 15 x 16 cm starken Pf. (Tanne, Fälldatum: 1302) u. zwei stärker abgetretene Sandsteinbrocken (OK: 97,00 m ü. NN) markiert wird. Vermutlich wurde die Wand nachträglich eingefügt u. ersetzt eine ältere Wand. Der Pf. ist zweitverwendet; BP 2

Strat.: unter A 175; über A 115, A 116; gehört zu A 85, A 84, A 115, A 92, A 94

Bef.: A 94 (Beilage 2)

Beschr.: vermutlich Reste eines Treppenaufgangs; aus einem Holzbrett u. zwei Rundbalken gefügt; das Brett (Tanne, Fälldatum: nach 1300; L. 1,25 m, Br. 0,30 m, H. 0,03 m) diente vermutlich als Trittbrett der von W aus zugänglichen Holzterrasse. Das Rundholz (Tanne, Fälldatum: nach 1279; L. 1,4 m, Dm. 0,15 m) sowie der Rest eines dazu rechtwinklig gelegten Balkens gehören wahrscheinlich zur Unterkonstruktion der Treppe. Der Bef. wurde vermutlich zusammen mit A 93 nachträglich in das Gebäude eingefügt (OK: 96,85 m ü. NN). Die Hölzer sind zweitverwendet; BP 2

Strat.: unter A 73; über A 113, A 116; geschnitten von A 6; gehört zu A 116 (?), A 93, A 85

Bef.: A 97 (Beilage 4)

Beschr.: runder, eingegrabener sekundär verwendeter Holzpfahl (Eiche, Fälldatum: 1325 ± Waldkante; Dm. ca. 22 cm) mit abgeschrägtem unterem Ende (UK: ca. 96,65 m ü. NN); BP 4

Strat.: über A 81; schneidet A 90; gehört zu A 7 (?)

Bef.: A 98 (Beilage 2)

Beschr.: südliches Ende eines N-S orientierten Schwellbalkens (Kiefer; Querschnitt 15 x 15 cm) mit eingezapftem Ständer der westlich an die Gasse angrenzenden Parzelle; mit rechteckigem Zapfenloch (Dm. 7 x 14 cm), in der der Rest des Ständers gefunden wurde. Der Balken gehört zu einem sich nach W hin erstreckenden Fachwerkgebäude der westlichen Nachbarparzelle (OK: 96,64 m ü. NN). Südlich angrenzend wurden die Reste eines Sandsteinfund. aufgedeckt (Hofm. zur Gasse hin); BP 2

Strat.: streicht an A 92



Bef.: A 103 (Beilage 3)

Beschr.: eingegrabener, rechteckiger, kantig zugeschlagener Pf. (Eiche, Querschnitt 19 x 28 cm); diente vermutlich als Eckpfosten von Haus 3. Die zwei nördlich davon gelegenen Staken stammen möglicherweise von einem zugehörigen Eingang oder einer Flechtwerkwand; BP 3

Strat.: unter A 17, A 71; in A 75; gehört zu A 72, A 75

Bef.: A 104

Beschr.: verziegelte Lehmtenne zwischen A68, A105 u. A207 ("Schwarze Küche"); etwa 0,2 m dicke, rot verziegelte, mit Stroh u. verkohltem Holz durchsetzte Lehmschicht. Auch ö von A 105 wurde der Bef. aufgedeckt. Hier wurde er allerdings vermutlich nach der Aufgabe der Küche einplaniert (OK: 96,69 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 65; über A 106; streicht an u. gehört zu A 68, A 105, A 207

Bef.: A 105 (Beilage 2)

Beschr.: N-S orientiertes Fund. der Lehmm. der "Schwarzen Küche" (?); unregelmäßiges, aus in weißem bis hellgrauem Lehm versetzten Sandsteinbrocken gefügtes Fund. (Br. 70 cm). Im Fund. stecken die Reste zweier Holzstaken. Der Bef. war mit gr. Mengen an verziegeltem Lehm überdeckt (OK: 96,78 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 104; geschnitten von A 107; gehört zu A 68, A 106, A 104, A 207

Bef.: A 106 (Beilage 2)

Beschr.: Sandsteinrollierung der "Schwarzen Küche"; unregelmäßig in hellgrauem Lehm verlegte Sandsteinbrocken. Der Bef. wird von einem dünnen, schwarzen Humusband u. einer dicken verziegelten Lehmtenne (A104; Laufhorizont der "Schwarzen Küche") überdeckt. Der Bef. läßt sich nicht eindeutig von A 105 u. A 207 trennen (OK: ca. 96,74 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 104; gehört zu A 104, A 105, A 68, A 207

Bef.: A 107 (Beilage 2)

Beschr.: verstürzte Sandsteinquader u. Stabwandfragm. in einer flachen G; die Steine u. die 12 cm breiten u. 3 cm starken Profilholzfragment wurden vermutlich nach der Aufgabe von Haus 2 in Bauphase 2 in die flache G. einplaniert; BP 2

Strat.: unter A 61-A 64; über A 153; schneidet A 105

Bef.: A 108 (Beilage 2)

Beschr.: kantig zugeschlagener, unten angespitzter Pf. (Querschnitt 10 x 16 cm); diente als Eckständer der über A 82a stehenden Wand von Haus 2; BP 2

Strat.: unter A 71; gehört zu A 82a

Bef.: A 110 (Beilage 2)

Beschr.: ausgebrochene Fundamentmauer von Haus 2 in Bauphase 1 (B 0,6 m); aus in Lehm versetzten Sandsteinbrocken; endet im Süden an A 116. Im N war das Fund. durch den Einbau von A 69 so stark gestört u. ausgebrochen, daß das

ehemalige Ende nicht mehr bestimmt werden kann. Vielleicht lief das Fund. nur bis auf Höhe von A 85. Zwischen A114 u. A85 lag möglicherweise eine Tür (OK: 96,75 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 73, A 78, A 69, A 75; streicht an A 85, A 115; gehört zu A 115, A 85, A 114, A 113

Bef.: A 112 (Beilage 2)

Beschr.: wohl O-W orientiertes Fund. mit verstärktem Balken; das stark durch jüngere Einbauten gestörte Fund. aus in Lehm versetzten Sandsteinquadern trug ehemals vermutlich die südliche Außenwand des Zugangs zur "Schwarzen Küche". Das auf dem Bef. dokumentierte Balkenfragm. ist wohl verstärkt (OK: 96,80 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 78, A 73; gehört zu A 110 (?), A 207, A 105

Bef.: A 113

Beschr.: Laufhorizont zu A 115, A 110, A 93, A 85 (Haus 2 in Bauphase 1); dunkelbrauner, stark humoser Lehm; stark durchsetzt mit Holzspänen u. Flechtwerkfragm. Darüber lagen eine dicke mit Flechtwerkfragm. durchsetzte Planierung u. der Laufhorizont des jüngeren Umbaus (Bauphase 2). Der Horizont fällt stark nach N hin ab (OK: 96,58-96,75 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 94, A 73; geschnitten von A 6; gehört zu A 115, A 85, A 81, A 110

Bef.: A 114 (Beilage 2)

Beschr.: drei in O-W orientierter Reihe eingeschlagene, runde Holzstaken (Dm. ca. 6 cm); sie trugen vermutlich ehemals eine südlich davon gelegene, ins obere Stockwerk führende Holzterrasse in Haus 2 (Bauphase 2). Überdies könnten sie zur Abtrennung des unter der Terrasse gelegenen Raumes gedient haben; BP 2

Strat.: unter A 73; in A 113; gehört zu A 94, A 85, A 113, A 115

Bef.: A 115 (Beilage 2)

Beschr.: O-W verlaufende Schwellmauer von Haus 2 (B 0,4 m); einlagiges u. zweireihiges Fund. aus in Lehm versetzten Sandsteinquadern u. -brocken. Im W endet das Fund. bei y = 1029,40 m (OK: 96,66-96,73 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 116, A 79, A 73, A 93, A 94; gehört zu A 116, A 82a, A 84, A 85, A 92, A 113, A 110

Bef.: A 116 (Beilage 2)

Beschr.: genuteter Schwellbalken der Stabwand von Haus 2 in Bauphase 2; siehe A 86. Die Wand bildete den Südabschluß des Gebäudes. Im W endet der Balken bei y = 1029,40 m; im O ist er durch A 79 gestört (OK: 96,74 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 93, A 94, A 73; über A 115; geschnitten von A 79; gehört zu A 86, A 93, A 94 (?)

Bef.: A 119

Beschr.: Laufhorizont u. Brandschicht östlich von A 130; orangeroter, stellenweise bei-

ger, grauer bis brauner Lehm, stark durchsetzt mit verziegeltem Lehm u. verkohltem Holz (OK: 96,53 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 120, A 153; gehört zu A 131 (?)

Bef.: A 120 (entspricht A 154; Beilage 5)

Beschr.: Planierschicht in der nördlichen Hälfte des Schnitts; beiger, fetter Lehm, über dem ein dünner, humoser Laufhorizont liegt. Der Horizont fällt stark nach W hin ab. Vermutlich wurde die Lehmplanierung nach der endgültigen Aufgabe von Haus 2 eingebracht (OK: 96,50-96,75 m ü. NN); BP 2/3

Strat.: unter A 30, A 32, A 28, A 155; über 140, A 131, A 92, A 119, A 136, A 195

Bef.: A 121 (Beilage 3)

Beschr.: Reste zweier eingegrabener Pf.; ein im Querschnitt rechteckig gebeilter Pf. (25 x 15 cm) u. ein Rundpf. (Dm. ca. 20 cm) unbekannter Funktion; BP 3

Strat.: unter A 28

Bef.: A 123 (Beilage 3)

Beschr.: N-S orientierte Schwellmauer eines Nebengebäudes; einreihiges, einlagiges Fund. aus in Lehm versetzten Sandsteinquadern. Das nördliche Ende wurde nicht erreicht (UK: 96,59 m ü. NN; OK: 96,79 m ü. NN); BP 3

Strat.: über A 126, A 129, A 131; gehört zu A 32 (?)

Bef.: A 125 (Beilage 2)

Beschr.: Reste dünner, N-S orientierter Hölzer zur Befestigung eines Weges (?); verlegt in beigem, mit Sandsteinbrocken durchsetztem Lehm (OK: 96,54 m ü. NN); BP 2

Strat.: geschnitten von A 30; gehört zu A 126

Bef.: A 126 (Beilage 2)

Beschr.: Rest des N-S orientierten, östlichen Schwellbalkens von Haus 1 (Dm. ca. 15 cm); auf eine Schwellmauer (A130) aufgelegt (OK: 96,56 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 123, A 129; über A 130; geschnitten von A 82a; gehört zu A 125, A 83, A 128, A 130

Bef.: A 127

Beschr.: Baug. zu A 82a. Hellgrauer, steriler Schluff; BP 2

Strat.: schneidet A 83, A 128, A 130, A 134; gehört zu A 82a

Fg.: Abb. 4.7-9

Bef.: A 128

Beschr.: Laufhorizont zu Haus 1; dunkel- bis schwarzbrauner, stark humoser Lehm; der Horizont liegt nördlich von A134, westlich von A130 u. fällt zur Mitte hin um ca. 0,20 m ab (OK: 96,48-96,30 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 131, A 139; über A 133, A 136; geschnitten von A 127; gehört zu A 134, A 130, A 133

Bef.: A 129 (Beilage 3)

Beschr.: stark verkohlter, N-S orientierter Rest eines Schwellbalkens (OK: 96,59 m ü. NN); BP 2/3

Strat.: unter A 123; über A 126; in A 131; gehört zu A 131

Bef.: A 130 (Beilage 2)

Beschr.: N-S orientierte, östliche Schwellmauer von Haus 1; wohl einlagiges, einreihiges Fund. aus in Lehm versetzten Sandsteinquadern. Das nördliche Ende wurde nicht erreicht (OK: 96,48 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 126, A 139; geschnitten von A 127, A 82a; gehört zu A 128, A 126, A 133, A 134

Bef.: A 131 (Beilage 5)

Beschr.: Laufhorizont u. Brandschicht zu A 129; dunkelbrauner, stark humoser Lehm, stark durchsetzt mit verkohlten Hölzern (OK: 96,45-96,54 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 120, A 33; über A 128, A 133, A 139; geschnitten von A 138; gehört zu A 129

Bef.: A 132 (Beilage 2)

Beschr.: Baumstammabschnitt mit Astgabelansatz (Eiche, Fälldatum: 1309 ± 10) unbekannter Funktion; das Holz gelangte vermutlich bei der Aufgabe von Haus 1 oder beim Bau von Haus 2 in den Boden (OK: 96,53 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 131, A 120; in A 128; gehört zu A 128, A 83

Bef.: 133

Beschr.: Lehmtenne von Haus 1; hellgrauer bis beiger Schluff; stellenweise beiger Schwemmsand; der Horizont liegt nördlich von A 134, westlich von A 130 u. fällt stark zur Mitte hin ab (OK: 96,49-96,29 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 131, A 128, A 136; über A 142; gehört zu A 130, A 134, A 128

Bef.: A 134 (Beilage 2)

Beschr.: O-W orientierte, südliche Schwellmauer von Haus 1; zweilagiges, zweireihiges ca. 0,4 m breites Fund. aus z. T. großen, in Lehm versetzten Sandsteinbrocken. Die M. diente als südliche Schwellmauer des Gebäudes. Das östliche Ende wurde beim Einbau von A 82a zerstört; das westliche Ende wurde nicht erreicht (OK: 96,55 m ü. NN); BP 2

Strat.: unter A 83, A 136, A 33; über A 184-A 186; geschnitten von A 82a, A 127; gehört zu A 83, A 133, A 128, A 183, A 199

Bef.: A 135 (Beilage 2)

Beschr.: doppelte, N-S orientierte Holzstakenreihe mit Resten des Flechtwerks; wohl Reste einer Zwischenwand von Haus 1; BP 2

Strat.: unter A 131; in A 133; gehört zu A 133 (?), A 136 (?), A 134, A 183

- Bef.: A 136 (Beilage 5)  
 Beschr.: Lehmtenne westlich von A135, in Haus 1; gelblich beiger, fetter, gestampfter Lehm, mit Zonen aus dunkelbraunem, humosem Lehm. Stellenweise liegen auf der Tenne Reste von Flechtwerk (OK: 96,50-96,70 m ü. NN); BP 2  
 Strat.: unter A 92, A 120, A 128, A 195; über A 133; gehört zu A 92 (?), A 195
- Bef.: A 137 (Beilage 2)  
 Beschr.: zweifach längsgespaltener Stamm als Pf. verwendet (Tanne); Funktion unbekannt; BP 2  
 Strat.: unter A 71, A 75; gehört zu A 81 (?)
- Bef.: A 138  
 Beschr.: Baug. zu A33. Dunkel- bis graubrauner, stark humoser Lehm mit Zonen aus beigem Lehm; BP 3  
 Strat.: schneidet A 131, A 139; gehört zu A 33  
 Fg.: Abb. 6.6
- Bef.: 139 (Beilage 5)  
 Beschr.: Brand- u. Planierschicht über A128; grauer bis graubrauner Schluff, stellenweise stark durchsetzt mit Brandschutt (OK: 96,50-96,60 m ü. NN); BP 2  
 Strat.: unter A 131, A 140; über A 128, A 130; geschnitten von A 138
- Bef.: A 140 (Beilage 5)  
 Beschr.: Planierschicht im Nordwestbereich des Schnitts; beiger bis hellbrauner, steriler Lehm. Die Planierung wurde vermutlich nach einem Brand (A 131) zum Geländeausgleich eingebracht (OK: 96,75 m ü. NN); BP 3  
 Strat.: unter A120; über A139; gehört zu A131
- Bef.: A 142 (Beilage 5)  
 Beschr.: Kultur- oder Planierschicht nördlich von A 82a; dunkelbrauner, stark humoser Lehm, stark durchsetzt mit Astwerk u. Holzspänen. Die Schicht wurde vermutlich nach der Aufgabe des Gebäudes zu A170 eingebracht (OK: 96,20-96,35); BP 1  
 Strat.: unter A 133; über A 170, A 143-A 149, A 152, A 185, A 186, A 199  
 Fg.: Abb. 4.24, 25
- Bef.: A 143 (Beilage 6)  
 Beschr.: Abbruchhorizont zu A145; weißer bis beiger Lehm, durchsetzt mit Sandsteinsplitt (OK: 95,85 m ü. NN); BP 1  
 Strat.: unter A 142; über A 144; gehört zu A 145  
 Fg.: Abb. 9.15, 20; 10.3-5
- Bef.: A 144 (Beilagen 5, 6)  
 Beschr.: Kulturschicht zu A82b, A145-A148 u. A170; dunkelbrauner, lehmiger, stark verdichteter Humus, stark durchsetzt mit Astwerk u. Holzspänen (OK: 95,80 m

ü. NN); BP 1

Strat.: unter A 142, A 143; über A 152; gehört zu A 82b, A 145-A 148, A 170

Fg.: Abb. 3.4-12

Bef.: A 145 (Beilagen 1, 5, 6)

Beschr.: N-S orientierter Rundbalken (Tanne; Dm. ca. 10 cm); dient über einer Fundamentmauer (A 147) als Schwellholz. Im S war das Holz in das Fund. (A 82b) eingelassen u. wurde durch eine Stake gesichert; im N war es in der Sandsteinrollierung zu A 170 eingelassen. Das Holz trug vermutlich eine Zwischenwand (OK: 95,92 m ü. NN); BP 1

Strat.: unter A 142; über A 147; in A 82b, A 142; gehört zu A 143, A 144, A 146-A 148, A 82b, A 170

Bef.: A 146 (Beilage 5)

Beschr.: Reste eines O-W orientierten, einlagigen und einreihigen Fund. aus Sandsteinbrocken; diente vermutlich als Schwellmauer zu A 170; wurde nur im Bereich von Profil 8 aufgedeckt (OK: 95,65 m ü. NN); BP 1

Strat.: unter A 142; über A 152; gehört zu A 144, A 145, A 147, A 148, A 82b, A 170

Bef.: A 147 (Beilagen 1, 5, 6)

Beschr.: N-S orientierte Schwellmauer zu A 145; zweilagiges, einreihiges Fund. aus in Lehm versetzten Sandsteinbrocken; endet im S an A 82b u. im N an A 170 (OK: 95,78 m ü. NN); BP 1

Strat.: unter A 142, A 145; über A 152; gehört zu A 144-A 146, A 148, A 82b, A 170

Bef.: A 148 (Beilage 1)

Beschr.: wohl Reste einer N-S orientierten Schwellmauer; vermutlich einlagiges, einreihiges Fund. aus Sandsteinbrocken. Das Fund. wurde nur am Rand des Tiefchnitts aufgedeckt. Es endet vermutlich im N am Profil (OK: 95,93 m ü. NN); BP 1

Strat.: unter A 142; über A 152; gehört zu A 144-A 147, A 82b, A 170

Bef.: A 149 (Beilage 1)

Beschr.: kantig zugeschlagener, unten angespitzter Pf. (Tanne; Querschnitt 8 x 8 cm); diente vermutlich als Ständer; BP 1

Strat.: unter A 142; in A 144; gehört zu A 144-A 148, A 82b, A 170

Bef.: A 150 (Beilagen 1, 6)

Beschr.: runder Holzpfehl (Fichte; Querschnitt: 14 cm), der vermutlich als Ständer diente; BP 1

Strat.: unter A 133; in A 142; gehört zu A 142, A 82b

Bef.: 152 (entspricht A 187; Beilagen 5, 6)

Beschr.: Laufhorizont u. Kulturschicht unter A145-A148. Schwarzer, stark humoser, sandiger Lehm, stark durchsetzt mit Astwerk u. Holzspänen (OK: 95,55 m ü.

NN); unter BP 1

Strat.: unter A 144, A 142, A 147; über A 159, A 158; gehört zu A 187

Fg.: Abb. 2.13, 34, 35, 37

Bef.: A 153

Beschr.: Schwemmlehmhorizont im Nordostbereich des Schnitts; gelblicher bis beiger Lehm (OK: 96,55 m ü. NN); BP 2/3

Strat.: unter A 107; über A 119

Bef.: A 155 (Beilage 6)

Beschr.: Laufhorizont im Nordostbereich des Schnitts; dunkel- bis graubrauner, stark humoser Lehm, durchsetzt mit Sandsteinsplitt (OK: 96,70 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 28, A 62; über A 120; gehört zu A 64

Bef.: A 158 (Beilage 6)

Beschr.: Brandschicht unter A152; dunkel- bis schwarzbrauner, stark humoser, im O verkohlter Lehm. Der Horizont fällt nach Südosten hin ab (OK: 95,20-95,30 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 152; über A 159

Fg.: Abb. 2.6, 17, 21, 22, 30

Bef.: A 159 (Beilagen 5, 6)

Beschr.: Laufhorizont unter A 152; dunkelbrauner, sehr stark humoser Lehm, sehr stark durchsetzt mit Astwerk u. Holzspänen. Der Horizont fällt stark nach Südosten hin ab (OK: 95,10-95,30 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 152, A 158; über A 160

Fg.: Abb. 2.7, 12, 18, 19, 31

Bef.: A 160 (Beilagen 5, 6)

Beschr.: Laufhorizont u. Kulturschicht unter A 159; dunkelbrauner, stark humoser Lehm, sehr stark durchsetzt mit Astwerk u. Holzspänen. Der Horizont fällt stark nach Südosten hin ab (OK: 95,25-94,95 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 159; über A 161

Fg.: Abb. 2.1, 28, 39; 3.2

Bef.: A 161 (Beilagen 5, 6)

Beschr.: Schwemmschicht unter A 160; grauer, lehmiger Schwemmsand, mit Zonen aus dunkelbraunem, humosem Lehm (OK: 94,90-95,00 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 160; über A 169

Bef.: A 163

Beschr.: Planierschicht zu Brandhorizont A 78; dunkelbrauner, stark humoser Lehm (OK: 97,10-97,15 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 19, A 164; über A 78, A 168; gehört zu A 78

Bef.: A 164

Beschr.: Bauhorizont in der Südostecke des Schnitts; Sandsteinbrocken u. Flußkies in schwach humosem Schluff (OK: 97,20-97,40 m ü. NN); BP4

Strat.: unter A 20; über A 163, A 78; gehört zu A 20

Bef.: A 165

Beschr.: Planierschicht u. Laufhorizont in der Südostecke des Schnitts; grober Quarzschotter, durchsetzt mit beigem bis gelblichem Lehm u. Ziegelsplitt (OK: 97,60 m ü. NN); über BP 4

Strat.: über A 20

Bef.: A 168

Beschr.: Planierschicht zu A 78 in der Südostecke des Schnitts, aber unverziegelt (OK: 97,00 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 163; über A 73; gehört zu A 78

Bef.: 169 (Beilagen 5, 6)

Beschr.: Planierschicht u. Verfüllung eines N-S orientierten Grabens; schwarzer bis rotbrauner, stark verdichteter Lehm; sehr stark durchsetzt mit Astwerk, Holzspänen u. Mist. Der Graben diene vermutlich zur Entwässerung des Geländes vor der ersten Bebauung (OK: 94,90-95,00 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 161; schneidet A 171; gehört zu A 172

Fg.: Abb. 2.2-5, 10, 16, 20, 23, 24, 27, 33, 36, 38, 40; 3.1, 3

Bef.: A 170 (Beilagen 1, 5)

Beschr.: O-W orientierte Flechtwerkwand; 0,8 m hoch erhalten; vermutlich handelt es sich um eine Zwischenwand, die in einem Fund. (Bef. A 146) verankert ist. Der Bef. wurde nur im Profil erfaßt (erhaltene OK: 96,25 m ü. NN); BP 1

Bef.: A 171 (Beilagen 5, 6)

Beschr.: Schwemmschicht; grauer Lehm (OK: 94,50 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: geschnitten von A 169; gehört zu A 202, A 203

Fg.: Abb. 2.8

Bef.: A 172 (Beilage 5)

Beschr.: Grabenverfüllung zu A 169; grauer Lehm; unter BP 1

Strat.: gehört zu A 169, unter A 131, A 142; gehört zu A 144-A 148, A 82b

Bef.: A 173 (Beilage 3)

Beschr.: nördliche Enden zweier parallel zueinander verlaufender, N-S orientierter, ausgebrochener Fundamentmauer. Das ehemals mehrlagigen Sandsteinfund. begrenzen eine wohl rechteckige G. (A 79). Über dem Bef. lagert eine mächtige Brandschicht (A 78), die möglicherweise von einem Lehmaufbau über dem Fund. stammt (Ofen?); (erhaltene OK: 97,00 m ü. NN); BP 3

Strat.: unter A 78, A 181; streicht an A 115; schneidet A 73; gehört zu A 79, A 175 (?)



- Bef.: A 175  
 Beschr.: Laufhorizont südlich von Haus 3; dunkel- bis schwarzbrauner, stark humoser Lehm; stark mit Astwerk durchsetzt (OK: 97,10 m ü. NN); BP 3  
 Strat.: unter A 181, A 177, A 178; über A 73, A 93; gehört zu A 173 (?), A 72
- Bef.: A 177  
 Beschr.: Abbruch- u. Planierschicht über A175; hell- bis dunkelgrauer, sandiger Lehm, sehr stark mit Sandsteinbrocken durchsetzt (OK: 97,30 m ü. NN); BP 3/4  
 Strat.: unter A 178, A 23; über A 175
- Bef.: A 178  
 Beschr.: Planierschicht mit Laufhorizont im Südbereich des Schnitts; hell- bis dunkelgrauer, lehmiger Sand, stellenweise durchsetzt mit Sandsteinsplitt. Wohl jüngster Laufhorizont südlich von Haus 3 (OK: 97,50 m ü. NN); BP 3  
 Strat.: unter A 23; über A 78, A 175, A 177, A 181; geschnitten von A 6
- Bef.: A 181  
 Beschr.: Abbruchschicht zu A173; grauer Lehm; stark durchsetzt mit Sandsteinbrocken (OK: 95,20 m ü. NN); BP 3  
 Strat.: unter A 178; über A 173, A 73, A 175; gehört zu A 173, A 78
- Bef.: A 182 (Beilage 3)  
 Beschr.: zweitverwendeter Rundpf. (Dm. 15 cm) unbekannter Funktion (Tanne; Fälldatum: 1301; Dm. 15 cm); BP 3  
 Strat.: schneidet A 133, A 136; gehört zu A 120
- Bef.: A 183 (Beilage 2)  
 Beschr.: Reste der Südostecke einer Fundamentmauer des westlichen Anbaus von Haus 1. Das einlagige Fund. ist aus in Lehm versetzten Sandbrocken gefügt. Der Verlauf der M. in West- u. Nordrichtung wurde nicht erfaßt (OK: ca. 96,25 m ü. NN); BP 2  
 Strat.: unter A 37; über A 142; gehört zu A 134
- Bef.: A 184 (Beilage 2)  
 Beschr.: acht Holzstaken einer Flechtwerkwand zu A 134 von Haus 1; BP 2  
 Strat.: gehören zu A 134, A 135 (?), A 183
- Bef.: A 185  
 Beschr.: Vermutlich Bau- u. Laufhorizont zu A82b; Rollierung aus gr. Sandsteinbrocken (OK: 95,80 m ü. NN); BP 1  
 Strat.: unter A 186, A 199, A 142; über A 187, A 200; gehört zu A 82b
- Bef.: A 186 (Beilage 1)  
 Beschr.: O-W orientierter, verkohlter Balken unbekannter Funktion (Tanne; OK: 96,10 m ü. NN); BP 1

Strat.: unter A 142, A 134; über A 185; gehört zu A 185, A 82b (?)

Bef.: A 187 (entspricht A152; Beilage 6)

Beschr.: Laufhorizont direkt unter dem ersten Laufhorizont von BP 1 (A 185); dunkelbrauner bis schwarzer, stark humoser Lehm; stark durchsetzt mit Mist, Astwerk u. Holzspänen (OK: 95,65 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 82b, A 185, A 200; über A 188; gehört zu A 152

Fg.: Abb. 3.13, 16-19, 21-23; 4.1, 2

Bef.: A 188 (Beilage 6)

Beschr.: Schwemmschicht unter A187; grauer, lehmiger, steriler Sand (OK: 95,50 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 187, über A 189

Bef.: A 189 (Beilage 6)

Beschr.: Laufhorizont unter A188; dunkelbrauner, stark humoser Lehm. Der Horizont fällt stark nach O hin ab (OK: 95,10-95,45 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 188; über A 190, A 194

Fg.: Abb. 2.11, 15, 26

Bef.: A 190 (Beilage 6)

Beschr.: Laufhorizont unter A 194 mit zwei Pfostengruben unter A194 im Westprofil; graubrauner, schwach humoser Lehm, stark durchsetzt mit Sandsteinsplitt, Astwerk u. Holzspänen. Der Horizont fällt stark nach O hin ab. Die OK der Pfostengruben reichen bis in A194 hinein (OK: 95,00-95,20 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 189, A 194; über A 191; gehört zu A 194

Bef.: A 191 (Beilage 6)

Beschr.: Laufhorizont unter A 190; dunkelbrauner bis schwarzer, stark humoser Lehm. Der Horizont fällt nach O hin stark ab (OK: 94,95-95,10 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 190; über A 192, A 193; geschnitten von A 190

Fg.: Abb. 2.14, 25, 29, 32

Bef.: A 192 (Beilage 6)

Beschr.: Laufhorizont u. Kulturschicht unter A 191; dunkelbrauner, stark humoser Lehm, stark durchsetzt mit Astwerk u. Holzspänen. Der Horizont fällt stark nach O hin ab (OK: 94,95-94,75 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 191, A 193; über A 202, A 203; geschnitten von A 190

Fg.: Abb. 2.9

Bef.: A 193 (Beilage 6)

Beschr.: Bauhorizont unter A 191; hellgrauer Lehm, stark durchsetzt mit Sandsteinsplitt (OK: 95,00 m ü. NN); unter BP 1

Strat.: unter A 191; über A 192

- Bef.: A 194 (Beilage 6)  
 Beschr.: Wohl oberster Laufhorizont zu A 190; dunkelbrauner, stark humoser Lehm; fällt stark nach O hin ab (OK: 95,10-95,30 m ü. NN); unter BP 1  
 Strat.: unter A 189; über A 190; gehört zu A 190
- Bef.: A 195  
 Beschr.: Laufhorizont zu A 136 im westlichen Anbau von Haus 1; wenige Zentimeter dickes, dunkelbraunes, stark humoses Lehmband. Der Horizont liegt in der Nordostecke des Schnitts u. fällt nach N hin ab (OK: 96,50-96,70 m ü. NN); BP 2  
 Strat.: unter A 120; über A 136; gehört zu A 136, A 92
- Bef.: A 196 (Beilage 6)  
 Beschr.: Bauhorizont zu A 82a; dunkelbrauner, schwach humoser Lehm, durchsetzt mit Sandsteinsplitt (OK: 96,45 m ü. NN); BP 2  
 Strat.: unter A 92; über A 197, A 82b; gehört zu A 82a
- Bef.: A 197 (Beilage 6)  
 Beschr.: Lehmplanierung zu A 82a; beiger bis gelblicher Lehm, der vermutlich beim Bau von A 82a eingebracht wurde (OK: 96,50-96,65 m ü. NN); BP 2  
 Strat.: unter A 196; über A 82b; gehört zu A 82a
- Bef.: A 199  
 Beschr.: Abbruchhorizont zu A 82b u. Baug. zu A 134; beiger Lehm, durchsetzt mit Sandsteinbrocken (OK: 96,25 m ü. NN); BP 2  
 Strat.: unter A 142; über A 185; gehört zu A 82b, A 134
- Bef.: A 200  
 Beschr.: Bauhorizont zu A 82b; grauer Lehm, stark durchsetzt mit Sandsteinbrocken u. -splitt (OK: 95,65 m ü. NN); BP 1  
 Strat.: unter A 185; über A 187; streicht an u. gehört zu A 82b
- Bef.: A 202 (Beilage 6)  
 Beschr.: Schwemmschicht; grauer Lehm; der Bef. fällt grabenartig nach O hin ab. Der Graben diente möglicherweise der Entwässerung des Areals vor der ersten Bebauung (OK: 94,45-94,75 m ü. NN); unter BP 1  
 Strat.: unter A 192; geschnitten von A 190; gehört zu A 171, A 203
- Bef.: A 203 (Beilage 1)  
 Beschr.: N-S orientierte Fundamentmauer; zweilagig aus in Lehm versetzten Sandsteinbrocken u. -quadern. Das Fund. trug vermutlich eine Lehmm. einer Hofbegrenzung. Es endet im S auf Höhe von A 204; im N wurde das Ende nicht erreicht (UK: 95,71 m ü. NN; OK: 96,19 m ü. NN); BP 1  
 Strat.: unter A 113; über A 204

- Bef.: A 204 (Beilage 1)  
 Beschr.: O-W orientierte Fundamentmauer; einlagiges, einreihiges, nach N verkipp-  
 tes Sandsteinfund. Im O endet die M. auf Höhe von A 203; im W wurde das  
 Ende nicht erreicht. Das Fund. trug vermutlich eine Lehmm. einer Hofbe-  
 grenzung (UK: 95,42 m ü. NN; OK: 95,75 m ü. NN); BP 1  
 Strat.: unter A 113, A 203
- Bef.: A 205 (Beilage 1)  
 Beschr.: abgesägter Baumstumpf einer Buche; der Bef. weist auf einen in diesem  
 Bereich gelegenen Hof zu A 204 hin (OK: 95,72 m ü. NN); BP 1  
 Strat.: unter A 113; gehört zu A 204
- Bef.: A 206 (Beilage 6)  
 Beschr.: Schwemmschicht. Siehe A 202; allerdings schwach humos. Der Horizont  
 stellt vermutlich die Sohle des Grabens dar (OK: 94,45 m ü. NN); unter BP 1  
 Strat.: unter A 192; gehört zu A 202, A 171
- Bef.: A 207 (Beilage 2)  
 Beschr.: O-W orientiertes, südliches Fund. der "Schwarzen Küche"; unsauber u.  
 unregelmäßig gesetztes Fund. aus in weißem bis hellgrauem Lehm versetz-  
 ten Sandsteinbrocken. Zwei seitlich eingeschlagene Staken gehören wohl zu  
 dem Flechtwerk eines Lehmaufbaus über dem Fund. Darüber stand wohl die  
 Südwand der "Schwarzen Küche". Auf dieser Seite lag vermutlich auch der  
 Zugang (OK: 96,77 m ü. NN); BP 2  
 Strat.: unter A 104, A 167; gehört zu A 104-A 106, A 68B Fundkatalog

## B. Fundkatalog

Der Fundkatalog ist numerisch und nach Bauperioden geordnet angelegt. Die fettgedruckte Nummer ist zugleich die Abbildungsnummer des Fundgegenstandes. Zu jedem abgebildeten Fund wird zunächst die zugehörige Befundnummer angegeben. Es folgt eine kurze Beschreibung des Fundstücks, zum Teil mit Maßangaben, und bei Keramikfragmenten die Angabe der Warenart.

### *Unter Bauperiode 1*

#### **2.1**

- Bef.: A 160  
 Beschr.: schmaler, innengekehrter KR eines bauchigen Topfes; WA 1d

#### **2.2**

- Bef.: A 169  
 Beschr.: schmaler, innengekehrter KR; WA 1d

**2.3**

Bef.: A 169

Beschr.: schwach außengekehrter LR mit Innenkehle eines bauchigen Topfes; WA 1a

**2.4**

Bef.: A 169

Beschr.: steiler, innengekehrter KR eines bauchigen Topfes; WA 1b

**2.5**

Bef.: A 169

Beschr.: nicht unterschrittener, flach innengekehrter, stark ausbiegender KR eines bauchigen Topfes; WA 1d

**2.6**

Bef.: A 158

Beschr.: Flach außengekehrter, breiter, steiler LR mit Innenkehle; WA 1b

**2.7**

Bef.: A 159

Beschr.: schmaler, innengekehrter KR eines bauchigen Topfes; WA 1b

**2.8**

Bef.: A 171

Beschr.: schmaler, stark ausbiegender KR eines bauchigen Topfes mit geriefter Schulter (RDm. 16 cm); WA 1b

**2.9**

Bef.: A 192

Beschr.: schmaler, stark ausbiegender KR mit Innenkehle eines bauchigen Topfes; WA 1d

**2.10**

Bef.: A 169

Beschr.: schmaler, horizontal abgestrichener, innengekehrter KR eines bauchigen Topfes; WA 1d

**2.11**

Bef.: A 189

Beschr.: LR mit Innenkehle eines schwach bauchigen Topfes mit breit geriefter Schulter; WA 1a

**2.12**

Bef.: A 159

Beschr.: LR mit Innenkehle eines bauchigen Topfes; WA 1d

**2.13**

Bef.: A 152

Beschr.: schmaler, stark ausbiegender KR eines bauchigen Topfes; WA 1c

**2.14**

Bef.: A 191

Beschr.: schmaler, dicker, innengekehrter KR; WA 1a

**2.15**

Bef.: A 189

Beschr.: schwach außengekehrter LR mit Innenkehle eines bauchigen Topfes; WA 1a

**2.16**

Bef.: A 169

Beschr.: schmaler, innengekehrter KR eines bauchigen Topfes; WA 1a

**2.17**

Bef.: A 158

Beschr.: innengekehrter KR eines bauchigen Topfes; WA 1a

**2.18**

Bef.: A 159

Beschr.: schmaler, schwach außengekehrter KR mit Innenkehle eines stark bauchigen Topfes; WA 1d

**2.19**

Bef.: A 159

Beschr.: schmaler, schwach außengekehrter KR mit Innenkehle; WA 1a

**2.20**

Bef.: A 169

Beschr.: schmaler, innengekehrter LR eines bauchigen Topfes; WA 1d

**2.21**

Bef.: A 158

Beschr.: schmaler, innengekehrter LR eines bauchigen Topfes; WA 1d

**2.22**

Bef.: A 158

Beschr.: schmaler, stark ausbiegender LR mit Innenkehle; WA 1a

**2.23**

Bef.: A 169

Beschr.: schmaler, stark ausbiegender LR eines schlanken, an der Wandung gerieften Topfes; WA 1b

**2.24**

Bef.: A 169

Beschr.: schmaler, innengekehrter LR eines bauchigen Topfes mit gerippter Schulter; WA 1d

**2.25**

Bef.: A 191

Beschr.: außen gerundeter, innengekehrter LR; WA 1d

**2.26**

Bef.: A 189

Beschr.: gerundeter, stark ausbiegender, innengekehrter LR eines bauchigen Topfes; WA 1d

**2.27**

Bef.: A 169

Beschr.: unterschnittener, oben gerundeter, innengekehrter LR eines bauchigen Topfes; WA 1d

**2.28**

Bef.: A 160

Beschr.: ausbiegender, kolbenförmig verdickter, innengekehrter Rand; WA 1b

**2.29**

Bef.: A 191

Beschr.: ausbiegender, dreieckiger, innengekehrter Rand eines bauchigen Topfes; WA 1a

**2.30**

Bef.: A 158

Beschr.: ausbiegender, kolbenförmig verdickter Rand; WA 1d

**2.31**

Bef.: A 159

Beschr.: ausbiegender, dreieckiger, innengekehrter Rand; WA 1d

**2.32**

Bef.: A 191

Beschr.: ausbiegender, verdickter, gerundeter Rand eines Bechers; WA 2b

**2.33**

Bef.: A 169

Beschr.: schmaler, stark ausbiegender LR mit Innenkehle; WA 1b

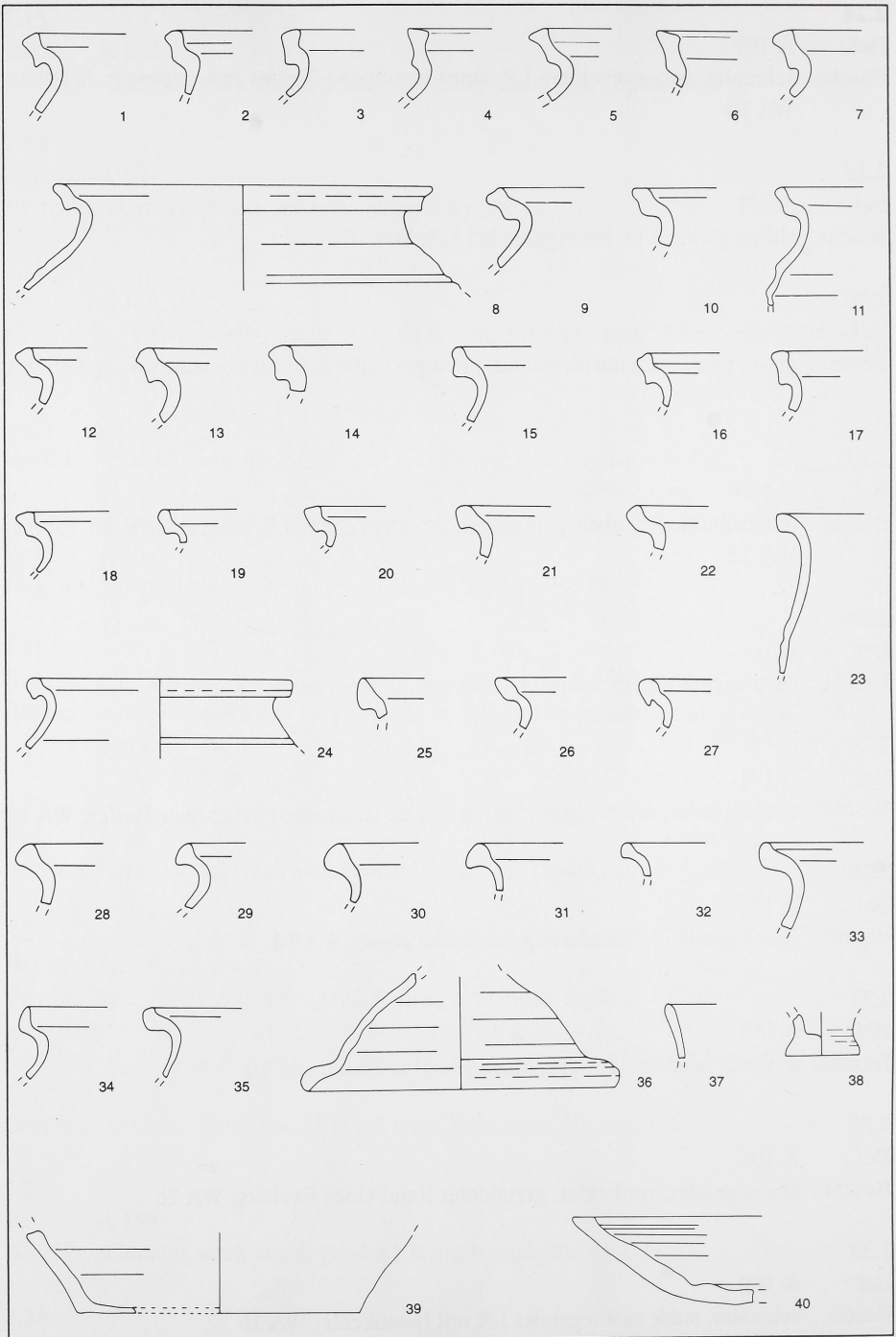


Abb. 2: Weißenfels, Ldkr. Weißenfels, Marktgasse, Schnitt A. 1-39 Keramik; 40 Holz.  
1-40 unter Bauperiode 1. M. 1 : 3



**2.34**

Bef.: A 152

Beschr.: sichelförmiger Rand eines bauchigen, dünnwandigen Topfes; WA 1b

**2.35**

Bef.: A 152

Beschr.: ausbiegender, verdickter, sichelförmiger Rand eines bauchigen Topfes; WA 1a

**2.36**

Bef.: A 169

Beschr.: glockenförmiger Deckel mit geriefter Wandung und sichelförmigem Rand (RDm. 13,5); WA 1d

**2.37**

Bef.: A 152

Beschr.: lippenförmiger Steilrand eines Bechers; WA 2b

**2.38**

Bef.: A 169

Beschr.: abgesetzter Becherfuß; WA 2b

**2.39**

Bef.: A 160

Beschr.: Quellboden eines bauchigen Standbodentopfes (BDm. 12 cm); WA 1a

**2.40**

Bef.: A 169

Beschr.: an der Innenseite gedrechselte, außen grob geschnitzte, stark ausladende Holzschale (Nadelholz).

**3.1**

Bef.: A 169

Beschr.: kl. steilwandiger Standbodentopf mit schwach gerippter Wandung (BDm. 9 cm; Dmax. 12 cm); WA 1d

**3.2**

Bef.: A 160

Beschr.: Holzboden eines Daubenschälchens mit Resten der Harzabdichtung (Nadelholz; BDm. 11 cm)

**3.3**

Bef.: A 169

Beschr.: geschnitzter Holz Nagel mit abgesetztem Kopf (Nadelholz; L 10 cm)

*Bauperiode 1 und darunter***3.4**

Bef.: A 144, A152

Beschr.: breiter, gerundeter LR; WA 1d

**3.5**

Bef.: A 144, A152

Beschr.: ausbiegender, stark unterschnittener, innengekehrter KR eines bauchigen Topfes; WA 1d

**3.6**

Bef.: A 144, A152

Beschr.: ausbiegender, nicht unterschnittener KR; WA 2a

**3.7**

Bef.: A 144, A152

Beschr.: schmaler KR eines bauchigen Topfes; WA 1c

**3.8**

Bef.: A 144, A152

Beschr.: LR mit Deckelfalz eines bauchigen Topfes (RDM. 16 cm); WA 1d

**3.9**

Bef.: A 144, A152

Beschr.: kolbenförmig verdickter Rand; WA 1d

**3.10**

Bef.: A 144, A152

Beschr.: Fragm. eines Hufeisens mit leicht gewelltem äußeren Rand, zwei runden Nagelköpfen u. keilförmigem Ende (Streicheisen)

**3.11**

Bef.: A 144, A152

Beschr.: Fragm. eines bauchigen Henkeltopfes mit sichelförmigem Rand u. gesatteltem, randständigem Bandhenkel; WA 1d

**3.12**

Bef.: A 144, 152

Beschr.: Fragm. eines Messerscheidenbeschlags mit rundstabigem, geknicktem Bügel und nach oben umgebogenem, angenietetem Blech als Verstärkung der Spitze des Futterals. An beiden Enden war der Beschlag ehemals mit Nieten am Leder der Scheide befestigt (Eisen; L. 11,0 cm).

*Bauperiode 1***3.13**

Bef.: A 187

Beschr.: innengekehrter KR eines bauchigen Topfes (RDm. 17 cm); WA 1c

**3.14**

Bef.: unter Bef. A 113

Beschr.: innengekehrter KR eines bauchigen Topfes; WA 1c

**3.15**

Bef.: A 143

Beschr.: außen schwach gekehrter LR mit Innenkehle eines bauchigen Topfes; WA 1c

**3.16**

Bef.: A187

Beschr.: außen schwach gekehrter LR mit Deckelfalz; WA 1c

**3.17**

Bef.: A 187

Beschr.: außen schwach gekehrter LR mit Deckelfalz eines bauchigen Topfes; WA 1c

**3.18**

Bef.: A 187

Beschr.: nicht unterschrittener KR mit Innenkehle; WA 1a

**3.19**

Bef.: A 187

Beschr.: stark ausbiegender, außen gerundeter, innengekehrter LR eines bauchigen Topfes (RDm. 12 cm); WA 1c

**3.20**

Bef.: A 143

Beschr.: kolbenförmig verdickter Rand eines bauchigen Topfes; WA 1c

**3.21**

Bef.: A 187

Beschr.: stark ausbiegender, verdickter, innengekehrter Rand; WA 1c

**3.22**

Bef.: A 187

Beschr.: kl., schwach bauchiger Topf mit ausbiegendem, kolbenförmig verdicktem, innengekehrtem Rand u. Wellenlinienzier auf der Schulter; WA 1b

**3.23**

Bef.: A 187

Beschr.: abgesetzter Knauf eines wohl glockenförmigen Deckels; WA 1b

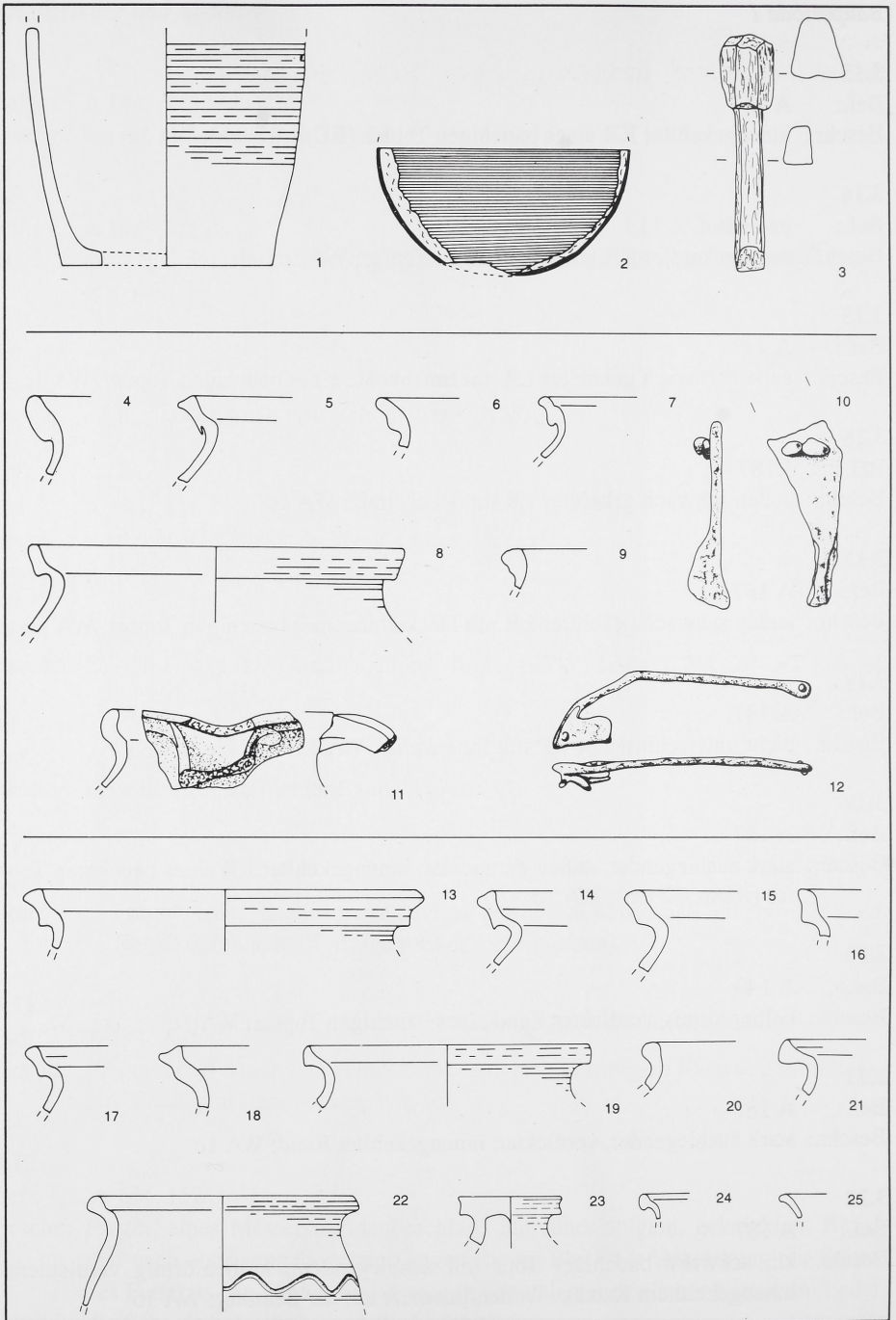


Abb. 3: Weißenfels, Ldkr. Weißenfels, Marktgasse, Schnitt A. 1,4-9, 11, 13-25 Keramik; 2, 3 Holz;  
10, 12 Eisen. 1-3 unter Bauperiode 1; 4-12 Bauperiode 1 und darunter;  
13-25 Bauperiode 1. M. 1 : 3

**3.24**

Bef.: A 142

Beschr.: ausbiegender, verdickter Rand eines Bechers; WA 1b

**3.25**

Bef.: A 142

Beschr.: einfacher, ausbiegender Rand eines Bechers; WA 2b

**4.1**

Bef.: A 187

Beschr.: Quellboden mit radförmiger Bodenmarke eines Standbodentopfes; WA 1d

**4.2**

Bef.: A 187

Beschr.: handgeformter Ösenhenkel eines wohl glockenförmigen Deckels; WA 1a

**4.3**

Bef.: A 143

Beschr.: Daube aus Nadelholz (H. 6,1 cm)

**4.4**

Bef.: A 143

Beschr.: Daube aus Nadelholz (H. 5,1 cm)

**4.5**

Bef.: A 143

Beschr.: grob zugeschnittenes Stöckchen aus Laubholz (Pflanzstock?; L. 12,5 cm).

*Bauperiode 2***4.6**

Bef.: A 66 u. darunter

Beschr.: stark innengekehrter KR eines stark bauchigen Topfes mit geriefter Wandung u. Rollstempelzier auf der Schulter; WA 1c? (durch Brand ziegelrot nachoxidiert)

**4.7**

Bef.: A 127

Beschr.: S-förmig geschwungener, innengekehrter Rand eines stark bauchigen Topfes; WA 1d

**4.8**

Bef.: A 127

Beschr.: oben gerundeter LR; WA 1d

**4.9**

Bef.: A 127

Beschr.: bauchiger Standbodentopf mit Quellboden, geriefter Wandung u. Wellenlinienzier auf der Schulter (BDM. 10,8 cm; Dmax. 23 cm); WA 1d

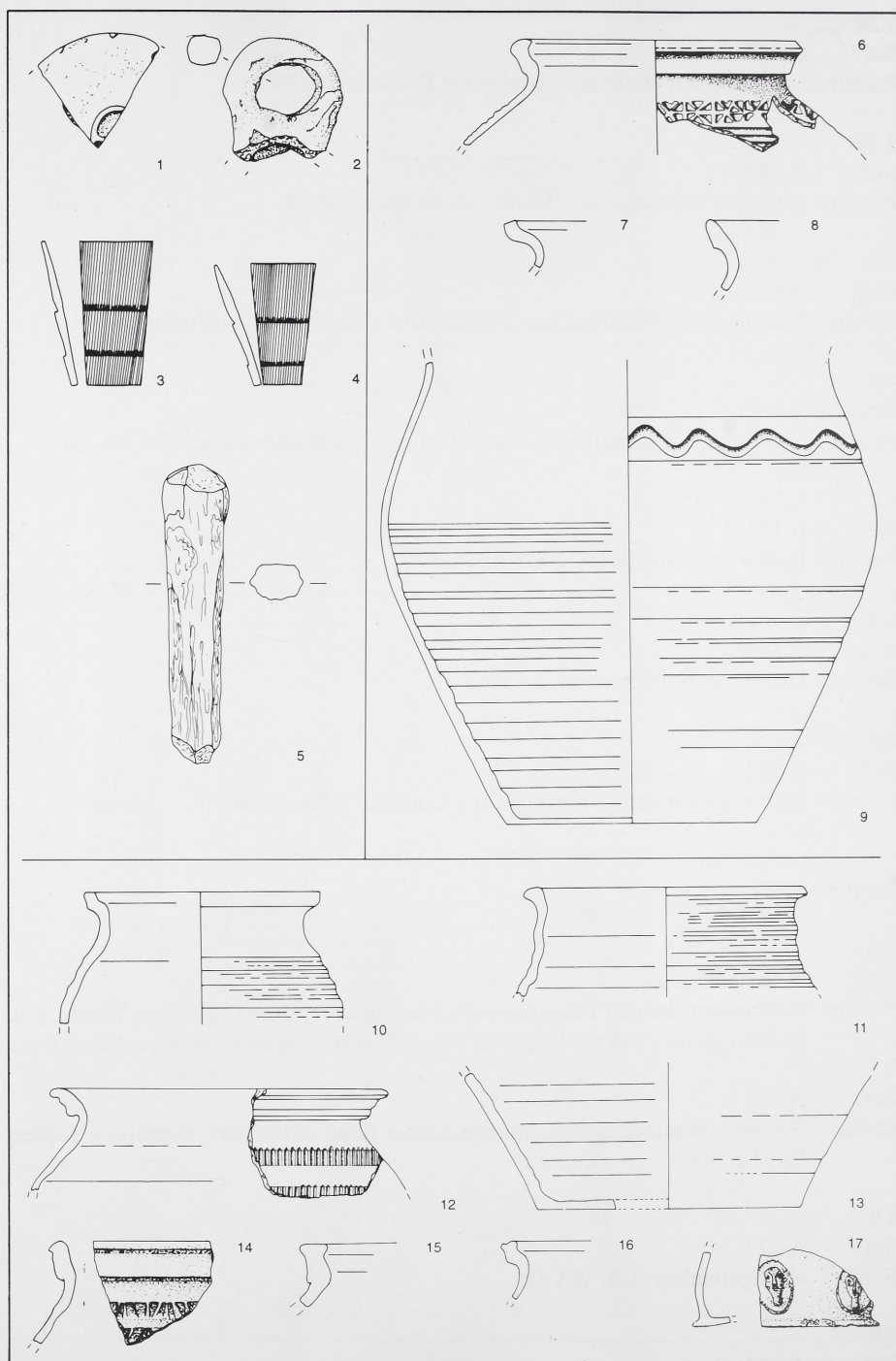


Abb. 4: Weißenfels, Ldkr. Weißenfels, Marktgasse, Schnitt A. 1, 2, 6-17 Keramik; 3-5 Holz. 1-5 Bau-  
periode 1; 6-9 Bauperiode 2; 10-17 Bauperiode 2/3. 1-17 M. 1 : 3

*Bauperiode 2/3***4.10**

Bef.: unter A63

Beschr.: kl. bauchiger Topf mit stark innengekehltm, schmalem LR u. geriefter Wandung (RDm. 10 cm; Dmax. 12 cm); WA 1d

**4.11**

Bef.: A 36 u. darunter

Beschr.: breite, steile, geriefte Halszone eines bauchigen Topfes mit verdicktem lippenförmigem Rand (RDm. 12 cm); WA 1d

**4.12**

Bef.: Störung Kanal

Beschr.: stark ausbiegender, dreifach profilierter Kragenrand eines bauchigen Topfes mit zweifacher Rollrädchenzier auf der Schulter (RDm. 14 cm); WA 1d

**4.13**

Bef.: A 36 u. darunter

Beschr.: Quellboden eines stark bauchigen Standbodentopfes mit geriefter Wandung (BDm. 11 cm); WA 1d

**4.14**

Bef.: unter A28

Beschr.: schwach profilierter LR eines bauchigen Topfes mit zweifacher Rollrädchenzier auf der Schulter; WA 1d

**4.15**

Bef.: unter A63

Beschr.: KR mit starker Innenkehle eines bauchigen Topfes; WA 1d

**4.16**

Bef.: A 36 u. darunter

Beschr.: schmaler, stark innengekehlt LR eines bauchigen Topfes; WA 1d

**4.17**

Bef.: unter A 28

Beschr.: Fragm. eines steilwandigen Bechers oder Krugs mit abgesetztem Fuß, eingezogenem Boden u. über dem Fuß mehrfach eingestempelter Menschenmaske; WA 6 (Steinzeug ohne Engobe)

**5.1**

Bef.: A 36 u. darunter

Beschr.: Unterteil eines Krugs mit Wellrandfuß u. geriefter Wandung (BDm. 11 cm); WA 5

**5.2**

Bef.: A 36 u. darunter

Beschr.: zweifach gekehler, randständiger Bandhenkel eines schwach bauchigen Topfes; WA 1d

### 5.3

Bef.: A 36 u. darunter

Beschr.: zweiseitige Buntmetallgußform aus poliertem Kalkstein. Die Verzierungen sind sehr tief u. konisch eingeschnitten. In der Form wurden dünne Beschläge gegossen.

### 5.4

Bef.: A 36 u. darunter

Beschr.: glockenförmiger Deckel mit schwach abgesetztem Knauf, breiter Randzone u. dreieckigem Randabschluß (RDm. 11 cm; H 4,5 cm); WA 1d

### 5.5

Bef.: Störung Kanal

Beschr.: dickwandige, oben quadratische u. unten runde Topfkachel mit horizontal abgeschnittenem Rand, geriefter Wandung, u. eingesunkenem Boden (RDm. 12 cm; BDm. 5,4 cm; H 8 cm); WA 2a

### 5.6

Bef.: A 36 u. darunter

Beschr.: schwach profilierter Kragenrand mit starker Innenkehle eines stark bauchigen Topfes (RDm. 13 cm); WA 1e

### 5.7

Bef.: A 36 u. darunter

Beschr.: bauchiger Topf mit KR u. geriefter Schulter (RDm. 17 cm); WA 1d

## *Bauperiode 3*

### 5.8

Bef.: A 35

Beschr.: bauchiger Topf mit innengekehlttem KR (RDm. 12 cm); WA 1d

### 5.9

Bef.: A 35

Beschr.: bauchiger Topf mit geknicktem LR, gerippter Wandung u. Wellenlinienzier auf der Schulter (RDm. 8 cm); WA 1b

### 5.10

Bef.: A 35

Beschr.: kl., bauchiger Topf mit breiter, konischer, stark geriefter Halszone u. s-förmig geschwungenem Rand (RDm. 10 cm); WA 1d



**5.11**

Bef.: A 35

Besch.: stark bauchiger Topf mit innengekehltm Kragenrand u. gerippter Schulter (RDm. 18 cm); WA 1d

**6.1**

Bef.: A 79

Besch.: bauchiger Krug mit Kompositrand u. gerippter Schulter (RDm. 8,5 cm; Dmax. 15 cm); WA 1d

**6.2**

Bef.: A 35

Besch.: stark abgesetzter Knauf eines steilwandigen Deckels; WA 1d

**6.3**

Bef.: A 35

Besch.: bauchiger Topf mit profiliertem, innengekehltm KR u. randständigem, gekehltm Bandhenkel (RDm. 12 cm); WA 1d

**6.4**

Bef.: A 35

Besch.: Deckel mit steiler, leicht geschwungener u. gerippter Wandung u. dreieckig verdicktem Randabschluß (RDm. 14 cm); WA 1d

**6.5**

Bef.: A 35

Besch.: Wellrandfuß eines bauchigen Krugs (BDm. 11 cm); WA 5

**6.6**

Bef.: A 138

Besch.: Oberteil eines bauchigen Krugs mit schwach abgesetztem, unprofilertem Steilrand (RDm. 8 cm); WA 5

Bauperiode 3/4

**6.7**

Bef.: A 17

Besch.: Oberteil eines kl., bauchigen Topfes mit stark ausbiegendem, sichelförmigem, innengekehltm Rand u. geriefter Schulter (RDm. 10 cm); WA 1d

**6.8**

Bef.: A 18, A19 u. darunter

Besch.: Oberteil eines gr., bauchigen Topfes mit dreifach profiliertem Kragenrand (RDm. 20 cm); WA 1d

**6.9**

Bef.: A 16, A23

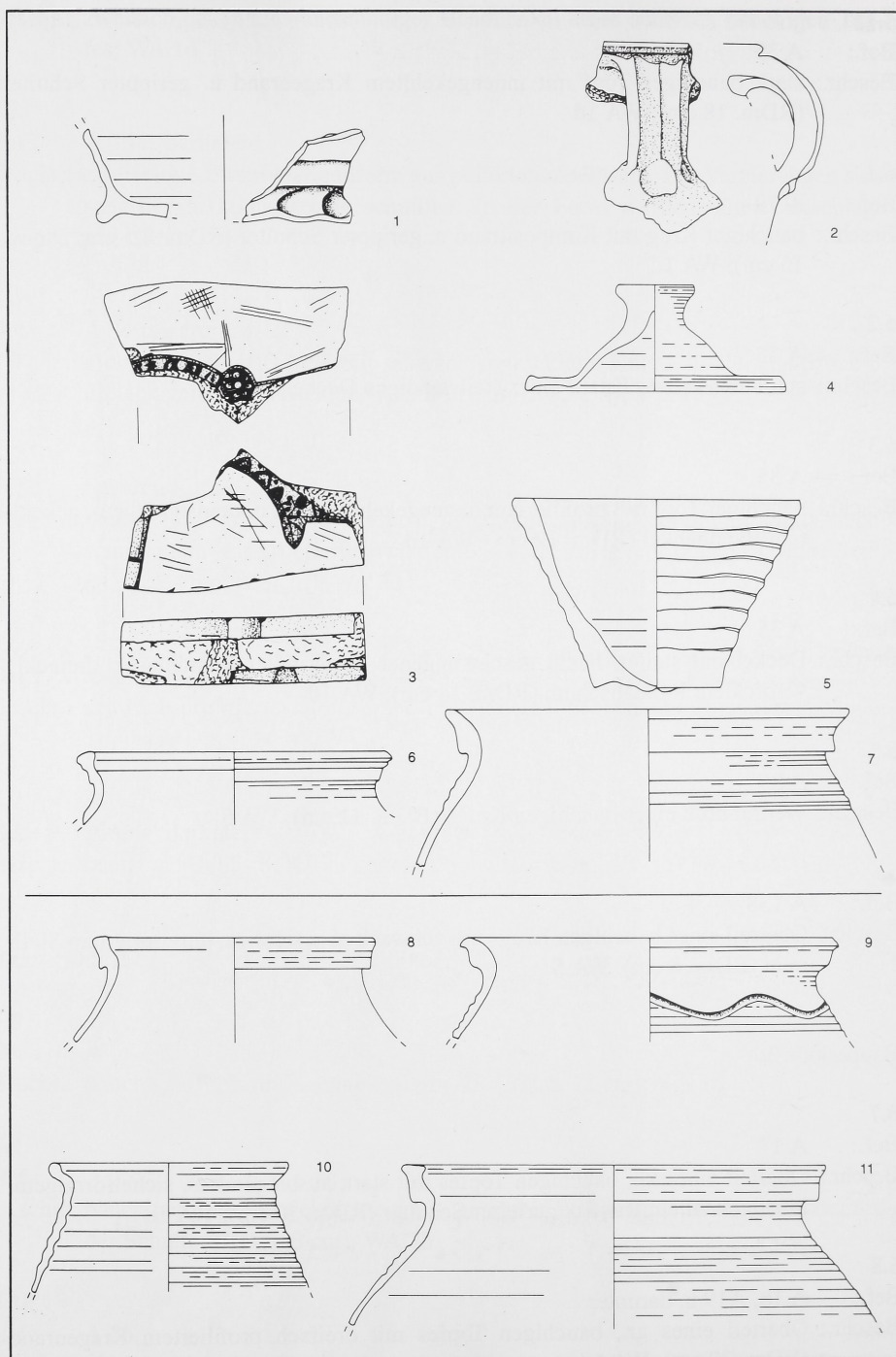


Abb. 5: Weißenfels, Ldkr. Weißenfels, Markt-gasse, Schnitt A. 1, 2, 4-11 Keramik; 3 Stein.  
1-7 Bauperiode 2/3; 8-11 Bauperiode 3. M. 1 : 3

Beschr.: Oberteil eines kl., bauchigen Topfes mit verdicktem, innengekehltm Sichelrand u. gerippter Schulter (RDm. 10 cm); WA 1d

### 6.10

Bef.: A 17

Beschr.: Oberteil eines gr. bauchigen Topfes mit stark gekehltm KR (RDm. 18 cm); WA 1d

### 6.11

Bef.: A 15

Beschr.: Oberteil eines schwach bauchigen Topfes mit ausbiegendem, innengekehltm Lippenrand u. randständigem, schwach gekehltm Bandhenkel (RDm. 11 cm; Dmax. 11,2 cm); WA 1e

### 6.12

Bef.: A 17

Beschr.: Oberteil eines bauchigen Topfes mit innengekehltm KR u. Rollrädchenzier auf der Schulter (RDm. 15 cm); WA 1d

### 7.1

Bef.: A 15

Beschr.: Oberteil eines stark bauchigen Topfes mit verdicktem, sichelförmigem, innengekehltm Rand u. einer horizontalen Rippe auf der Schulter (RDm. 16 cm); WA 4

### 7.2

Bef.: A 23

Beschr.: verdickter, ausbiegender Lippenrand eines Topfes mit steiler, gerippter Halszone; WA 1d

### 7.3

Bef.: A 17

Beschr.: Wellrandfuß eines steilwandigen Bechers (BDm. 8 cm); WA 6

### 7.4

Bef.: A 17

Beschr.: abgesetzter Standfuß eines bauchigen Bechers (BDm. 5,2 cm); WA 7

### 7.5

Bef.: A 15

Beschr.: kl., steilwandiges Schüsselchen mit abgesetztem Boden u. verdicktem Rand (Öllämpchen; RDm. 8 cm; BDm. 5 cm; H 4,2 cm); WA 4

## *Bauperiode 4 und darüber*

### 7.6

Bef.: Abtiefen auf Fläche 1

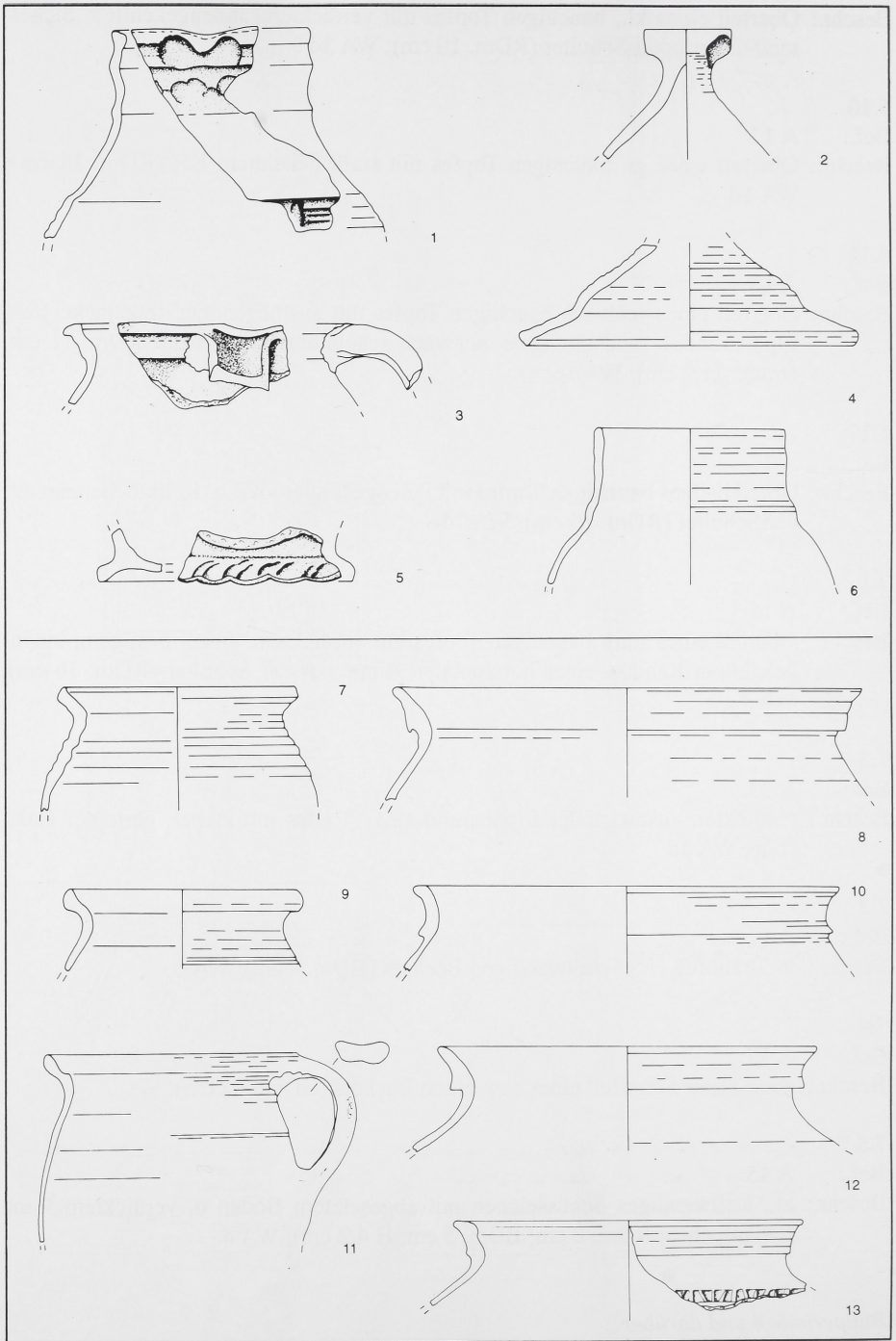


Abb. 6: Weißenfels, Ldkr. Weißenfels, Marktgasse, Schnitt A. 1-13 Keramik. 1-6 Bauperiode 3; 7-13 Bauperiode 3/4. M. 1 : 3

Beschr.: Unterteil eines steilwandigen Krugs oder Bechers mit abgesetztem Boden sowie aufgesetzten Beerennuppen u. einem Medaillon mit Hirschdarstellung (BDm. 7,8 cm); innen gelb-, außen grün-, gelb- u. braunglasirt

### 7.7

Bef.: Abtiefen auf Fläche 1

Beschr.: Standboden eines Topfes mit einer nach dem Brand eingeritzten Inschrift ("Greger Mary 1593"; BDm. 6 cm); WA 3

### 7.8

Bef.: A 17

Beschr.: Tuch- oder Wollplombe aus Blei ("TORGAW 1546")

### 7.9

Bef.: Abtiefen auf Fläche 1

Beschr.: oben quadratisch u. unten rund ausgeformte Topfkachel mit horizontal abgeschnittenem Rand u. geriefter Wandung (RDm. 13 cm; BDm. 5 cm; H. 8,5 cm); WA 8

### 7.10

Bef.: Abtiefen auf Fläche 1

Beschr.: Unterteil eines kl. bauchigen Bechers mit geriefter Wandung u. abgesetztem Standfuß (BDm. 5 cm); WA 6

### 7.11

Bef.: Abtiefen auf Fläche 1

Beschr.: kl. Schälchen mit gerundeter Wandung, abgesetztem Standfuß u. eingezogenem Boden (Öllämpchen; RDm. 8 cm; BDm. 4 cm; H. 2,8 cm); WA 2b

### 7.12

Bef.: Abtiefen auf Fläche 1

Beschr.: abgesetzter, an der Oberseite gerippter Standfuß eines Bechers (BDm. 7 cm); WA 6

### 7.13

Bef.: Abtiefen auf Fläche 1

Beschr.: gr., oben quadratische Schüsselkachel mit geriefter Wandung, konzentrischen Rippen an der Innenseite u. angesetzten Schmuckstegen an der Oberseite, die in den Zwickeln Blumenrosetten tragen (RDm. 22 cm; BDm. 9 cm; H. 8 cm); WA 8

### 7.14

Bef.: Abtiefen auf Fläche 1

Beschr.: Fragm. einer Blattkachel mit antiker Männerdarstellung u. Palmettenzier; WA 8

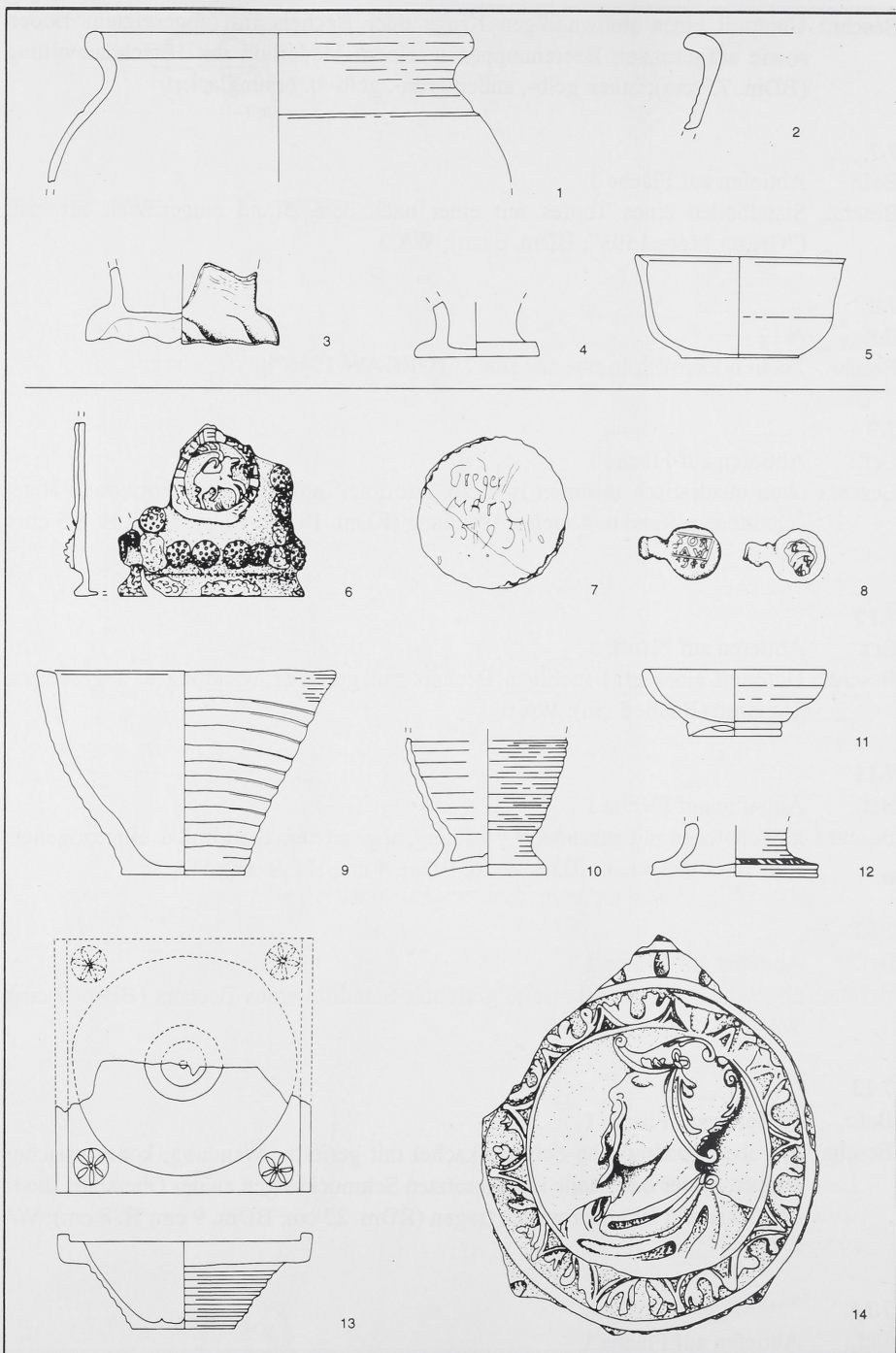


Abb. 7: Weißenfels, Ldkr. Weißenfels, Marktstraße, Schnitt A. 1-7, 9-14 Keramik; 8 Blei. 1-5 Bau-  
periode 3/4; 6-14 Bauperiode 4 und darüber. 1-12, 14 M. 1 : 3; 13 M. 1 : 6

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Die Grabung wurde vom Bauträger, der DAL in Mainz, sowie der Bundesanstalt für Arbeit finanziert. Neben drei Grabungsleitern (J. Auler M. A., V. Herrmann M. A., Dipl.-Prähist. R. Schoon) waren 20 ABM-Kräfte der kommunalen Beschäftigungsgesellschaft Weißenfels KöSa GmbH (P. Berger, W. Bornhake, W. Czerwinski, E. Drondorf, G. Fabich, H.-D. Friedrich, H. Gonser, A. Kahnt, H.-J. Koch, J. Kohlbach, T. Kurzweil, K. Maier, S. Menzel, M. Pawlitza, P. Richter, H. Schirm, S. Schreiber, G. Tautz, K. Tille, P. Weber, ) und Studenten (K. Behnert, I. Braun, N. Dreischhoff, M. Gödecke, S. Mason, A. Mötsch, C. Quicker, J. Richter, C. Sachs, R. Sieberg, J. Taut, D. Zenner) an der Grabung beteiligt.
- <sup>2</sup> Ausgedehnte Stadtkerngrabungen fanden zwar zum Beispiel in Leipzig, Merseburg und Halle statt; Hinweise zur Entwicklung des städtischen Hausbaus in der Region sowie gut stratifiziertes Fundmaterial fehlen allerdings bislang oder wurden noch nicht publiziert.
- <sup>3</sup> Dem Landesarchäologen Dr. habil. S. Fröhlich möchte ich an dieser Stelle danken, daß schon kurze Zeit nach Beendigung der Grabung dieser umfassende Vorbericht publiziert werden kann.
- <sup>4</sup> Die Angaben zur Stadtgeschichte von Weißenfels wurden aus der folgenden Literatur übernommen: Chronik 1981, S. 7 f. – Keyser 1941, S. 722 f.
- <sup>5</sup> Die wichtige, von Halle nach Böhmen führende Handelsstraße - die sogenannte "Ober- oder Osterländische Salzstraße" - überschreitet hier bei Weißenfels die Saale. Die Querachse von Erfurt nach Leipzig und weiter nach Osten kreuzt in Weißenfels die Nord-Süd-Achse (Chronik 1981, S. 9).
- <sup>6</sup> Tauchlitz - die spätere Nikolaivorstadt -, am unteren Greißelbach, im Bereich der Langendorfer und Naumburger Straße gelegen, befand sich ab dem letzten Drittel des 11. Jh. als Marktsiedlung schon auf dem Weg zur Stadtwerdung. Horklitz, auf dem Georgenberg; die Siedlung wurde zusammen mit der zwischen 985 und 1046 (?) gestifteten Kirche St. Georg erst 1485 in die Stadtmauer einbezogen, aber erst 1833 eingemeindet. Klengowe - die spätere Klingenvorstadt -, an der Leipziger Straße und am Klengenplatz gelegen, wurde ebenfalls erst 1833 eingemeindet. Cuba (früher fälschlicherweise als Podelitz zitiert), im Bereich der späteren Neustadt am linken Saaleufer gelegen.
- <sup>7</sup> Schäfer 1945; das Manuskript ist im Stadtarchiv Weißenfels archiviert.
- <sup>8</sup> Schäfer 1945
- <sup>9</sup> Auf der zur Großen Kalandstraße hin gerichteten Nordseite des Seifenfabrikgebäudes war ein Sandstein mit der eingemeißelten Jahreszahl "1850" erhalten.
- <sup>10</sup> Vergleichbare Keramik stammt aus Befunden der Burgen und Burgställe von Camburg (Neumann 1969), Groitzsch (Vogt 1987) und Jenalöbnitz (Stoll 1993) sowie des Stadtgebiets von Leipzig (Küas 1966; – Schmidt/Westphalen 1994).
- <sup>11</sup> Auf eine detaillierte, statistische Auswertung der Keramik wurde für diesen Aufsatz verzichtet.
- <sup>12</sup> Es wurden von Dr. U. Heußner, Deutsches Archäologisches Institut Berlin, 23 Dendroproben untersucht, von denen lediglich 9 Proben eine Datierung geliefert haben. Die Datierbarkeit der Proben war wegen der Weitringigkeit der Eichenhölzer bzw. wegen des jungen Stangenholzes bei den Nadelhölzern nicht sonderlich gut. Für sein Bemühen sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt.
- <sup>13</sup> Die Untersuchung der botanischen Großreste werden zur Zeit im LfA in Halle von M. Schäfer und M. Jahreis durchgeführt. Eine Publikation ist in Kürze in dieser Zeitschrift vorgesehen.
- <sup>14</sup> Die erhaltene Oberkante der etwa noch 0,8 m langen Pfähle, deren oberste Spitzen vom Bagger zerstört waren, lagen etwa 95,50 m ü. NN.
- <sup>15</sup> Herrmann 1995 – Scholkmann 1978, S. 19 f., Abb. 4a, 5a – Scheffel 1990, S. 59 f.
- <sup>16</sup> Kombinationen aus Schwellen- und Pfostenbauten tauchen in slawischen Gebieten häufig in

- hoch- und spätmittelalterlicher Zeit auf. Diese Form des Hausbaus entwickelte sich vermutlich schon in slawischer Zeit in diesen Gebieten (Fehring 1986, S. 43 f.).
- <sup>17</sup> Die im Jahr 1551 erlassene städtische Verordnung, die Häuser aus Brandschutzgründen nicht mehr wie üblich mit Schindeln zu decken, legt nahe, daß auch schon im 13. Jh. Schindeln zur Dachdeckung verwendet wurden. Ein Nachweis für die Verwendung von Schindeln konnte bei der Grabung allerdings nicht erbracht werden.
- <sup>18</sup> Scheffel 1990, S. 59 f. Neben die Ständerbauten mit oder ohne massives Fundament, deren stehende Hölzer in einzelne hölzerne Grundschwelle oder einen Schwellenkranz eingezapft sind, treten im städtischen Hausbau auch fundamentierte Ständerbauten, deren Ständer am Fußende über Schwellriegel miteinander verbunden sind, auf.
- <sup>19</sup> Grimm 1939, S. 12 f.
- <sup>20</sup> Dunkel 1994, S. 111 f. – Unteidig 1994, S. 123 f.
- <sup>21</sup> Schmolitzky 1968, S. 78 f. – Fiedler 1967, S. 63 f.
- <sup>22</sup> siehe Anmerkung 17
- <sup>23</sup> siehe Anmerkung 17
- <sup>24</sup> Das über dem Laufhorizont von Haus 1 gefundene Eichenholz (Bef. A 132), dessen Fälldatum in der Zeit um 1309 liegt, datiert ungefähr den Zeitpunkt der Aufgabe von Haus 1, und damit auch den Zeitpunkt des Baus von Haus 2.
- <sup>25</sup> Schmolitzky 1968, Abb. 27
- <sup>26</sup> Ein ähnlicher Befund wurde auf dem Duisburger Marktplatz aufgedeckt (Krause 1983, S. 190 – Krause 1983a, S. 23).
- <sup>27</sup> Das Fälldatum des Holzes kann dendrochronologisch in das Jahr 1302 datiert werden.
- <sup>28</sup> Im südwestlichen Raum wurde dem Laufhorizont bei der Grabung keine eigene Befundnummer zugewiesen. Deshalb siehe auch unter Bef. A 113.
- <sup>29</sup> Scheffel 1990, S. 10/67 f. – Müller-Wille 1968, S. 1 ff.
- <sup>30</sup> Unteidig 1994, S. 123 f.
- <sup>31</sup> Chronik 1981, S. 13
- <sup>32</sup> Chronik 1981, S. 14
- <sup>33</sup> An der Ostseite des sogenannten Reiterhauses in Neusalza-Spremberg, Oberlausitz, hat sich diese Konstruktion bis heute erhalten (Agthe 1994, S. 235 f., Abb. 6).
- <sup>34</sup> Schäfer 1945
- <sup>35</sup> Nach Begutachtung durch den Verfasser und die Obere Denkmalschutzbehörde in Halle festgestellt.
- <sup>36</sup> Chronik 1981, S. 18
- <sup>37</sup> Zum Teil wurden alte Pfosten wiederverwendet. Zwei Eichenpfosten wurden dendrochronologisch untersucht. Bef. A 7: Fälldatum 1307; Bef. A 97: Fälldatum 1325 ± Waldkante; stratigraphisch gehören die Pfosten sicher zu Bauperiode 4.
- <sup>38</sup> Christl 1993, S. 18 f. – Janssen 1966 – Küas 1966, S. 347 f. – Lappe 1988, S. 257 f. – Neumann 1969, S. 404 f. – Siebrecht 1992 – Schirmer 1939 – Schmitt/Westphalen 1994, S. 143 f. – Stephan 1982, S. 91 f. – Stoll 1993 – Timpel 1989, S. 258 f. – Timpel 1990 – Vogt 1987, S. 105 f.
- <sup>39</sup> Herrmann 1989, S. 257 f. – Nickel 1960, S. 63 f. – Nickel 1964, S. 96 f. – Siebrecht 1992 – Timpel 1990
- <sup>40</sup> Christl 1993, S. 18 f. – Schmidt 1990, S. 16/19 f.
- <sup>41</sup> Janssen 1966 – Schmidt 1990, S. 16 – Stephan 1982, S. 91 f.
- <sup>42</sup> Küas 1966, S. 347 f. – Neumann 1969, S. 404 f. – Schmitt/Westphalen 1994, S. 143 f. – Stoll 1993
- <sup>43</sup> Fleischer/Hoffmann/Schwabenicky 1991, S. 30 f. – Vogt 1987, S. 105 f.
- <sup>44</sup> Unter dem Begriff "Leistenrand" werden alle ausbiegenden, außen vertikal abgestrichenen Randformen zusammengefaßt. Zum Teil weisen die Leistenrandformen schwache Außenkeh-



- len auf und sind leicht unterschritten. Sie stellen dann Übergangsformen zu den Karniesrändern dar.
- <sup>45</sup> Unter dem Begriff "Karniesrand" werden alle ausbiegenden, außengekehlt und unterschrittenen Randformen zusammengefaßt. Die frühen Exemplare des 13. Jh. sind überwiegend schmal und wenig profiliert, hingegen sind die Formen des 14. und 15. Jh. breiter, stärker profiliert und geschwungen.
- <sup>46</sup> Herrmann 1995 – Losert 1994, S. 30 f./48 f.
- <sup>47</sup> Gross 1991, S. 138
- <sup>48</sup> Stoll 1993, S. 32
- <sup>49</sup> Küas 1966, S. 347 f. – Otto/Herrmann 1969, S. 40 f. – Stoll 1993, S. 31/33 – Vogt 1987, S. 10 f.
- <sup>50</sup> Herrmann 1995 – Losert 1993, S. 30 f.
- <sup>51</sup> Hennig 1993, S. 247 – Herrmann 1995
- <sup>52</sup> Gross 1991, S. 69 f.
- <sup>53</sup> Stephan 1982, S. 95 f.
- <sup>54</sup> Es liegt bislang lediglich eine Monographie zum mitteldeutschen Steinzeug vor. Sie behandelt allerdings vor allem die jüngeren Gefäße ab der Renaissance (Horschik 1978).
- <sup>55</sup> Fleischer/Hoffmann/Schwabenicky 1991, S. 30 f. – Schäfer 1993, S. 16 f.
- <sup>56</sup> Im Schloßmuseum von Zeitz sowie im dortigen Magazin liegen zahlreiche, bislang unpublizierte Fragmente von ähnlichem Steinzeug, das sicher am Ort hergestellt wurde. Die Funde wurden vom Verfasser selbst in Augenschein genommen.
- <sup>57</sup> Aus dem Bamberger Stadtgebiet (Am Kranen) liegen von einer Grabung des Lehrstuhls für Mittelalterarchäologie, an der der Verfasser beteiligt war, zahlreiche vollständig grünglasierte Gefäßfragmente des 14. Jh. vor. Hennig 1993, S. 241 f. – Steeger 1992 – Stephan 1982, S. 98 – Stoll 1993, S. 31/34
- <sup>58</sup> Dies läßt sich auch an zahlreichen anderen Fundorten Süd- und Norddeutschlands beobachten; z. B. in Nordbayern, Südwestdeutschland und in Südniedersachsen (Hennig 1994, S. 247/255 f. – Gross 1991, S. 83 f. – Stephan 1982, S. 98). In Leipzig konnten im Fundgut des 15. Jh. zahlreiche überwiegend innen grünglasierte Gefäße gefunden werden (Schmitt/Westphalen 1994, S. 144)
- <sup>59</sup> Dies konnte auch an Keramik aus dem Leipziger Stadtgebiet beobachtet werden (Schmitt/Westphalen 1994, S. 146)
- <sup>60</sup> Für den freundlichen Hinweis auf die bislang unpublizierten Funde habe ich Frau Dr. M. Klamm zu danken.
- <sup>61</sup> Ähnliche geschnitzte Hölzchen wurden in slawischen Siedlungen gefunden (Herrmann 1989, S. 252).
- <sup>62</sup> Das Ende des Hufeisens ist keilförmig gestaltet. Vermutlich handelt es sich um ein orthopädisches Hufeisen, das auf der zum Nachbarhuf weisenden Seite schmal ausgeschmiedet wurde, um besonders beim Galopp Verletzungen zu vermeiden. Überdies wurden Fehlstellungen der Hufe ausgeglichen (Moser 1966).

## Literaturverzeichnis

Agthe, M. 1994

Ausgrabungen in der Kirche zu Wolkenberg, Niederlausitz - Frühe Kirchen in Sachsen, Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden 23, Stuttgart, S. 235-239

Christl, A. 1993

Eine Töpferwerkstatt des 14. Jh. aus Bergheide, Kr. Finsterwalde - Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 2-3, Lübeck, S. 18-19

Chronik 1981

Weissenfels Stadtchronik - Weissenfels

Dunkel, R. 1994

Romanische Kirchen im Tauchaer Land - Frühe Kirchen in Sachsen, Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden 23, Stuttgart, S. 111-121

Fehring, G. P. 1986

Städtischer Hausbau in Norddeutschland von 1150 bis 1250 - Zur Lebensweise in der Stadt um 1200 - Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 4, Köln, S. 43-61

Fiedler, A./Helbig, J. 1967

Das Bauernhaus in Sachsen - Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Volkskunde, Band 43, Berlin

Fleischer, R./Hoffmann, Y./Schwabnick, W. 1991

Spätmittelalterliche Irdenerware und Steinzeug aus dem Gebiet von Waldenburg, Kr. Glauchau - Ausgrabungen und Funde 36/1, Berlin, S. 30-37

Grimm, P. 1939

Hohenrode, eine mittelalterliche Siedlung im Südharz - Veröffentlichungen der Landesanstalt für Volkskunde zu Halle 11, Halle (Saale)

Gross, U. 1991

Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb - Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12, Stuttgart

Hennig, L. (Hrsg.) 1993

Geschichte aus Gruben und Scherben - Schriften des Historischen Museums Bamberg Nr. 26, Bamberg

Herrmann, J. 1989

Landwirtschaft und Landesausbau in den slawischen Stammesgebieten vom 8. - 13. Jh. - Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale und Funde 1, Leipzig, S. 249-256

Herrmann, V. 1995

Ergebnisse der stadtkernarchäologischen Untersuchungen im Randbereich der hochmittelalterlichen Stadt Haßfurt am Main - Materialhefte zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Band 1, Espelkamp

Horschik, J. 1978

Steinzeug. 15. - 19. Jahrhundert. Von Bürgel bis Muskau - Dresden

Janssen, W. 1966

Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik aus Südniedersachsen - Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 7, Neumünster

Keyser, E. (Hrsg.) 1941

Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, Band II - Stuttgart/Berlin, S. 722-725

Krause, G. 1983

Ausgrabungen auf dem alten Markt in Duisburg 1981 und 1982 - Ausgrabungen im Rheinland 81/82, Bonn, S. 190

Krause, G. 1983a

Archäologische Zeugnisse zum mittelalterlichen Duisburg - Duisburg im Mittelalter - Ausstellungskatalog, Duisburg, S. 23

Küas, H. 1966

Mittelalterliche Keramik und andere Funde vom Ranstädter Steinweg und Pleissenmühlgraben

- zu Leipzig. Ein Beitrag zur 800-Jahr-Feier der Stadt Leipzig - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 14/15, Dresden, S. 347-519
- Lappe, U. 1985  
Ein Fund früher Steinzeuggefäße von Erfurt - Ausgrabungen und Funde 30/5, Berlin, S. 247-250
- Lappe, U. 1988  
Stadtkernforschung in Arnstadt - Ausgrabungen und Funde 33/5, Berlin, S. 257-263
- Losert, H. 1993  
Die früh- bis hochmittelalterliche Keramik in Oberfranken - Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 8, Köln
- Moser, M. 1966  
Mittelalterliche orthopädische Hufeisen im Museum Regensburg - Beiträge zur Oberpfalzfor- schung 2
- Müller-Wille, M. 1968  
Eine Niederungsburg bei Haus Meer, Gemeinde Büderich, Kreis Grevenbroich - Rheinische Ausgrabungen, 1. Beihefte der Bonner Jahrbücher 28, Köln/Graz, S. 1-55
- Neumann, G. 1969  
Burg Camburg an der Saale historisch und archäologisch - Siedlung, Burg und Stadt - Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Band 25, Berlin, S. 404-418
- Nickel, E. 1960  
Ein mittelalterlicher Hallenbau am Alten Markt in Magdeburg - Deutsche Akademie der Wis- senschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 8, Berlin
- Nickel, E. 1964  
Der "Alte Markt" in Magdeburg - Deutsche Akademie der Wissenschaften, Schriften der Sekt- ion für Vor- und Frühgeschichte 18, Berlin
- Schäfer, H. 1993  
"Siegburger Steinzeug" des 14. bis 16. Jahrhunderts aus Sachsen - Mitteilungen der Arbeitsge- meinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 2-3, Lübeck, S. 16-17
- Schäfer, O. 1945  
Zur Weißenfelder Stadtgeschichte - Ungedrucktes Manuskript, Weißenfels
- Scheffel, M. 1990  
Mittelalterlicher Holzbau in den Städten des niederdeutschen Raumes und der angrenzenden Küstengebiete - Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, Band 20, Bonn, S. 7-87
- Schirmer, E. 1939  
Die deutsche Irdenware des 11. - 15. Jahrhunderts im engeren Mitteldeutschland - Jena
- Schmidt, V. 1990  
Spätmittelalterliche Töpfereierzeugnisse aus Neubrandenburg - Materialhefte zur Ur- und Früh- geschichte Mecklenburgs 5, Schwerin
- Schmitt, G./Westphalen, Th. 1994  
Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik aus Leipzig - Archäologie aktuell im Frei- staat Sachsen 2, Dresden, S. 143-148
- Schmolitzky, O. 1968  
Das Bauernhaus in Thüringen - Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Volkskunde 47, Berlin
- Scholkmann, B. 1978  
Sindelfingen/Obere Vorstadt. Eine Siedlung des hohen und späten Mittelalters - Stuttgart
- Siebrecht, A. 1992  
Halberstadt aus stadttarchäologischer Sicht. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorge-

schichte in Halle 45, Halle (Saale)

Steeger, W. 1992

Die Kleinfunde aus einem verschütteten Keller der Burg Thann bei Nürnberg - Ungedruckte Magisterarbeit an der Universität Bamberg

Stephan, H.-G. 1982

Die mittelalterliche Keramik in Norddeutschland (1200 bis 1500) - Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt - Hefte des Focke Museums Nr. 62, Bremen, S. 65-122

Stoll, H.-J. 1993

Der Bühl von Jenalöbnitz - ein mittelalterlicher Burghügel in Ostthüringen - Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 29, Weimar

Timpel, W. 1989

Archäologisch-kulturelle Gebiete und materielle Kultur in den germanisch-deutschen Gebieten vom 8.-13. Jh. - Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale und Funde, Band 1, Leipzig, S. 257-267

Timpel, W. 1990

Mittelalterliche Keramik im westlichen Thüringen. 8.-12. Jahrhundert - Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 24, Band II, Weimar

Unteidig, G. 1994

Frühe Kirchen in Nordwestsachsen - Frühe Kirchen in Sachsen, Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden 23, Stuttgart, S. 123-137

Vogt, H. J. 1987

Die Wiprechtsburg Groitzsch - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden 18, Berlin

### Abkürzungsverzeichnis

Baug.	Baugruben
BDm.	Bodendurchmesser
Bef.	Befund
Beschr.	Beschreibung
BP	Bauperiode
Br.	Breite
cm	Zentimeter
Dm.	Durchmesser
Dmax.	maximaler Gefäßdurchmesser
Fg.	Fundgegenstände
Fragm.	Fragment
Fund.	Fundament
G.	Grube
gr.	groß/e/er/es
H.	Höhe
Jh.	Jahrhundert
kl.	klein/e/er/es
KR	Karniesrand
L	Länge
LfA	Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt
LR	Leistenrand
m	Meter

M.	Mauer
NN	Normalnull
N	Nord
O	Ost
ö	östlich
OK	Oberkante
Pf.	Pfosten
RDM.	Randdurchmesser
S	Süd
Strat.	Stratigraphie
u.	und
ü.	über
UK	Unterkante
W	West
WA	Warenart
(?)	fraglich

**Anschrift**

Volker Herrmann M. A., Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt - Landesmuseum für Vorgeschichte, Richard-Wagner-Straße 9-10, D-06114 Halle (Saale)

Abbildungsnachweis: Abb. 1 rkm marketing + verlag gmbh, Lönsstraße 34, D-33803 Steinhagen;  
Abb. 2-7 und Beilagen 1-6 Verfasser